

# Volkswacht

für Schlesien

Mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

**Bezugspreis:** Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 8 mal und ist durch die Haupt-Expedition Blücherstraße 4/6 durch die Buchhandlungen der „Volkswacht“, Neue Graupenstr. 6 und Friedrich-Wilhelm-Str. 106, Westhofstraße 155 sowie durch alle Buchhändler zu beziehen. — Bezugspreis im voraus für ein Viertel wöchentlich 0,42 Rmt. + 6 Pf. Trägertaxe — monatlich 1,76 Rmt. + 24 Pf. Trägertaxe — 2.10 Rmt. Dazzu die von einem Zustellungsgebühren 0,46 Rmt.

## Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2  
Feinsprech-Anschlüsse Geschäftsstelle 21732, Redaktion 21730  
Postfach-Konto Postfach-Num. Breslau Nr. 5852.  
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau  
Anzeigenpreis: 30 Pfennige für geschäftliche Anzeigen aus öffentlichen Verwaltungen, 10 Pfennige für private Anzeigen, 15 Pfennige für Familienanzeigen, 20 Pfennige für Wohnungsangelegenheiten, 25 Pfennige für kleine Anzeigen pro Wort 3 Pfennige, das letzte Wort 4 Pfennige. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Blücherstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Anzeigen eingelebte Manuskripte werden nur zurückgeliefert, wenn Rückporto beiliegt

# Ein wichtiger Schritt vorwärts

## Deutschland erhält Vollmacht, das Reichsbankstatut zu ändern Die Mobilisierungsfrage geklärt

Haag, 17. Januar. (Eigener Drahtbericht.)  
Mit der Uhr in der Hand wird seit Freitag mittag an der Verhandlung des Werkes der Haager Schlusskonferenz gearbeitet, damit die Teilnehmer bereits am Sonnabend in ihre Heimat, teils zur Londoner Seeabfertigungskonferenz abreisen können.  
Von besonderer Wichtigkeit ist die grundsätzliche Einigung über eine Abänderung des Reichsbankstatuts, die wenigstens zum Teil den Forderungen der Sozialdemokratie entspricht und die den Weg für später etwa notwendig werdende Maßnahmen öffnet. Es wird danach bestimmt, daß es Deutschland, das heißt die Regierung und dem Reichstag, offen steht, Abänderungen des Reichsbankgesetzes, auch hinsichtlich der international gebundenen Bestimmungen, anzunehmen. Solche Abänderungen treten automatisch in Kraft, wenn nicht der Sonderausschuß der Bank für Internationale Zahlungen dagegen Einspruch erhebt. Erfolgt ein solcher Einspruch, dann entscheidet das im Youngplan vorgesehene Internationale Schiedsgericht.

Man braucht gewiß nicht die praktische Tragweite dieser neuen Bestimmung zu überschätzen, denn es wird darauf ankommen, daß man von ihr Gebrauch macht, und das wird eine innerpolitische Maßnahme sein. Wichtig ist jedoch, daß nunmehr der bisher völlig verstopfte Weg von einem neuen großen Hindernisse befreit worden ist und die deutsche Woll die Möglichkeit haben wird, seinen politischen Willen gegen eine etwaige Nebenregierung des Finanzkapitals durchzusetzen.

Es sei besonders unterstrichen, daß eine der maßgebenden Persönlichkeiten der deutschen Delegation diese Ertragsfähigkeit heute dahin gekennzeichnet hat, daß Deutschland durch diese neue Bestimmung wenigstens einen Teil seiner Souveränitäts-Rechte in bezug auf die Reichsbank wieder erlangt hat. Wir werden an dieser richtigen Charakterisierung gegenüber allen Verdrehungs- und Ablenkungsversuchen festhalten.  
Die Verhandlungen über die Kommerzialisierung der deutschen Schuld sind während des ganzen Nachmittags fortgesetzt worden. Es ist wohl kein Zufall, daß seit Freitag der schwedische Finanzmann J. von Krueger im Haag weiß, der mittags mit Tardeau frühstückte und dessen Kapitalmacht bei den Mobilisierungsmöglichkeiten neben den amerikanischen Großbanken eine wichtige Rolle spielen dürfte.

Haag, 18. Januar. (Eigener Funkbericht.)  
Das große Mobilisierungswort ist vollendet. Am Freitagabend ist es nach achtstündigen Ringen endlich gelungen, zwischen Deutschland und Frankreich eine vertragliche Vereinbarung über die Frage der Kommerzialisierung der deutschen Schuld unter

Beitritt der deutschen Anleiherwünsche zu treffen. Es handelt sich um eine Kombination der Regulierung der Reparationsanleihe mit einer Anleihe für die Reichsbank und die Reichspost. Eine der Hauptschwierigkeiten, die zu überwinden war, bestand darin, daß weder die Reichspost noch die Reichsbank verpfändet werden dürfen.  
In Aussicht genommen ist die Mobilisierung der Summe von 300 Millionen Dollar, gleich 1200 Millionen Mark. Davon soll Deutschland ein Drittel erhalten, jedoch rund 400 Millionen, also vier Fünftel des ursprünglich von der Reichsbank und der Reichspost gewünschten Anleihevertrages von 500 Millionen Mark befristet werden dürfen. Falls sich gegen diese Form der deutsch-französischen Zusammenarbeit irgendwelche Widerstände bei dem amerikanischen Geldgeber (Morgan) ergeben sollten, verpflichten sich die Parteien, eine andere Form der Zusammenarbeit zu finden. Ein entsprechender Vorschlag ist auf Anraten des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht vorgeschlagen und von der französischen Delegation angenommen worden. In der vorläufigen Vereinbarung wird weiter bestimmt, daß Deutschland wieder für das Reich noch für die Reichsbank oder für die Reichspost vor dem 1. Oktober 1930 eine langfristige Anleihe aufnehmen darf. Sollte die Bank für internationale Zahlungen im Oktober erklären, daß der internationale Markt für die Mobilisierungsanleihe noch nicht aufnahmefähig sei, dann würde die Verpflichtung Deutschlands bis zum 1. April 1931 fallen.

Der französische Finanzminister hat am Freitagabend vor der ausländischen Presse, daß die neueste deutsch-französische Vereinbarung über die Mobilisierungsfrage von größter grundsätzlicher Bedeutung für die wirtschaftliche Zusammenarbeit beider Länder sei. Aus den gleichen Gründen unterstreicht man auch innerhalb der deutschen Delegation den Wert der Abmachungen. Am Freitagabend um 10 Uhr traten übrigens die Juristen zusammen, um die Vereinbarung über die Mobilisierungsfrage in juristische Form zu kleiden. Diese schwierige Arbeit wurde erst in den frühen Morgenstunden vorläufig beendet. Dennoch wird die Konferenz nicht heute, sondern erst am Montag abgeschlossen werden.

Am Verlauf des heutigen Tages soll unter anderem noch das Problem der Reparationen in Angriff genommen und möglichst geklärt werden.  
Paris, 18. Januar. (Eigener Funkbericht.)  
Die Pariser Presse begrüßt die Verständigung in der Mobilisierungsfrage mit größter Genugtuung. Es wird übereinstimmend erklärt, daß die Witterten heute an dem Kredit und dem finanziellen Wiederaufbau Deutschlands ebenso interessiert seien wie Deutschland an der Mobilisierung der ungeschuldeten Zahlungen interessiert wäre.

Paris, 18. Januar. (Eigener Funkbericht.)  
Die Pariser Presse begrüßt die Verständigung in der Mobilisierungsfrage mit größter Genugtuung. Es wird übereinstimmend erklärt, daß die Witterten heute an dem Kredit und dem finanziellen Wiederaufbau Deutschlands ebenso interessiert seien wie Deutschland an der Mobilisierung der ungeschuldeten Zahlungen interessiert wäre.

## Zur Frage der Sanktionen

Schreibt uns Genosse Rudolf Kreitsch u. a.:  
Allen Anschein nach wird in den kommenden parlamentarischen Debatten über den Youngplan und die Youngleihe die Regelung der Sanktionsfrage die Hauptrolle spielen. Daß die Rechtsparteien die im Haag getroffene Vereinbarung aufhebeln anzustreben, ist nicht weiter verwunderlich. Aber auch die „Germania“ hat eine recht weitgehende Kritik an der Haager Vereinbarung, und das ist weniger verständlich, zumal das andere große Zentrumblatt, die „Kölnische Volkszeitung“ die Dinge sehr ruhig und beunruhigt beurteilt.

Die Regelung der Sanktionsfrage beruht auf einem Notenwechsel zwischen den Vertretern der Gläubigermächte und der deutschen Delegation. Sein Inhalt ist im wesentlichen der folgende. Die Gläubigermächte nehmen die feierliche Verpflichtung der deutschen Regierung, die festgesetzten Jahresleistungen gemäß den Bestimmungen des neuen Youngplans, als die Garantie für die Ausführung ihrer Verbindlichkeiten an. Sie lassen aber doch die Möglichkeiten ins Auge, daß eine zukünftige deutsche Regierung sich zu Handlungen herbeilassen könnte, die den Willen bewiesen, den neuen Plan zu zerbrechen. In diesem Falle wollen die Gläubigerregierungen den händlichen Internationalen Gerichtshof im Haag mit der Frage beauftragen, ob dieser böse Wille tatsächlich vorhanden ist. Fällt der Gerichtshof eine bejahende Entscheidung, so gewinnen die Gläubigerregierungen ihre volle Handlungsfreiheit wieder, um die Ausführung der Verpflichtungen sicherzustellen. Auf der anderen Seite bedauert die deutsche Regierung zwar, daß die Eventualität einer Zerstückelung des Youngplans überhaupt in Betracht gezogen wird, erklärt es aber für berechtigt, daß die Gläubigerregierungen im Falle einer bejahenden Entscheidung des Gerichtshofes ihre volle Handlungsfreiheit wiedergewinnen.

Grundlegende Norm alles Völkerrechts ist der alte Satz: pacta sunt servanda — Verträge müssen gehalten werden. Wer einen völkerrechtlichen Vertrag bricht, gibt damit dem durch den Vertrag geschädigten Partner das Recht, die Maßregel zu ergreifen, durch die er glaubt, den ihm erwachsenden Schaden abzuwenden oder wieder gut zu machen zu können. Solcher Mittel gibt es verschiedene, vom Krieg angefangen bis zu Repressalien oder Sanktionen auf wirtschaftlichem Gebiet. Ihre jeweilige Anwendung wird abhängen einmal von der Ausdehnung, die sie verspricht und zum anderen von dem Grad von Bewegungskraft, den in Geltung befindliche völkerrechtliche Verträge dem Geschädigten gewähren.

Es ist sicherlich sehr unerfreulich, daß die Möglichkeit eines böswilligen Verstoßens Deutschlands überhaupt behaftet und in den Notenwechsel mit aufgenommen worden ist. Dadurch hat man ein Moment des Mißtrauens in die Abmachungen getragen, das sich sicher immer wieder der Schaffung eines wirklichen Ausgleichs hindernd in den Weg stellen wird. Sachlich aber wird durch die entsprechenden Sätze in den beiderseitigen Noten nichts geändert. Denn wer einen Vertrag mitwillig zerbricht, muß auf die Anwendung von Gegenmaßnahmen gesetzt sein. Er muß sie in Rechnung stellen in dem Augenblick, wo er seinen Entschluß faßt. Unser Bedauern über die Hinfälligkeit solcher Klauseln in das gegenwärtige Abkommen könnte sich außerdem sehr viel stärker

gierung. Viel eher kann man dem Zentrum nachsagen, daß es wie Herr Trevisanus behauptet, nur auf die Klärung in der Rechten warte, um mit der Sozialdemokratie zu brechen und eine durchgreifende Reichs- und Finanzreform mit der Rechten durchzuführen. Und hat nicht die deutsche Volkspartei bereits innerhalb der bestehenden Koalition dauernd Kräfte hervorgezogen, die Sozialdemokratie will eine Politik, die unter Aufrechterhaltung des parlamentarischen Systems die Republik schützt und ausbaut. Sie will ihren Einfluß im Parlament und in der Regierung zur Sicherung einer Politik benutzen, die das deutsche Volk vor politischen Krisen bewahrt und seine wirtschaftliche und soziale Entwicklung fördert. Daher warnt sie die deutsche Arbeiterklasse vor den neuen Wutskizzen der Kommunisten, die nur Not und Elend vergrößern können; verlangt jedoch auch von den bürgerlichen Regierungsparteien, daß sie mit ihr zusammen den ersten Willen zeigen, der Not des Reiches und der Not des Volkes Herr zu werden.

A. Kr. Die Rede des Genossen Herz ist, was die Ausführungen zur Steuerfrage und zum Fall Schacht angeht, ausgeglichen. Auch stimmen wir mit ihm vollkommen überein, wenn er sagt, das Zentrum und die Volkspartei warteten nur auf den Augenblick, in dem in der Rechten eine Klärung eingetreten sei, um mit unserer Partei zu brechen und eine antisoziale Finanzreform zusammen mit der Rechten durchzuführen. Das ist ganz richtig. Laufend Symptome zeigen es fast Tag für Tag. Wenn dem aber so ist, sollen wir uns dann vom Zentrum und der Volkspartei eines Tages vor die Tür setzen lassen, in einem Augenblick, in dem es diesen Parteien paßt, bei einer Gelegenheit, die für sie günstig ist? Oder ist es dann nicht, ganz nüchtern betrachtet, politisch klüger, daß wir ihnen zuvorzukommen und uns selbst den Augenblick aussuchen, in dem wir die Regierung verlassen, nämlich dann, wenn es sachlich notwendig ist, wenn es die Politik der Reichsregierung verlangt, d. h. also, wenn unseren berechtigten Mindestforderungen in den wichtigsten sozialen Fragen nicht entsprochen wird, z. B. wenn die Forderung auf Beilegung Schachts nicht erfüllt wird? Solange auf der rechten Seite Klärung noch nicht eingetreten ist, ist der noch einjährige Kampf, wenn aber die Rechte erst wieder regierungsfähig geworden ist, wird die Waffe sofort kumpfen. Die letzten Ausführungen des Genossen Herz scheinen uns daher der politischen Lage zu entsprechen.

# Steuerlenkung ist Abahnstimm

## Große Rede des Genossen Paul Herz in Köln — Nur Schacht gefährdet die deutsche Währung

Köln, 17. Januar. (Eigener Drahtbericht.)  
Vor den Funktionären der Kölner Sozialdemokratie äußerte sich der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Herz am Freitagabend über die wirtschaftliche, finanzpolitische und politische Lage des Reiches. Herz führte unter anderem aus:  
Insgesamt wird das Reich durch die gewaltige Erwerbslosigkeit in den Jahren 1928, 1929 und 1930 mit 500 bis 900 Millionen Mark für die Arbeitslosenversicherung belastet sein. Daraus ergeben sich bereits für die nächsten Monate erneut große Schwierigkeiten für die Kassenlage des Reiches. Ende März, vielleicht sogar schon Ende Februar, wird das Reich wiederum Kredite aufnehmen müssen, wenn es seine Zahlungsfähigkeit aufrecht erhalten will. Wie unter diesen Umständen der neue Reichsfinanzminister Moldenhauer in seiner Haushaltsvollständigen Finanzgesetzentwurf und Steuererleichterung im „harmonischen Zusammenhang“ bringen kann, bleibt sein Geheimnis. Wer für die nächste Zeit Steuererleichterungen in Aussicht stellt, dem entgeht die Finanzverhältnisse des Reiches nicht der handhabbar. Das Finanzprogramm der Reichsregierung ist heute ein hilfloses Dokument und keine politische Realität, also ein leeres Versprechen.  
Wichtige Kreise des Bürgertums verlangen Ausgabenreduzierungen, um den noch die Besitzverhältnisse zu retten. Dabei ist es nicht nur der Wunsch nach eigener finanzieller Entlastung, sondern auch das Bestreben, den Staat zu retten, um ihn dadurch in ihre Gewalt zu bringen. Die arbeitenden Volksschichten brauchen aber nicht einen armen, sondern einen leistungsfähigen Staat. Denn nur der leistungsfähige Staat ist in der Lage, in ihrem Lebenskampf zu unterstützen. Das ist ein gewaltiges Interesse der breiten Massen, sondern dient zugleich dem Nutzen der Gesamtwirtschaft. Sozialpolitik ist kein bloßes Mittel zur Wirtschaftsförderung, sondern eine ihrer wichtigsten Voraussetzungen. Finanzgesetzentwurf und Schutz der sozialen Ausgaben sind deshalb gleich wichtig. Sparbarkeit ist eine nützliche Eigenschaft, aber nur an der richtigen Stelle. Die militärischen Ausgaben, die Pensionen der hohen Offiziere und Beamten, die Subventionen und die Spiele für solche

Herz besaßte sich schließlich u. a. auch noch mit dem „Fall Schacht“ und führte dazu aus: Das Auftreten Dr. Schachts im Haag hat bewiesen, daß er aus politischen Erwägungen die Unabhängigkeit der Reichsbank mißbräuchlich ausgenutzt hat. Genau wie bei der Pariser Sachverständigenkonferenz, so hat er auch jetzt die Politik der Reichsregierung zu durchkreuzen versucht. Schacht gibt sich den Anschein, als ob die Kreditwürdigkeit des Reiches von ihm abhängt. Nach der Stellungnahme der Amerikaner im Haag ist davon jetzt nicht mehr die Rede. Herr Schacht ist nicht nur ein entbehrlicher Mann, sein Rücktritt würde vielmehr die deutsche Außenpolitik ungewisshafter machen. Ob ein solcher Mann loyal an der Durchführung des Youngplans, den die Mehrheit des deutschen Volkstages anzunehmen bereit ist, mitwirken will und kann, muß daher bezweifelt werden. Man fragt sich, ob nicht Herrn Schacht bei seiner verworrenen Politik doch ein größeres Ziel vorzöge. Niemals aber dürfen Zweifel an der Durchführbarkeit des Youngplans dazu führen, die inneren Wirtschaftsverhältnisse Deutschlands zu verschlechtern, wie das durch die Abperlung vom Auslandsgeldmarkt geschieht. Herrn Schacht, der auf Grund des Dawesplanes registriert muß deshalb durch Änderung des Reichsbankgesetzes und auf Grund eigener Entscheidungen der deutschen Gesetzgebung die Möglichkeit genommen werden, eine Nebenregierung der Reichsbank gegenüber der Reichsregierung aufzurichten. Es ist eine Irreführung, als würde damit die Währung gefährdet werden. Die Sozialdemokratie denkt nicht daran, den in der Gesetzgebung vorgesehenen Schutz der Währung irgendwie anzufassen. Stärkerer Schutz der Währung durch Aufrechterhaltung aller Bestimmungen, die die Reichsbank verpflichten, dem Reich unbegrenzte Kredite zu geben, ist daher notwendig. Eine Gefährdung der Währung droht nur von einer Politik des Herrn Schacht, die auf eine Gefährdung der Wirtschaft hinauszielt.  
Herz schloß: Die Stellung der Sozialdemokratie innerwärts und zu der Regierungskoalition wird von den Entscheidungen über die Außenpolitik, die Finanzpolitik und die Wirtschaftspolitik abhängen. Es ist nicht wahr, wenn Zentrumsväter sagen, die Sozialdemokratie luche nach einem plausiblen Grund zum Austritt aus der

Wirtschaft zu gefährden.



# Das Kapital greift nach den öffentlichen Betrieben

## Finanzbankrott der öffentlichen Körperschaften durch die Großbanken Einkaufsverabredung der Großbanken in Bezug auf öffentliche Betriebe

Der Kampf des Privatkapitals um die Privatisierung der öffentlichen Versorgungsbetriebe der Kommunen hat Formen angenommen, die die schärfste öffentliche Verurteilung und zugleich die rücksichtsloseste Abwehr erfordern.

Wie wir erfahren, bestehen zwischen den privaten Banken, insbesondere den Großbanken, bestimmte Abreden, durch die Förderung der kommunalen Finanznot die Städte zum Verkauf kommunaler Werkstoffe zu zwingen. Dieses stille Übereinkommen der privaten Großbanken sieht vor, daß die Banken jede Aktie und jedes Aktienpaket aufzukaufen haben, das aus kommunaler oder staatlicher Hand zu haben ist, sofern es sich um öffentliche Unternehmungen, besonders um Versorgungsbetriebe, handelt. Um dieses Ziel zu erreichen, wird die gegenwärtige, durch die Verhältnisse auf dem inländischen und ausländischen Kapitalmarkt an sich schon außerordentlich schwierige Finanzlage der öffentlichen Hand dazu ausgenutzt, durch Kreditkündigungen die finanziellen Schwierigkeiten zu verstärken. Derartige Kündigungen sind in der Tat ohne ersichtlichen Grund von ersten deutschen Banken schon vorgenommen worden. Eine dieser Banken ist die von Jakob Goldschmidt geführte Darmstädter- und Nationalbank (Dana). Außerdem aber hat das den privaten Banken in diesem Falle durchaus gemeinsame Ziel dazu geführt, daß bei der Drohung und Kampfkraft gegen die öffentliche Wirtschaft die sonst bestehenden Gegenläufe zwischen den großen Banken zum Schweigen gebracht worden sind.

Dieses Vorgehen der Banken ist von einer ungeheuerlichen volkswirtschaftlichen Gefahr begleitet. Bei der gegenwärtigen Lage des Arbeitsmarktes und dem gegenwärtigen Stande der industriellen Beschäftigung bedeutet dieses Vorgehen eine glatte Verneinung der volkswirtschaftlichen Funktion der Banken im Interesse privatrechtlicher, letzten Endes hochpolitischer Zwecke. Dieser Gefährdung der gesamten Volkswirtschaft kann nicht anders begegnet werden, als daß man diese Bankenkampagne in der Öffentlichkeit brandmarkt und zum Widerstand dagegen aufzufordern. Die ausgesprochenen und im Ausblick stehenden Kreditkündigungen dürfen nicht mehr verschwiegen werden. Sie müssen der Öffentlichkeit bekanntgemacht werden. Die betroffenen Städte und anderen öffentlichen Körperschaften müssen sich darüber ins Einverständnis setzen, daß mit denjenigen privaten Banken und Bankiers, die ohne erkennbaren triftigen Grund öffentliche Körperschaften Kredite kündigen, in Zukunft kein Bankgeschäft mehr durchzuführen wird.

Was neuerdings von den Banken organisiert worden ist, ist der stillschweigende Finanzbankrott der öffentlichen Körperschaften, ist die systematische Zerstörung der öffentlichen Finanzen, ist die systematische Züchtung von Plebsgeizern, um die öffentliche Wirtschaft und die öffentlichen Körperschaften zu diskreditieren. Demgegenüber hilft nur Abwehr und zwar in der rücksichtslosesten Form.

## Die Zustände in der SPD.

Der Sprengstoffattentatsprozess in Hannover

Hannover, 17. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Vor dem hiesigen Schwurgericht begann am Freitag der Prozess gegen die Urheber des kommunistischen Sprengstoffattentats auf die Kaserne. Auf der Anklagebank saßen der 30jährige Heinrich Buchholz und sein 28jähriger Bruder Friedrich. Nicht weniger als 31 Zeugen sind geladen.

Der erste Verhandlungstag gibt bereits einen Einblick in die trübe und verbrecherische Atmosphäre, die in der SPD herrscht. Einer belächelt den anderen der größten Verbrecher, keiner traut dem anderen, weil er ihn für einen Polizeispion hält. Der Angeklagte Heinrich Buchholz, ein vollkommen verworrenen Mensch, ist wegen schweren Diebstahls verurteilt. Er war kurze Zeit bei der Reichswehr. Seine Beziehungen zur kommunistischen Partei stellt er in Abrede, gibt aber zu, an einem Umzug der „Roten Hilfe“ teilgenommen zu haben. Einige Tage vor dem Attentat will er in der Nähe des kommunistischen Parteihauses einen Mann getroffen haben, der ihn bat, eine Riese in die Wirtschaft zu tragen, in der sich u. a. das Büro der „Roten Hilfe“ befand. Der Angeklagte will diesen Mann zunächst nicht gekannt haben. Später äußert er jedoch, daß er ihn doch kenne, er den Namen jetzt jedoch noch nicht nennen wolle. Von dem als Hauptzeugen geladenen Arbeiter Erich Schmidt, der zurzeit des Attentats Vorsitzender der „Roten Hilfe“ und Mitglied der Bezirksleitung der SPD war, behauptet Buchholz, daß Schmidt Opfer gelacht habe, um sie auf die Schlagschank zu führen. In der Nacht, als das Attentat begangen worden sei, will der Angeklagte in der Nähe des Attentatsortes gewesen sein. Als er den Knall der Explosion gehört habe, sei er mit anderen an den Tatort gelaufen. Da habe er auch Erich Schmidt gesehen. Friedrich Buchholz redet, als ob er alles auswendig

gelernt hätte. Er äußert sich zunächst über seine Beziehungen zu Erich Schmidt, mit dessen Ausweisen er frühere „Rote Hilfe“ gesammelt habe. Er habe 350-400 Mark aufgebraucht und Tag 5-7 Mark Entschädigung erhalten. Schmidt hat ihm ein Gehalt von ganz ungeheuren Werten erzählt. Danach wollte Schmidt 80 Kanoniere ausgebildet haben, die angeblich eingekauft werden sollten, sobald mit Stoßtruppen die Kaserne in Hannover eingenommen worden wäre. Nach ihrer Besetzung wollte Schmidt, wie Buchholz erklärte, die Bremer Kaserne für einen Aufstand in Hannover (Buchholz) in Hannover stellen gezeigt, wo er Bomben hinlegen könne und zwar namentlich in der Nähe der Synagoge, der Reichsbank und des Finanzamtes Nord.

Buchholz ist geküßelt, in der betreffenden Nacht an der Synagoge und in der Kanalstraße vor der Vorhut-Vereinigung zwei Stauferbüchsen voll Explosivstoff gelegt und durch Zündschnur entzündet zu haben. Er behauptet, daß Schmidt infolgedessen, als er mitteilte, daß jener ihm drei solcher Stauferbüchsen gegeben und gelagt habe, er würde sie ja selbst werfen, aber die Polizei würde ihn am anderen Tag verhaften, weil sie ihn kenne.

## Volles Fiasko der SPD.

Die Berliner Massen bleiben zu Hause

Die von der Berliner SPD für Freitag abend angekündigten „Massenfundgebungen“ gegen das Verbot von Unzügen und Verammlungen unter freiem Himmel sind im Wasser gefallen. Die Massen blieben zu Hause, während die kommunistischen Parolen irgendwelche Folgen zu leisten, während sie von der Polizei mit dem nötigen Nachdruck schnell eingekerkert wurden.

## Die Kommunisten ändern ihre Taktik

Die Kommunisten scheinen einzusehen, daß sie nach dem Verbot von Unzügen und Verammlungen unter freiem Himmel in Preußen mit ihrem verbrecherischen Spiel schließlich doch den Kürzeren ziehen würden. Man hat sich deshalb zur Veränderung der bisherigen Taktik entschlossen. Wenigstens läßt die „Rote Fahne“ von heute vermuten, in der zum „Handeln“ aufgefordert wird, und zwar in folgendem Sinne:

„In allen Betrieben gilt es jetzt, die Frage der Entfesselung wichtiger Kämpfe für allgemeine Lohnhöhe, sofort auf die Tagesordnung zu stellen. Siebstunbeständig, Lohnhöhe, Winterbeihilfe sind das Ziel. Aber es gibt nur ein Mittel, es durchzusetzen. Überall müßt Ihr in den Betrieben eure Forderung aufstellen. Überall vor den Direktionsgebäuden auf ihre Erfüllung drängen. Überall außertarifliche Streiks organisieren, die das Unternehmertum auf die Knie zwingen. In diesen Kämpfen und aus ihnen heraus wächst der politische Massenstreik.“

Der Parole „Sturm auf die Rathäuser“ folgt also jetzt der Schlußruf „Sturm auf die Direktionsgebäude der Fabriken“. Ob die Kommunisten wirklich glauben, daß dabei für ihr verbrecherisches Handwerk mehr herauszuholen ist?

## Der gezähmte Kommunist

Jehoe, 17. Januar. (Eig. Drahtbericht.)

In Jehoe sollte die Einführung eines neuen kommunistischen Stadtverordneten erfolgen. Bei derartigen Einführungen ist es üblich, daß sich der Stadtverordnete während der Sitzung zum Bürgermeister begibt. Der Kommunist weigerte sich jedoch und erklärte:

„Wenn der Herr Bürgermeister mich einführen will, dann fordere ich denselben auf, sich zu mir herzubehalten und die Einführung vorzunehmen. Ich lehne es ab, zu dem Bürgermeister zu gehen, denn der Weg von ihm zu mir ist nicht weiter als derjenige von mir zu ihm.“

Das Stadtparlament grinst vor Vergnügen. Unterdessen erwiderte der Bürgermeister dem Kommunisten, daß er in Anbetracht der Sachlage auf seine Einführung verzichten müsse, was bedeuten würde, daß der Revolutionär kein Stadtverordneter würde. Das war dem Kommunisten jedoch zu viel. Er stand auf, ging zum Bürgermeister und zeigte sich so artig, daß er von dem Stadtparlament zum zweiten Mal höhnisch ausgelacht wurde.

## Sieg der badischen Regierung

Karlsruhe, 17. Januar. (Eig. Drahtbericht.)

Der Badische Landtag billigte am Freitag nach einer zweitägigen politischen Aussprache die Regierungserklärung des Staatspräsidenten und sprach dem Kabinett mit 48 gegen 20 Stimmen bei 3 Enthaltungen sein Vertrauen aus. Die Weibtrouensanträge der Nationalsozialisten und Kommunisten wurden mit großer Mehrheit abgelehnt.

Zuhören, wenn eben nicht sowohl die Volksbegehrier, wie Herr Schacht der Weigenste zum mindesten den Vorwand für ihr vortragungsfähig selbigelegete Mißtrauen gegeben hätten. Die „nationale Opposition“ dieser Art hat wieder einmal die wirklichen nationalen Interessen unseres Landes schwer geschädigt.

Nun müssen wir uns aber auch daran erinnern, daß bisher der Artikel 430 des Versailler Vertrages galt, wonach bei deutschen Vertragsverletzungen das Recht zur militärischen Wiederbesetzung deutschen Gebiets bestand. Die Reparationskommission hatte über das Vorhandensein solcher Verletzungen zu befinden. Diese Reparationskommission, die sich aus den Vertretern der Sieger- und Gläubigerstaaten zusammensetzte, wird jetzt beauftragt, und die Entscheidung darüber, ob tatsächlich ein böswilliger Verstoß Deutschlands gegeben ist, liegt von nun an dem ständigen Internationalen Gerichtshof in Haag ob, an dessen Unparteilichkeit ein Zweifel nicht gestattet ist. Man hat darüber diskutiert, ob sich ein einzelner der Gläubigerstaaten oder nur ihre Gesamtheit an den Gerichtshof wenden könne, und man ist schließlich dazu gelangt, auch dem einzelnen dieses Recht zu gewähren. Wenn nun die „Germania“ diese Lösung als „am allerbedenklichsten“ ansieht, so darf doch darauf hingewiesen werden, daß es nach den vorliegenden Meldungen gerade der dem Zentrum angehörende Minister Dr. Brüning gewesen ist, der sie auf der Konferenz bestritten hat. Es läßt sich darüber streiten, welcher Ausweg der bessere sei. Aber wenn man wie wir den Fall einer vom Gerichtshof als böswillig anerkannten Verletzung des Youngplans überhaupt für unmöglich ansieht, so ist die Frage, wer den Gerichtshof anrufen darf, von sehr untergeordneter Bedeutung.

Wohlt das Wort von der vollen Handlungsfreiheit der Gläubiger, das an sich wohl zu schweren Beschränkungen Anlaß geben kann. Indessen darf da zunächst auf den Kommentar hingewiesen werden, den die halbamtliche französische Nachrichtenagentur der Haager Abmachung widmet. „Die Reparationsmaßnahmen“, so heißt es da, „deren Verechtigung von Deutschland von vornherein anerkannt wird, werden finanzieller oder wirtschaftlicher Art sein oder auf dem Gebiete der Beschlagnahme liegen.“ Hier ist keine Rede mehr von militärischen Sanktionen, deren Möglichkeit im Versailler Vertrag und auch in dem Lawesplan vorgesehen war, und das entspricht durchaus den in Kraft befindlichen völkerrechtlichen Verträgen, wie Völkerverbundspakt, Kelloggspakt und Locarnovertrag, die derjenige Staat verletzen würde, der zu neuen militärischen Beschlüssen schritte. Völkerrechtlich unzulässiges Verhalten des einen Partners gibt dem anderen, auch wenn er geschädigt wird, nicht die Befugnis, sich über andere geltende Verträge hinwegzusetzen.

Wir mögen es also wie gesagt bezweifeln, daß die Eventualität eines bewußten Vertragsbruchs überhaupt in Rechnung gestellt worden ist, und daß man es nicht bei dem Mechanismus, den der Youngplan selbst für den Fall deutscher Zahlungseinstellungen vorsieht, hat bewenden lassen. Für die Praxis jedoch ist die Ratenerklärung kaum von Bedeutung. Wir vermögen uns keine Regierung in Deutschland vorzustellen, die den Mut aufbrächte, den Youngplan einfach von sich aus für ungültig zu erklären. Ein solcher Akt könnte nur von solchen Leuten, die zu dem verbrecherischen Entschluß fähig wären, nicht nur den deutschen Kredit und die deutsche Wirtschaft zu ruinieren, sondern auch das ganze internationale Gebäude zu zerstören, das in zehnjähriger mühsamer Arbeit aufgerichtet worden ist. Selbst wenn Hugenberg und Hitler an die Macht kämen, würden sie daher vor einer solchen Handlung zurückzudenken, die nur zur Folge hätte, daß sie selbst unter den Trümmern Deutschlands begraben würden.

Die französischen Delegierten haben den widerstrebensten Elementen in ihrer Kammer die Annahme des Youngplans erleichtert wollen. Deutschland hat deswegen ein Zugeständnis machen müssen, das recht unangenehm und unbequem sein mag, aber doch keineswegs eine Belastung darstellt, wie sie die Rechtspreffe konstruiert. Und überdies sind diejenigen für das Unerfreuliche der Entscheidung am meisten verantwortlich, die am lautesten von der Verletzung der deutschen Ehre und von der Befreiung der deutschen Freiheit reden.

Wir möchten heute noch einmal betonen, daß wir, da diese Regelung der Sanktionsfrage im Grunde nichts Sachlich Neues besagt, sondern nur völkerrechtliche Selbstverständlichkeiten, sie auch für uns keineswegs unangenehm oder unangenehm ist. Sie ist höchstens moralisch blamabel. Diese moralische Ohrfeige aber haben allein Hugenberg, Hitler und Schacht verursacht.

## Das Stahlhelmverbot in Westdeutschland bleibt

Im Haushaltsausschuß des Preussischen Landtages erklärte der Preussische Minister des Innern am Freitag, daß der Landtag die Aufhebung des Stahlhelmverbotes für Westdeutschland abgelehnt habe und dieser Beschluß für die Regierung nach wie vor bindend sei. Es sei ferner selbstverständlich, daß Angehörige verbotener Organisationen nicht in Uniform oder mit Abzeichen geschloffen oder auch einzeln auftreten dürfen. Die Polizei habe entsprechende Anweisung.

## Der Unheimliche

The Sinister Man

von Edgar Wallace. — Uebersetzt von Max E. Schirmer

(Nachdruck verboten)

„Ich kann das nicht tun“, erwiderte sie mit einem Kopfschütteln. „Es wäre nicht recht, fortzugehen und nur eine Mitteilung durch die Dienboten zu hinterlassen. Ich muß mit ihm sprechen und ihn auflären.“  
„Trenne Mädchen!“ sagte er lächelnd, und aus irgendeinem Grunde gefiel ihr der Ton seiner Stimme.  
Nachdem er fort war, fiel es ihr auf, daß sie ihm bei den vielen Gelegenheiten, die sich dazu geboten hatten, nichts über Jeng Hos mittelmäßigen Besuch erzählt hatte. Das erschien ihr jetzt seltsam. Der Grund war auch nicht der, daß sie es vergessen hatte. Zweimal lag es ihr schon auf der Zunge, mit ihm über das mittelmäßige Abenteuer zu sprechen, aber etwas hielt sie davon zurück. Später, als sie hörte, daß Maurice Tarns unsichere Hand den Schlüssel in das Schloss der unteren Tür steckte, kam ihr die Erklärung, und sie mußte sich über sich selbst wundern. Sie hatte es ihm nicht erzählt, weil sie Paul Amery schützen wollte.

XV.

Inspektor William Bideron schrieb die letzte Zeile eines langen Berichtes aus Hauptpostamt, faltete das Dokument und steckte es in einen Umschlag. Als er nach der Uhr schaute, war es ein Viertel vor neun. In diesem Augenblick kam sein Schreiber herein und fragte ihn, ob er Dr. Ralf Hallam empfangen wollte.

„Dr. Hallam?“ verlegte der Inspektor überaus. „Aber selbstverständlich!“  
Er begrüßte Ralf als alten Freund. „Es ist schon hundert Jahre her, daß ich Sie das letzte Mal sah, Doktor“, sagte er herzlich. „Wieder kamte er nach der Uhr. „Ich wünschte, ich hätte Zeit, mich mit Ihnen zu unterhalten, aber ich habe für neun Uhr eine Verabredung. Wollten Sie mich wegen etwas Wichtigem sprechen?“

„Wenn Sie denken, daß die Kaufgeschmuggler etwas Wichtiges sind, dann ist es so.“  
Der Inspektor zuckte mit den Schultern. „Die Kaufgeschmuggler? Was wissen Sie darüber?“

„Ich weiß sehr wenig, doch ich kann viel verraten. Und ich glaube, Sie können auch sehr gut raten.“

Der Inspektor antwortete nicht sofort. Dann meinte er: „Sie sind doch ein Freund Mr. Tarns?“

Ralf nickte. „Ja, wir sind gute Freunde. Doch war unsere Freundschaft früher viel enger, als sie jetzt ist.“

„Was ist mit ihm eigentlich los?“  
Ralf zuckte die Achseln. „Genau weiß ich es nicht, aber ich nehme an, daß er sich dem Alkohol ziemlich stark ergeben hat. Warum fragen Sie, ob ich ein Freund von ihm bin?“

Der Beamte dachte einen Augenblick nach. „Weil ich um neun Uhr eine Verabredung mit ihm habe. Er bat mich, bei ihm vorzusprechen, da er mir etwas sehr Wichtiges mitzuteilen hätte. Hielten Sie ihn für betrunken?“

Ralf war sehr vorsichtig. „Das kann sein“, sagte er und biß sich auf die Lippen. „Welcher Art soll diese Mitteilung sein?“

Der Inspektor zuckte die Achseln. „Ich weiß es nicht. Sind Sie sein Arzt?“

„Ich war es, obgleich ich zugeben muß, daß ich mich meiner medizinischen Kenntnisse nicht gerade zu rühmen brauche. Sagten Sie, um neun Uhr? Haben Sie etwas dagegen, wenn ich Sie begleite?“

Der Beamte blinzelte abermals nach der Uhr. „Nicht im geringsten! Kommen Sie mit, obgleich ich nicht glaube, daß er in Ihrer Anwesenheit darüber sprechen wird, wenn es sich wirklich um etwas Wichtiges handelt.“

In diesem Falle kann ich wieder gehen“, äußerte Ralf. Bideron war gerade aufgestanden, als das Telefon klingelte. Er nahm den Hörer auf.

„Hallo!“ rief er, und Ralf bemerkte, wie sich seine Augenbrauen hoben. „Es ist unser Freund“, sagte der Kriminalbeamte leise und hielt den Hörer zur Seite.

Er flüsterte ein Wort, und Biderons Unterlippen zitterten. Er legte den Hörer wieder nieder und wandte sich seinem Besucher zu.

„Er ist betrunken!“ erklärte er.  
„Was sagte er?“  
„Über Bideron war über das gestüßerte Wort so erstaunt, daß er nicht antwortete.“

„Ich würde auf den Mann nicht viel geben“, meinte Ralf und verlor seine Angst zu verbergen. „Der alte Esel ist in der „Markose“! Er will sogar seine Nichte heiraten!“

„Hm!“ erwiderte Bideron, in Gedanken vertieft. „Ich habe Trankensholbe gefunden, die sehr, mitteilbar waren. Wollten Sie mitkommen?“

Von der Polizeistation bis nach Eglin Crescent war ein Weg von zehn Minuten. Dies gab dem Detektiv die Gelegenheit, seine Kenntnisse zu bereichern.

„Wo ist das Mädchen — wohnt sie in demselben Hause?“ fragte er.

„Gewöhnlich ja. Aber heute ist sie bei einer meiner Verwandten. Um die Wahrheit zu sagen, sie hat eine ziemlich schlimme Zeit mit ihm durchgemacht“, berichtete Hallam, „und Tarn wird immer schlimmer. Er hat Furcht vor der Sowetabande.“

„Was ist das?“  
Der Beamte blieb stehen und starrte den anderen verwundert an. „Sopola — was wissen Sie über diese Bande?“ fragte er.

„Nichts“, entgegnete der ohne Zögern. „Das ist eine seltsame verrückte Einbildung. Ich bin gerade deshalb zu Ihnen gekommen, um Sie vor Tarn zu warnen. Er hat den Wahn, daß Sopola beleidigt habe.“

Jeder Polizeibeamte hatte schon die Erfahrung mit solchen Illusionen gemacht. Es gab wohl wenig große Verbrecher, aber doch ein Wahnsinniger irgendein Geständnis machte. Begreiflicherweise hatte sich die Begeisterung für die Unterhaltung bei den Polizeibeamten gelegt. Das war auch Dr. Ralf Hallams Fall.

„Ich weiß nicht, warum“, fuhr Bideron fort, als sie die Gasse abwärts gingen, „aber ich hätte die ganze Zeit, seitdem mich Tarn sehen wollte, die Meinung, daß Tarn mich wegen der Kaufgeschmuggler zu sprechen wünschte. Er hat es nicht erwähnt, es war nur eine Empfindung. Gehen Sie voran — Sie kennen den Weg.“

(Fortsetzung folgt.)



# Die deutschnationale Korruption

Der Stahlhelm hat die Preußenkasse geschürft  
Im Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages über die Kreditgewährung der Preußenkasse an die Landbund-Genossenschaften wurde am Freitag festgestellt, daß der Preußenkasse unter ihrer deutschnationalen Direktion unter anderem auch Verluste durch Kredite an den Stahlhelm und andere parteipolitische Organisationen entstanden sind.

# Krise bei den württembergischen Demokraten

Sie möchten gern auf die Seite des Kapitals treten  
Stuttgart, 17. Januar. (Eig. Drahtbericht.)  
In der Deutsch-Demokratischen Partei Württembergs ist durch das Eintreten eines Teiles der Partei, insbesondere der Parteileitung, für den Eintritt in die Regierungskoalition Boiz-Bazilles ein heftiges Durcheinander entstanden. Davon legte insbesondere der Verlauf einer Sitzung Zeugnis ab, die vom Landesvorstand der Partei gemeinsam mit der Landtagsfraktion abgehalten wurde. Die Sitzung verlief ergebnislos.

# Brüskierung der Stuttgarter Sozialdemokratie

Die Forderung der Stuttgarter Sozialdemokratie, ebenfalls in der Stuttgarter Stadtverwaltung maßgebend vertreten zu sein, wurde von der bürgerlichen Fraktion des Stadiparlamentes abgelehnt, trotzdem die Sozialdemokratie im Rathaus die stärkste Fraktion bildet. Die Kommunisten zeigten sich bei dieser Gelegenheit wieder einmal als Stützen der bürgerlichen Parteien. Sie stimmten ebenfalls gegen die Sozialdemokratie.

# Wenn verdient wird, handelt es sich um Politik

Das ist die Grundauffassung der Nationalisten  
In der Donnerstag-Sitzung des Tschernowitzer Prozesses unternahm der Verteidiger des angeklagten Karumidze, Rechtsanwalt Beer, einen heftigen Angriff auf die Berliner „Rote Fahne“, die er der Anklage zu demselben Verbrechen auf seinen Mandanten nach Schluß der Diensttag-Sitzung bezichtigte. Da er aber keinen Namen nennen konnte, sah sich der Vorsitzende nicht veranlaßt, gegen die im Saal anwesenden Berichterstatter des kommunistischen Blattes irgend welche Maßnahmen zu ergreifen. Für den Schutz des Angeklagten sind inzwischen umfangreiche Vorkehrungen getroffen worden.

So mit den unermesslichen Kirchenschätzen in Südrussland gelübert, und dem einen zwei Prozent, dem anderen gar zehn Prozent des Gesamtvermögens dieser Kostbarkeiten, die aus den Besitzlichen an Deliquenzen herauszuholen sein sollten, im Ausmaß gestellt. Ohne die Hoffnung auf den Profit, erklärten sie unumwunden, hätten sie keinen Gewinn herausgerückt. Also bei ihnen ist keine Spur vom Widrig-Realismus zu entdecken, der Geld nur für politischen Zweck benötigt.

# Demonstrationsverbot auch in Sachsen

Chemnitz, 17. Januar. (Eigener Drahtbericht.)  
Das sächsische Ministerium des Innern hat für das Gebiet der Stadt und Amtshauptmannschaft Chemnitz sowie des Bezirks Burgstädt alle Versammlungen einschließlich Umzüge unter freiem Himmel mit Wirkung vom 18. Januar ab zunächst auf die Dauer von einer Woche verboten. Das Verbot richtet sich in erster Linie gegen die Demonstration, zu der von dem Chemnitzer Kommunistenorgan anlässlich der Beerdigung der Opfer des Hartmannsdorfer Zusammenstoßes für Sonnabend aufgerufen worden war.

# Eisner geht

Dresden, 17. Januar. (Eig. Drahtbericht.)  
Arbeitsminister Eisner hat am Freitag sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Sein Nachfolger ist noch nicht bekannt.

# Das sind unsere nationalen Studenten

Unerhörtes Benehmen gegen den Kultusminister  
Man schreibt uns aus Marburg:  
Als Minister Dr. Becker dieser Tage in Marburg weilte, um ein neues Forschungsinstitut einzuweihen und der Universität ihre neue Sächung auszuhändigen, wurde er beim Eintritt in die Universität in gemeinster Weise von Studenten beschimpft und beleidigt.  
Rector und Senat veröffentlichen darauf die folgende Schwarzumranderte Traueranzeige in der Lokalpresse:  
„Am vergangenen Dienstag hat eine kleine Gruppe von Studenten den Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung bei seinem Eintritt in die Universität durch beleidigende Zurufe beschimpft.“  
Durch dieses, eines Studenten unwürdige Benehmen, ist das Ansehen unserer Hochschule, der Ruf der gesamten Marburger Studentenschaft schwer geschädigt.  
In der Gewissheit, daß alle unsere Kollegen und die überwältigende Mehrheit unserer Studenten diese Vorkommnisse aufs entschiedenste mißbilligen, geben wir hiermit dem Gefühl unserer tiefsten Entrüstung öffentlichen Ausdruck.  
Marburg, den 15. Januar 1930. Der Rector und Senat der Philipps-Universität.“  
Mit einer Traueranzeige darf dieser Fall nicht erledigt sein. Es muß endlich durchgegriffen werden!  
Die Täter waren Korporationsstudenten von der völkischen Gilde Sagnot sowie Nationalsozialisten. Sie sind erkannt und ermittelt.  
Man erinnert sich, daß vor Jahren der Marburger Student Eckardt auf friedlich demonstrierende Arbeiter mit dem Revolver schloß.  
Man erinnert sich, daß der letzte Rector Prof. Dr. Gensmer bei der Kundgebung gegen den Friedensvertrag redete, obgleich ihm das Verbot der Staatsregierung bekannt war. Er ging frei aus.  
Man erinnert sich, daß die Universität Marburg plötzlich in Flammen aufging, als Dr. Breitfeld dort im Großen Hörsaal sprach. Angeblich war es ein Zufall, ein Schornsteinbrand.  
Man erinnert sich, daß in Thüringen Marburger Studenten 14 Arbeiter erschossen. Man sagt, auf der Flucht bei Nebelwetter. Angeblich.

# Die Gökendämmerung der Heimwehr

Ueberall Gründung von Bauernwehren in Oesterreich  
Wien, 18. Januar. (Eigener Funterbericht.)  
Am Freitag erfolgte in ganz Oesterreich die Gründung von örtlichen Bauernwehren. Die Bewegung geht auf Kosten der Heimwehr vor sich. Der Landbund legt sich mit aller Kraft für die Bildung der Bauernwehren ein.

# Frankreich und die Flottenkonferenz

Paris, 17. Januar. (Eigener Drahtbericht.)  
Frankreich wird zu der am Montag in London beginnenden Flottenkonferenz nicht weniger als 4 Minister (Lardieu, Briaud, Kolonialminister Piétri und Marineminister Legues) und eine Delegation von 80 Personen entsenden. Diese wahrhaft gigantischen Vorbereitungen sind aber nur Haus nicht das Produkt einer allzu großen Konferenzfreudigkeit auf französischer Seite. Die Stimmung der französischen Presse ist weiterhin recht flau und zwar nicht nur was die Erfolgsaussichten der Konferenz, sondern auch was ihre Kompetenz betrifft.  
Der „Comps“ wiederholt am Freitag in einem Artikel über die sachliche Aufgabe der Konferenz die alte Formel, daß nämlich die Beratungen auf die Vorbereitung und Vereinfachung der Tätigkeit des Genfer Abstillungskomitees beschränkt werden müßten, das allein ermächtigt sei, in der Frage der voneinander unrennbaren Abstützung zu Wasser, zu Land und in der Luft bindende Entscheidungen zu treffen.  
„Paris Ridi“ meldet am Freitag, daß die italienische Delegation von Mussolini die Instruktionen erhalten habe, auf der Londoner Konferenz eine über den englisch-amerikanischen Vorschlag weit hinausgehende Beschränkung der Rüstungen zu verlangen, und den Beitritt Italiens zu dem von England angeregter Mittelmeer-Abkommen von der Bedingung abhängig zu machen, daß Frankreich vorher seine Bündnisverträge mit Jugoslawien kündige.

# Manit Mussolini einen Theatercoup?

London, 18. Januar. (Eig. Funterbericht.)  
Mussolini beabsichtigt, nach einer Genfer Meldung des „Daily Herald“, bei der offiziellen Eröffnungssitzung der Flottenkonferenz am kommenden Dienstag einen großen Theater-Coup springen zu lassen. Der italienische Delegierte Grandi wird nach dieser Information die Erklärung abgeben, daß Italien bereit sei, praktisch seine ganze Flotte aufzugeben, falls die anderen Regierungen sich anschließen.  
Dieser Vorschlag geht angeblich von der Erkenntnis Mussolinis aus, daß Italien unter jenem Schlüssel, der in London für den Flottenbau beschlossen werden wird, die schwächste Macht bleibt, und von einer allgemeinen weltlichen Abrüstung zur See nur zu gewinnen und nichts zu verlieren habe.  
London, 17. Januar. (Eig. Drahtbericht.)  
Die amerikanische Delegation zur Flottenkonferenz ist am Freitag nachmittag in London ein-

getroffen und vom Außenminister Henderson und dem ersten Lord der Admiralität (Marineminister) Alexander begrüßt worden. Die amerikanische Delegation umfaßt einschließlich des Stabs und der Frauen der Telegraphisten über 100 Personen.

# Daladier abgefäht

Paris, 17. Januar. (Eigener Drahtbericht.)  
Die radikalische Kammerfraktion hat am Freitag Camille Chautemps zum Präsidenten gewählt. Daladier und Malin hatten auf eine Kandidatur verzichtet. Daladier offenbar mit Rücksicht auf die aus seiner Demarche für Daubet sich erleitende Verhinderung in der Fraktion.  
In der gleichen Sitzung wiederholte Herriot seinen Protest gegen die Behauptung Lardieus, er habe bereits im Verlauf der Londoner Konferenz der Artikel 430 des Versailles-Vertrages aufgegeben. Die Kammerfraktion beschloß einstimmig, daß Herriot den Ministerpräsidenten sofort nach seiner Rückkehr von der Londoner Konferenz über die Angelegenheit interpellierte.

# Die Furcht Frankreichs vor den Faschisten

Marmatitel eines französischen Abgeordneten  
Paris, 18. Januar. (Eigener Funterbericht.)  
In der „Volonté“ erläßt der Abgeordnete Renaudoux einen Marmatitel gegen die Schwulstigkeit der französischen Minister gegen eventuelle faschistische Angriffe. Der französische Generalstab wolle augenblicklich, so erklärt der Abgeordnete, darauf verzichten, das Aussen-gesetz zu verteidigen. Deshalb seien nicht nur keine Festungs-bauten angelegt worden, sondern auch die Garnisonen auf ein Minimum reduziert. Wenn man aber bedenke, daß im Jahre 1927 ein Handstreich der faschistischen Miliz gegen Neutone nur im letzten Augenblick verhindert werden konnte, könnte man die große Gefahr erkennen, der Lizza ausgeht sei, zumal zwei Drittel seiner Bevölkerung aus Italienern bestehe. Die Unsicherheit in der französischen Bevölkerung sei so groß geworden, daß der Gemeinderat eines kleinen Grenz-dörchens den ebenfalls „verwegenen wie indischen Entschluß“ gefaßt habe, Waffen anzulassen, damit die Bürger sich gegen faschistische Handstreich selbst verteidigen können.

# Getreideausfuhr trotz Hungersnot im Lande

Das ist Rußlands Politik, Grund: Geldknappheit  
Die außerordentliche Geldknappheit der Sowjet-regierung hat inzwischen einen so katastrophalen Charakter angenommen, daß trotz der neuerdings auch von der bolschewistischen Presse zugegebenen großen Nahrungsmittel-not noch fortgesetzt russisches Getreide ins Ausland exportiert wird. Die Ausfuhr erfolgt zwecks Erlangung von Devisen, und die Devisen braucht die Sowjetregierung, um ihren ausländischen Verpflichtungen gerecht werden zu können. Diese Frucht der bolschewistischen Politik hat im Auslande eine ungeheure Ueberschuldung aus-gelöst und den geringen ausländischen Kredit der Sowjet-regierung auf das Schwere erschüttert.  
In ihrer Not greift die Sowjetregierung zu den verwerflichsten Mitteln. Nicht nur, daß sie dem an sich schon hungernden Volk durch die Ausfuhr großer Getreidemengen den Brotkorb noch höher hängt. Sie hat gleichzeitig zu einem System der Steuereintreibung gezwungen, das geradezu an Barbarei grenzt und große Teile des gedrücktesten Volkes der letzten Habe beraubt. Ob jemand Steuern rückständig ist oder nicht, erhält er neuerdings eine sofort fällige neue Einschätzung. Zahlt er nicht sofort, weil er einfach nicht zahlen kann, dann wird mit einer Brutalität vorgegangen, die für westeuropäische Begriffe einfach nicht vorstellbar ist. So wird uns zum Beispiel aus einer absolut einwandfreien Quelle aus Odessa folgendes berichtet: In der Nacht vom 26. zum 27. Dezember wurde mit Hilfe der G.P.U. und der Miliz bei allen Steuerhinterzählern Hausdurchsuchungen vorgenommen. Das vorhandene Geld wurde konfisziert, alle Wertsachen, selbst Kartoffeln und alle für das tägliche Leben unentbehrlichen Gegenstände wurden nicht etwa beschlagnahmt, sondern auf bereit-stehenden Lastwagen sofort abtransportiert. Die von diesen Maßnahmen betroffenen Bauern sind Hand-werker, Heimarbeiter und kleine Gewerbe-treibende.  
Aus Kiev wird uns ein ähnlicher Fall berichtet. Dort wurden in den letzten Nächten ebenfalls mit einer selbst in Sowjetrußland bisher nicht beobachteten Grausamkeit Haus-suchungen zur Eintreibung von Steuerschulden vorgenommen. Kleidung, Wäsche, Hausrat, was überhaupt zu transportieren war, wurde von den G.P.U. weggeschleppt. Den Handwerkern beliefte man nicht einmal das zur Ausübung ihres Berufes notwendige Handwerkszeug. Die Bevölkerung ist angesichts dieser barbarischen Maßnahmen geradezu verzweifelt.  
Warum diese Barbarei? Weil die Erschießungen und Verhaftungen nichts nützen, weil die Kassen der Sowjet-regierung trotz aller Hinrichtungen und trotz der Ueber-füllung sämtlicher Gefängnisse nach wie vor leer sind. So entschloß man sich, der gekümmerten Bevölkerung, soweit sie überhaupt noch etwas besitzt, das Letzte zu nehmen und sie ihrem Schicksal, das heißt dem Hungertode, zu überlassen.

# Umgruppierung im polnischen Regierungsbloc

Warschau, 17. Januar. (Eig. Drahtbericht.)  
Dem demokratischen Flügel des Regierun-gsbloc's, der „Arbeitsvereinigung für Stadt und Land“, haben 21 Abgeordnete den Rücken gekehrt. Sie haben sich als „Arbeitspartei“ zusammengeschlossen, die bereits vor zwei Jahren einmal bestand und damals unter Führung des gegenwärtigen Ministerpräsidenten Bartel in dem Regierun-gsbloc aufgingen war. Die neugebildete „Arbeitspartei“ gehört dem Regierungsbloc weiterhin an. Die Spaltung bleibt jedoch charakteristisch für die Stimmung im Lager des Regierun-gsbloc's.

# Die Unruhen in Neu-Süd-Wales

Sidney, 16. Januar. (Eigener Drahtbericht.)  
Ein Zusammenstoß zwischen Mitgliedern des Arbeiter-Verteidigungskorps und der Polizei in der Nähe von Cefnoid in Neu-Süd-Wales hat zu einer völligen Stilllegung der Gruben im ganzen dortigen Bergbaudistrikt geführt. Die Frauen der Bergarbeiter sind überall ihren Männern durch Uebernahme von Streikposten, Gehilfen. Die Regierung von Neu-Süd-Wales hat mit der Rekrutierung einer freiwilligen Hilfs-polizei begonnen.  
Der Ministerpräsident von Neu-Süd-Wales, Bavin, befindet sich auf dem Wege nach Melbourne, um den Bundes-Minister-präsidenten Scullin zur Intervention zu veranlassen.

Wer sein Auge lieb hat  
bezieht seine Augenlinsen nur vom  
Diplom-Optiker  
Heidrich  
Stadt-Theater  
Tel. 513 20



# Chorkonzert

am Mittwoch, den 22. Januar. Im großen Saale des Gewerkschaftshauses

Anfang 20 Uhr

veranstaltet vom

Anfang 20 Uhr

## Volkschor Breslau-West

Zur Aufführung gelangen deutsche und ausländische Volkslieder und Chorwerk mit Orchester „Ein Arbeiterleben“ (Erstaufführung in Breslau)

**Stadt-Theater**  
(Opernhaus)  
Sonnabend  
17,30 bis gegen 23 Uhr  
**Die Walküre.**  
Erstausg.  
15 bis 18,30 Uhr:  
Nachmittags-Vorstellung  
in ermäßigter Preisen  
**Carmen.**  
20 bis 22,15 Uhr:  
**Die lustigen Weiber  
von Windsor.**  
Montag  
20 bis nach 22,15 Uhr:  
Abend-Vorstellung  
**Tosca.**

**Lobe-Theater**  
Telefon 56747  
Sonnabend 15,30 Uhr  
**Die Zauberku'sche.**  
Sonnabend 20,15 Uhr  
und täglich:  
Zum 1. Male!  
**Die Feindin**  
Komödie v. H. T. An eine  
deutsche von  
Berla Judentum-Spess.  
Sonntag 15,30 Uhr  
Zum 25. Male!  
**... Vater sein  
dagegen sehr!**  
**Thalia-Theater**  
Telefon 56747  
Sonnabend 15,30 Uhr  
**Schneewittchen  
und die sieben Zwerge**  
Sonnabend 20,15 Uhr  
und täglich  
**Trojaner**  
Sonntag 15,30 Uhr:  
**Die andere Seite.**

**Schauspielhaus**  
Operettenbühne  
Tel. 36300.  
Kunstl. Leitung:  
Dir. Hans Lepschütz.  
Heute Sonnabend  
nachr. 4 Uhr  
**Rübezahl!**  
Kleinmärchen mit  
Gesang und Tanz  
in 8 Bildern  
zu volkstümlichen Preisen  
(0,50, 0,75, 1,00,  
1,50, 2,00 u. 2,50)  
Abends 8 Uhr  
Der sensationelle  
Erfolg!  
Gastspiel  
Erni Jolan  
Walter Jankuhn  
**Der Bettelstudent**  
Operette in 3 Akten  
von Carl Millöcker.  
Sonntag 3 Vorstellung.  
2 Uhr: Rübezahl  
7,5 Uhr: Die Bajadere  
8 Uhr: Der Bettelstudent  
Vorverkauf ununter-  
brochen an der  
Theaterkasse.

**Parteilreunde**  
kauft an Bahnhöfen,  
verlangt in Hotels,  
Restaurants, Cafés  
stets die  
**Volkswacht**

**Schlesische Philharmonie**  
Großer Konzerthausaal  
Montag, den 20. Januar, 20 Uhr  
**5. Volks-Sinfonie-Konzert**  
Dirigent: **Prof. Dr. Georg Dohrn**  
Solistin: **Herta Glückmann** (Mezzosopran)  
Vortragsfolge:  
1. Sinfonie Nr. 3 in Es-dur. . . . . Schumann  
2. „Lieder eines fahrenden Gesellen“ } Mahler  
3. „Rheinlegendchen“ . . . . . }  
3. Slavische Tänze . . . . . Dvorák  
Montag, den 27. Januar, 20 Uhr  
**7. Abonnements-Konzert**  
Leitung: **Prof. Dr. Georg Dohrn**  
Solistin: **Hedwig Fassbaender** (Violine)  
Aus dem Programm: Reger: Prolog zu einer Tragödie;  
Mozart: Violin-Konzert in A-dur; Rich. Strauß: „Till Eulenspiegel“

Heute u. morgen  
**2X LIEBICH**  
4 und 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
**2X KASSNER**  
Der Zauberer der Zauberer  
**2X ELEFANT**  
verschwindet vor  
4000 Augen und da-  
zu das internationale  
Variété  
Nachr. Volkspreise  
1976

Neue feste MASKEN!  
5.—, 7,50, 9,75 etc., auch Maß-  
angefertigt. Sämtl. Maskenartik.,  
Maskenstoffe, Riesenauswahl  
Friedländer  
Sonnestr. 30, Ecke Trillstr.  
Aut. Firma achtent  
Filiale: Matthiasstraße 29.

**Frauen!**  
schon hat in all. Frauen-  
angelegenheit Operationslose  
Krankheitsbehandl. Wasagen  
Dr. M. Böhm  
Breslau 2, Grünstraße 9  
Sprechz.: 9-12 u. 3-6  
Sonntags Sotannmeldung.

**Urania**  
12 Monatshefte  
und 4 Bücher  
**Der proletarische  
Rosmos**  
zu besch. durch die Schallplatten  
& Zeitung u. die Zeitschriften

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“  
Inh.: Hermann Wittke. Telefon: 26127.  
Breslau 16, Zimpeler Straße 37  
(5 Minuten von den Straßenbahnlinien 1 und 18).  
Angenehm. Aufenthalt, für Familien bes. geeignet.  
Gute Verpflegung. Ausschank von Haase-Bier.

**Gewerkschaftshaus**  
Jeden Sonntag und Dienstag:  
**Freikonzert**  
Dienstag:  
**Schweinschlachten**  
Sonnabend:  
**Eisbeine**  
Täglich:  
Reichhaltige Mittags- und Abendkarte

**Paul Kobels Etablissement „Schweizerhof“**  
Tel. 280 88 Carlowitz Tel. 280 88  
Jeden Sonntag  
und Mittwoch: **Tanz**  
Sonnabend: **Eisbeine**  
Musik u. Saal (ca. 100 Personen lassend) für Vereine gratis.

**Auskunft**  
über Einreisebestim-  
mungen, Schiffsver-  
bindungen und  
Fahrkarten nach  
**Canada**  
durch  
**Norddeutscher Lloyd Bremen**  
und seine sämtlichen Vertretungen  
in Breslau: Norddeutscher Lloyd, General-  
Agentur.  
Lloyd-Reisebüro G. m. b. H., Neue Schwanditzer Str. 8 (Alte Poststr.)

**Circus Busch**  
Nur noch bis einschl. 2. Februar  
Täglich 8 Uhr <sup>Heute u. morgen</sup> auch 3 1/2 Uhr  
Sonnabend nachm. ganzk. Preis v. 50 J-1,50 M  
Sonntag nachm. halbe Pr. f. Erw. u. Kinder.  
Das große Abschiedsprogramm  
mit **Wasser-Manager-Schaustück**,  
**Abenteuer in Abruzzen**  
Wassersürze und Feuerregen  
aus der Circuskuppel.

**Henkner's Festsäle, Morgenau**  
Endstation der Linie 4 Telefon 24071  
Heute  
Sonnabend: **Großer Maskenball**  
Morgen  
194 Sonntag: **Tanz**

**Kaffeehaus Neuhaus** \* Telefon 25671  
Morgen Sonntag: **Großes Bockbier-Fest**  
mit Schweinschlachten  
7034 Es ladet freundlich ein H. Kynast.

**Astoria-Säle, Sonnenstr. 42**  
Sonntag, den 19. Januar  
**Vornehmer Ball**  
Angenehmer Familienaufenthalt  
Riesen-Eisbeine Anerkant gute Küche  
Allen meinen weiten Bekannten und Gästen  
zur gell. Kenntnisnahme, daß ich am 15. Januar  
die in der Sonnenstraße 42 gelegenen Astoria-  
Säle käuflich erworben habe. Mein Bestreben  
wird es sein, das Vertrauen, welches mit meine  
worte Kundschaft in meinem bisherigen Lokal  
in Breslau-Klein Mochbern entgegengebracht  
hat, auch hier zu wahren.  
Um gütigen Zuspruch bitten  
August Hiescher u. Frau.

**Ulrich's Festsäle**  
Tel. 560 34 Breslau-Kl.-Mochbern Tel. 560 34  
Sonntag, den 19. Januar 1930  
**Großer Schleifen- u. Tourenanz**  
Gute Musik. — Neue Bewirtung. — Angenehmer Familienaufenthalt.  
Ausschank von Schultheiß-Patzenhofer Bier.  
Es ladet ergebenst ein **Oekonom Mutke.**  
Autobusverbindung am Ring 11<sup>15</sup> 14<sup>15</sup> 16<sup>15</sup> 18<sup>15</sup> 19<sup>15</sup> Uhr

**Engwichts Festsäle \* Schmiedefeld**  
Jeden Sonntag:  
**Groß. Schleifen- u. Touren-Tanz**  
Küche und Keller bieten das Beste.  
Heute Sonnabend **großer Maskenball**  
veranstaltet vom Männer-Gesangsverein „Vied hoch“.

**Echt-Stonsdorfer Bitter**  
Dms  
Erlinben  
Königliche-Likör  
mit 100 Jahre  
100 Jahre  
Nur ohne auf das  
und die Fabrikations-  
W. Koerner & Co.  
Hirschberg-Cunnersdorf i. B.

**Einzelmöbel**  
in solider Verarbeitung:  
Kleiderschrank echt Eiche 115 Rm., Schreibtisch mit  
Sessel 165 Rm., Kredenz 125 Rm., Küchenbüttel mit  
Linoleum 95 Rm., Sofa 130 Rm., Chaiselongue 48 Rm.,  
Bettstellen, Stühle, Büttel,  
Tische, Stühle, Küchenschranke etc.  
**S. Brandt & Co.,** Gartenstr. 65, I.  
(Kein Laden)  
im Hause des Restaurants „Zillerthal“

**Radio-Anlagen von 84.- an**  
**4 Röhren-Apparat 70.-**  
Ersatz- und Zubehörteile billig  
**Sprech-Apparate von 39.50 an**  
**Koffer-Apparate von 17.- an**  
Radio- u. Musikhaus Fränckelplatz 5

**NWK Welle**  
3 Kugel Marko  
**Drei-Kugel  
Strümpfe & Socken**  
seit Jahrzehnten erprobt  
und  
unerreicht  
In allen Preislagern

**Emile Zola**  
Lest seine Romane:  
**Germinal • Das Werk • Nana**  
**Der Zusammenbruch**  
Jeder Band in Ganz-  
leinen gebunden nur Mk. **3.00**  
**Volkswacht-Buchhandlungen**  
Modernes Antiquariat  
Neue Graupensstr. 5 • Flurstraße 4  
Friedrich-Wilhelm-Str. 105

**Fache Die behagliche Gaststätte**  
Eigene Likörfabrik \* Wurstfabrik \* Bäckerei



Die Jahresarbeit der Breslauer Parteiorganisation

Geschäftsbericht der Sozialdemokratischen Partei Groß-Breslau für das Jahr 1929

II.

Die Pressekommission

Schäftigte sich in 8 Sitzungen mit 10 schriftlich eingegangenen...

In der Abonnentenbewegung ist eine kleine Zunahme zu verzeichnen...

Der Geschäftsgang unseres Druckereibetriebes ist, wenn man die schlechte wirtschaftliche Lage in Betracht zieht, zufriedenstellend.

Zentral-Arbeiterbibliothek

Der Jahresbericht der Zentral-Arbeiterbibliothek für das Jahr 1929 zeigt erfreulicherweise wieder ein Anwachsen der Leser...

Wie die einzelnen Wissensgebiete von der Arbeitererschaft genutzt werden, zeigt kurz folgende Aufstellung:

Table with 2 columns: Abteilung and Bände. Rows include Geschichte, Lebensbeschreibungen, Reisebeschreibungen, Naturwissenschaften, etc.

Die unterhaltende Literatur stieg von 29 773 auf 33 976 Bände im Jahre 1929...

Wir verkennen gewiß nicht den erzieherischen Einfluß des Romans auf die Geistesbildung der Arbeiterklasse...

wertvolle Neuererscheinungen

angefügt. Wir nennen nur einige: Bei der erzählenden Literatur kamen Werke von Wassermann, Hamjum, Zweig, Andersen, Noy, Sinclair, Travon, Böhrsle...

Bericht des Arbeiterbildungsausschusses

Die Tätigkeit im laufenden Jahr begann mit einem Vortrageabend des Präsidenten der Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten...

Sprachlehrtur

Englisch für Anfänger, Englisch für Fortgeschrittene und Russisch angelehrt. Sie hatten am Schluß noch im ganzen 73 Teilnehmer...

Nach Beendigung der Sommerpause wurde die Winterarbeit wieder eröffnet und zwar am 9. Oktober mit einem Eröffnungabend...

Jugendbewegung in der Partei

Die Bewegung der Jungsozialisten

Die Jungsozialisten sind sich ihrer politischen Erziehungs- und praktischen Parteiarbeit als Glied der Arbeiterbewegung in Breslau stets bewußt gewesen...

marxistischen Bildungsarbeit

zu betreiben. Zu dieser Arbeit sind im Laufe des Geschäftsjahres die Jungsozialisten in fünf Vorstandsgruppen zusammengekommen...

Wahlrecht

die von den Mitgliedern der Jungsozialisten gespielt wurde, ein besonderes neues Gepräge erhalten. 15 Aufführungen in Groß-Breslau beschäftigten die Jungsozialisten beinahe drei Wochen...

Sozialistische Arbeiterjugend

Sozialistische Jugendarbeit bedeutet, dem jungen Arbeiter und der Arbeiterin ein Lebensziel zu stellen, ihm in der Gegenwart...

Bericht der Stadtverordnetenfraktion

Aus der ganzen Tristesse des vergangenen Jahres tritt als Erfolg für unsere Partei und für die Stadt die am 2. Mai erfolgte Wahl des Genossen Nache zum Bürgermeister von Breslau hervor...

Im neuen Arbeitsabchnitt wurden ferner folgende Konzerte

veranstaltet: 1. Gemeinheim mit dem Volksthor Breslau, 1. Dezember: Orchesterkonzert durch die Schillerische Bläsermusik...

Ausstellung „Krieg und Frieden“

in den Räumen des ehemaligen Generalkommandos. Diese Ausstellung, die auch die Unterstützung aus öffentlichen Mitteln erhielt...

wart eine Aufgabe zu geben, die hinausgeht aus dem Grau des Alltäglichen und Kämpfer schafft für das große Befreiungswort der Arbeiterklasse...

Es ist das ein dauernder Kreislauf, der typisch für Jugendarbeit überhaupt ist. Wer dies erkennt, wird auch verstehen, daß die Mitgliederzahl sich nicht sprunghaft ändert...

Jugendreihe

im Dell-Theater, die große Jugendfeier am 1. Mai im Gewerkschaftshaus mit den Arbeitersportlern und der Freien Gewerkschaftsjugend...

Alles in allem genommen zeigt sich die Jugend in einer durchaus guten Aktivität. Erstmalig berichten wir im vorliegenden Geschäftsbericht über die

lichen Opfern der Privatwirtschaft beizustehen, stimmten doch Volkspartei, Wirtschaftspartei und ein Teil der Deutschnationalen im Juni gegen die Ausschüttung von Volkskassenanteilen...

Ein bedauerlicher Vorgang spielte sich bei der Neubesehung der Stelle des verstorbenen Stadtrats, Genossen Neufisch, ab. In Betracht gezogen wurden für diese Stelle die Genossen Ruffert und Schramm...

Bei der Nähe der Neuwahlen konnten die Rechtsparteien nur eine Sorge wie sie ihre Stimmenzahl steigern könnten, welche es auch auf Kosten des Wohles der Stadt...

Trotzdem die Breslauer Bevölkerung doch eigentlich bereits zur Genüge wissen mußte, daß sie von rechts nichts Gutes zu erwarten hat, war doch bei den Stadtverordnetenwahlen vom 17. November ein gewisser Zug nach rechts möglich...

Es wurden die internen Arbeiten der Fraktion in 10 Fraktionsvorstandssitzungen und 27 Fraktions-Sitzungen erledigt. (Schluß folgt.)



# Frauen-Versammlungen

Finden in nachstehenden Distrikten statt:

**Sonntag, den 18. Januar, abends 8 Uhr**  
 Distrikt 45 bei Krause (Carlswitz), Schussstraße. Rednerin: Genossin Toni Simele.

**Distrikt 48 (Stabelwitz) bei Thiel in Stabelwitz.** Rednerin: Landtagsabgeordnete Genossin Kuxert.

**Montag, den 20. Januar, abends 8 Uhr**  
 Distrikt 21 in der Wenderschule, Lehndamm. „Die Heimat, wie sie weht und lacht“.

**Distrikt 23/25 bei Wittner, Uferstraße 28.** Rednerin: Genossin Scherle.

**Distrikt 24 bei Weiss, Hedwigstraße 15,** mit der Genossin Toni Wittler als Rednerin.

**Distrikt 30/40 bei Simon, Sudenstraße 11.** Rednerin: Genossin Wittner.

**Distrikt 37 bei Lerche, Schönstraße 17.** Rednerin: Genossin Eschenbach.

**Abteilung Nikolaiter im Zentralballsaal unter Mitwirkung der Revuetruppe „Note Blusen“.**

## Dienstag, den 21. Januar, abends 8 Uhr

**Distrikt 27 bei Zeule, Diener Straße.**

**Distrikt 50 bei Wittke, Jimpeter Straße.** Rednerin: Genossin Vrt.

**Distrikt 17 bei Briegner, Bergmannstraße 12.** Redner: Genosse Herbert Pöbe. Anschließend gemütliches Beisammensein. Gäste aus den Nachbardistrikten willkommen.

# Vom Lebensmittelmarkt

## Endlich keine Preisherabsetzungen

Obgleich die Geschäftslente alle Waren so appetitlich und verführerisch wie nur möglich ausstellen, hebt sich der Absatz doch nicht, trotzdem Bedarf genügend vorhanden wäre. Endlich wurden in der letzten Woche einige Lebensmittel eine Kleinigkeit billiger, doch sind die Preise noch lange nicht so, daß milder demittelte Kreise größere Einkäufe machen können. So klagen alle Geschäftslente über einen sehr schlechten Absatz. Lediglich die billigen Gemüselorten erfreuen sich eines größeren Absatzes. Das ist im Interesse der Gesundheit der Familie ja auch durchaus erfreulich, aber der Körper braucht unbedingt auch Fleisch und Fett. Viel zu teuer ist die Milch und so muß leider auch hier gepart werden. Leider sind auch die Seefische verhältnismäßig recht teuer. Rohlachs und Goldbars verlangen 50 Pf. für das Pfund, abgesehen von einigen Ausnahmefällen, wo das Pfund dieser Ware mit 44 Pf. das Pfund verkauft wird. Das Pfund grüne Heringe kostet 28 Pf., man achte aber darauf, daß sie frisch sind. Sie schmecken ja bekanntlich am besten, wenn sie gefroren sind.

In den Fleischereien sieht man jetzt recht gute Stücke zu erheblich niedrigerem Preise wie vor einigen Wochen. So wird guter Schweinebauch mit 1,20 Mark das Pfund verkauft. Auch derbe Stücke Rindfleisch kosten sich mit 1 Mark das Pfund an. Trotzdem ist immer noch die größte Nachfrage nach Kleinfleisch, Kopffleisch und Innereien. Lungenfett wurde zum Ausnahmepreis von 1 Mark das Pfund angeboten. Gepökelte Ohren und Schnauzen kosten 70 Pf. das Pfund. Für das Pfund ausgelegten Rinderfals sind 55 und 60 Pf. zu bezahlen.

In dieser Woche wurde Landbutter zu einem Pfundpreise von 1,50 Mark angeboten. Beste Molkereibutter kostet 1,80 und 1,90 Mark. Auch einige Käsearten wurden etwas billiger. Für Käsener zahlt man jetzt 13 und 14 Pf. Die Ware zu 15 und 16 Pf. muß jetzt unbedingt frisch sein. Jedenfalls ist es nicht notwendig, daß man die übermäßig hohen Preise für frische Eier zahlt, man muß sich dann eben etwas umsehen.

Der Volksmund sagt, daß die Gänse nach Weihnachten an Geschmack verlieren. Trotzdem wird die Hausfrau, die es sich leisten kann, ganz gern ein Stück Gänsefleisch kaufen. Die Händler rechnen ja auch damit, daß die Nachfrage nach ganzen Tieren überaus gering ist. Sie zerlegen sie deshalb in Stücke, fordern dann aber für das Pfund 1,50 und 1,60 Mark. Gänsegeflügel sind immer am Markt, und ganz auffallend groß ist das Angebot an Halenteilen und ebenso wie in der vorigen Woche an Haisenteilen und Schwarzhäsen. Das Pfund rohes Gänsefleisch kostet 1,80 und 2 Mark.

Gut und preiswert können die Hausfrauen immer noch frisches Gemüse kaufen. Hervorragend schön sind noch die Mohrrüben ebenso wie auch das Weichkraut, das in dieser Woche an verschiedenen Ständen mit 10 und 12 Pf. das Pfund abgegeben wurde. Auch viel nahrhafter und preiswerter Blumenkohl ist noch vorhanden. Schwarzwurzeln kosten 50 Pf. das Pfund. Sie sind sehr nahrhaft und richtig zubereitet auch sehr schmackhaft. Wer es sich irgend leisten kann, sollte immer etwas Blattsalat oder auch Kapuziner auf den Tisch bringen.

Unglaubliche Mengen guter Äpfel bieten sich zum Kauf an. Ganz besonders billig werden sie von Straßenhändlern abgegeben, ebenso auch Apfelsinen.

Überall kauft man jetzt auch bereits billige Gemüse- und Obstkonzerven.

## Der „Ueberfall“ auf den Geldheber

Der von einem Geldheber der Betriebswerke am Mittwoh angezeigte auf ihn verübte Ueberfall im Hause Wölkstraße 2, bei dem ihm die Zoppe unbemerkt aufgeschritten und die Briefstafche geraubt worden sein sollte, ist aufgeklärt worden. Der Schnitt in der Zoppe ließ erkennen, daß durch diesen unvorsichtigen Angreifer die Zoppe gar nicht geraubt worden sein konnte. Als die Polizei diese Angaben als unzutreffend feststellte, gab der Ueberfallene keine Angaben auf und gestand, daß er selbst den Schnitt ausgeführt und den ganzen Ueberfall erfunden hat. Er will die Briefstafche verloren haben, und da er befürchtete, Ertrag leisten zu müssen oder überhaupt entlassen zu werden, sei er auf den Gedanken gekommen, den Ueberfall vorzutauschen.

# Breslauer Filmzeit

## Ehe in Not

Deil-Theater

Ein Film von der Genot unserer Tage, dem das französische Buch „La maitresse légitime“ zugrunde gelegt ist. Es ist eine bürgerliche Ehe, die hier zur Darstellung kommt; die Ehe, in der die Frau eben mehr Luxus- und Lustobjekt als Kamerad für den Mann ist. Das reiche Arbeitsfeld des Mannes und die monotone Langeweile der Frau, die nicht viel mehr mit dem Leben anzufangen weiß, als sich zu pflegen, kontrastieren, und sorgen für Konflikte, die dann allmählich das Leben beider Menschen unerträglich machen. Zumal, wenn der Mann dann verständlicher Weise Ansehung bei der Gesellschaft sucht, und die Frau aus Egoismus und Eitelkeit in eine Scheidung nicht einwilligt. Die Unmöglichkeit der heutigen Eheberatung wird angedeutet. Das Eheproblem wird angegriffen, und man begnügt sich mit dem Schluss, daß was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden. So steht es jedenfalls gefaßt auf dem Gebiete der Eheberatung. Die Moral von der Gehilte! Wenn der Film autorisiert sich davor brüet, braucht sich der Filmkritiker nicht allzu große Sorgen darüber zu machen. Darüber hinaus ist der Film recht gut. In die Regie verstand es sogar ausgezeichnet, die Werte und Monotonie dieser Ehe recht gut zu schildern zu machen und ja etwas mit Strindbergs Gequältheit und Spannung hineinzulegen, Walter Rilla ist

# Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:  
 Gewerkschaftshaus, Zimmer 30/37.  
 Telefon-Nummern 6001/518/61  
 Gedruckt außer Sonntagen von 8-1 und 4-7 Uhr

Korrespondierende Kommissionen heute abend punkt 7 Uhr im Partei-Sekretariat Zimmer 160.

**Distrikt 46 (Neulitz, Maria-Böden, Klein-Mosbarn).** Sonntag, den 18. Januar, mittags 1 Uhr, Generalversammlung im Saal bei Laugwitz. Die Parteimitglieder müssen anwesend sein. Genosse Klein ist anwesend.

**Distrikt 18 (Dauß) Wittmoß,** den 23. Januar, abends 8 Uhr, Generalversammlung im Saal bei Laugwitz. Redner Genosse Klein.

**Abteilung Scheinlig (Distrikte 23, 24, 25 und 30).** Montag, 20. Januar, Abteilungsmitgliederversammlung, Zimmer 3 des Gewerkschaftshauses, 12 Uhr. Mitgliederbuch als Auswahl mitbringen.

**Abteilung Oberdorf,** Montag, den 20. Januar, abends 8 Uhr, Abteilungsmitgliederversammlung bei Scheinlig, Trebnitzer Straße. Genosse Krumm ist anwesend.

## Bund der Freibergerjugend

Morgen Sonntag um 13 Uhr im Heim GutsMuths 14/16 zur Sprechstunde. Von 17 Uhr ab im Sonntagabend in der Wilhelm-Schleife Feiern. Von 19 Uhr an Heimlich Jule-Abend mit Lichtbilder.

## Von den Arbeiterkindersekunden

Abteilung 6 (Streitener Tor). Junge und Kolonnen sind Sonntag nachmittags 10 1/2 Uhr vor der 27. Parade zwecks Besuch des Zoologischen Museums.

## Freiwerkschastliches Jugendballet

Zentralverband der Angehörigen, Jugendgruppe. Morgen von 8 bis 11 Uhr Hallenpark für Mädchen und Mädchen in der Kinderturnhalle, anschließend Sportveranstaltung. Nachmittags 13 Uhr Jugendausführung im Heim 1. für die Heime 1 und 3 im Zeichenaal Tschankstraße 2/3 ab 14 Uhr Heimbetrieb, anschließend „Feierabend“. 20.12 im Zeichenaal der Kinderturnhalle ab 19 Uhr Feiernabend.



## Reichsbanner

# Schwarz-Rot-Gold

Schlachter Breslau, Ostauer Str. 68, U. 2, Tel. 55078

Oratorien. Alle Republikaner erscheinen heute Sonntagabend zum Republikanischen Abend bei Tränke, Gabelstraße. Parteiprogramm. Vertung Witzke, Kanger und Tang. Alle Kameraden müssen an der Generalversammlung anwesend sein. Montag, den 20. Januar, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus teilnehmen. Wegen des Demonstrationenabends erfolgt kein geschlossener Anmarsch. Die Vollmacht und die Fahnen des Oratoriums liegt am 19.12.1930 im Vorraum des Gewerkschaftshauses. Ohne Mitgliederbuch kein Zutritt.

**Volkskassette.** Am Montag zu der Generalversammlung erfolgt kein

## Wiso doch Bürgerböhrchen

Wie wir zuverlässig erfahren, handelt es sich bei den Denkmalschändern im Waldschichtpark um drei Mittelschüler, einen Gymnasialisten und einen Lehrling, und zwar sind es die Söhne eines Oberstadtschreibers aus der Friesenstraße, eines Reichsbahnangestellten aus der Michaelstraße, eines Postinspektors aus der Hedwigstraße, eines Regierungsbeamten aus der Friesenstraße und eines Friseurs aus der Hirschstraße. Eine von der Gartenverwaltung zusammengestellte Aufrechnung der verursachten Schäden und deren Wiederherstellung beläuft sich auf 200 Mark. Dabei ist aber der Schaden an dem Denkmal nicht eingerechnet. Unter anderem haben die Burschen zwei Bänke zerlegt, zwölf Bänke herausgerissen, Röhre in den Waldschicht geworfen und ähnliches mehr.

## Die Breslauer Kriminalpolizei

Wir beginnen am Montag mit einigen Auffällen, die die Arbeit der Breslauer Kriminalpolizei auf den verschiedensten Gebieten zeigen. Ein besonderer Auffall wird die geplante Umorganisation der Breslauer Kriminalpolizei behandeln. Wir machen unsere Leser besonders darauf aufmerksam.

## Liebrecht aus der Haft entlassen

denn ein Kommerzienrat kann 40 000 Mark Kaution stellen

In der Strafsache gegen Liebrecht hat der Untersuchungsrichter durch Beschluss vom heutigen Tage den Haftbefehl vom 11. Januar 1930 nur insoweit aufrecht erhalten, als dem Angeklagten Betrag gegenüber der Deutschen Bank (Vergehen aus § 283 St.G.B.) zur Last gelegt wird. Nur insoweit ist der Haftbefehl weiterhin mit Rücksicht auf die Höhe der zu erwartenden Strafe als begründet erachtet worden. Der Untersuchungsrichter hat dagegen das Bestehen einer Verdunfelungsgefahr, nachdem die Geschäftsbücher beschlagnahmt und die wesentlichen Zeugen und Sachverständigen vernommen worden sind, verneint. Der dringende Tatverdacht des Konkursverbrechens gemäß § 239, Abs. 1, Ziffer 4 Konkursordnung ist gleichfalls als unbegründet erachtet worden, weil der Angeklagte kein Vermögen fälschlich als zu hoch angegeben und damit wohl den Tatbestand des Betruges verwirklicht habe, aber die Voraussetzungen des Konkursverbrechens aus § 239 Ziffer 4 (falsche Buchführung in der Absicht, sich zum Schaden seiner Gläubiger seinen Zahlungsverpflichtungen zu entziehen) nicht vorliegen.

# lernt Reichskurzschrift!

Ein Anfängerlehrgang beginnt am Dienstag, dem 21. Januar, 20 Uhr, in der Schule Taschanstraße 31, 1. Etage, Zimmer 17. Gebühr einsch. Lehrmittel nur 6,50 Mk. Anmeldungen vor Beginn im Kurszimmer.

## Freie Stenographen-Vereinigung Breslau

im Arbeiter-Stenographen-Verband für das deutsche Sprachgebiet

mit seiner bekannten Leidenschaft der rechte Chemann für diesen Film, während Evelyn Holt und Olga Brink den beiden Frauen geeignete Charakterisierung geben.

## Geheimpolizisten

Beltbühne und Altorja-Palast

Ein Kriminalstück wie taufend andere von Filmautoren ausgehete. Der Fabrikant, der seine Fabrik in die Luft sprengt und seinen Tod vorzuzieht, um mit Hilfe einer Komplizin einen Versicherungsbetrag in die Hand zu bekommen, ist auf der Leinwand gewiß keine Neuerschöpfung. Wenn dem Film dennoch ungewöhnliche Spannungsmomente innewohnen, so hat er dies in erster Linie der kundigen Regie Edm und Heubergers zu danken. Heubergers läßt die Handlung aus einer geheimnisvollen, gelbenfärbigen Atmosphäre herauswachsen und ist außerdem gekleidet genug, um des Rätsels Lösung erst am Schluss zu bringen. Er arbeitet schon von Anfang an auf dieses „happy end“ hin. Und dann es geschieht unaufhörlich etwas. Jedes Detail ist pulkender Lebens voll. Mit Heubergers hat arbeiten beide Parteien — Verbrecher und Verdächtige — an ihrer Aufgabe. Der Hauptdarsteller Edm. Edm., der die Aufstellung des Falles zu Ende bringen muß, wirkt durch seine Gelassenheit ebenso sympathisch wie durch die unerlöschende, etwas zum Jähling hinneigende Mimik. Aber auch die anderen Willkürlichen beteiligen sich einer regerregter. Die Spannung hält unterstufenlos. Im Programm läuft ein weniger bedeutender Unterhaltungsspieler „Die 24 Stunden der 1. Tor“ mit Fritz Kampers. Erwähnt ist

geschlossener Anmarsch. Die Kameraden müssen 19 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus sein.

**Nummer 2 (Hörsing).** Sämtliche Kameraden erscheinen am Montag, 20. Januar, 19 Uhr, im Gewerkschaftshaus zum Bräutigamsabend.

**Nummer 3 (Misch).** Dienstag, den 21. Januar, 20 Uhr, Jug- und Kameradenabend bei Wittner, Bohleweg. Strafe. Manfen an Gartenabteilung.

**Nummer 4 (Witzke).** Mittwoch, den 22. Januar, 20 Uhr, bei Wittner, Bohleweg, Jug- und Kameradenabend. Uebertragung.

**Nummer 5 (Kohlenau).** Freitag, den 24. Januar, 20 Uhr, wichtige und Gruppenüberprüfung bei Kohlenau, Siedenhufener Straße. Kein Zutritt, darf fehlen.

**Nummer 6 (Braun).** Freitag, den 24. Januar, 20 Uhr, im Duesen-Friedrichs-Wilhelm-Straße, Jahreshauptversammlung.

**Nummer 7 (Schäfer).** Mittwoch, den 22. Januar, 20 Uhr, im Oberkorn, Uferstraße 48, eine Spezialversammlung. Nicht nur die jugendlichen Kameraden, sondern auch interessierte Mitglieder müssen sich zeigen. (Jugendabend 19 Uhr, Gruppenüberprüfung am 20.12.1930, 19 Uhr vormittags, 19 Uhr Gruppenüberprüfung in der Wohnung des Kameradenführers.)

**Oratorium.** Heute, Sonntag, 19 Uhr, Generalversammlung. Großholl. Kammerhermann ist anwesend.

**Oratorium.** Samstag, 19 Uhr, Generalversammlung.

**Oratorium.** Sonntag, 19 Uhr, im Total von 2000 Generalversammlung.

# Vereinskalender

**Einzelverband der Eisenbahner Deutschlands.** Montag, den 20. Januar, mittags 12 Uhr, im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses die Verlesung der Resolutionsliste. Volzhäftiges Erscheinen ist Pflicht. Mitgliederbuch als Nummern!

**Einzelverband der Maschinen- und Feiler, Ortsverwaltung Breslau.** Sonntag, 19. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus Generalversammlung. Die Mitgliederbucher sind zur Kontrolle mitzubringen. Die Ortsverwaltung: **Wohnliche Gemeinde Breslau G. B.** GutsMuths 14/16, Sonntag, den 19. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr, Vortrag Dr. phil. Georg Kramer, Thema: „Kultur“.

**Eintritt frei.** Gäste willkommen. Mittwoch, den 22. Januar, abends 8 Uhr, Mitgliederüberprüfung, Vortrag Kurt Alteme, Thema: „Bestimmtheit des Willens“. Freie Aussprache. Erscheinen aller Mitglieder Pflicht.

**Einzelverband der Eisenbahner Deutschlands.** Dienstag, den 21. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses Generalversammlung. Auf der Tagesordnung u. a.: Vierteljahresabrechnung, Jahresbericht, Bericht der gesamten Ortsverwaltung. Volzhäftiges Erscheinen erwarte! Die Ortsverwaltung.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**

**Metallarbeiter.** Sonntag, den 19. Januar, 10.30 Uhr, im Zimmer 10, Bräutigamsabend.

**Schiffbauarbeiter.** Sonntag, den 19. Januar, Zimmer 8, Bräutigamsabend.

**Autoschleifer.** Mittwoch, den 22. Januar, 10.30 Uhr, Zimmer 9, Bräutigamsabend.

**Achtung!** Wir bitten alle Kollegen, die Bräutigamsabende nicht zu besuchen, da die Verwaltung der Bräutigamsabende und der Vertreter der Generalversammlung ersuchen muß.

**Verzeiler im DMB.** Generalversammlung am Montag, den 27. Januar, 19.30 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses. Ohne Mitgliederbuch und roter Karteirolle kein Zutritt. Tagesordnung: 1. Klassen- und Mitgliedsbericht, 2. Neuwahl der Ortsverwaltung, 3. Bericht über die Ortsverwaltung.

## Große Geschäftseinbrüche

In der Nacht zum Freitag wurden zwei schwere Geschäftseinbrüche verübt, bei denen den Tätern reiche Beute in die Hände fiel. Aus einem Rabatgeschäft in der Poststraße bei dem die Täter Vorhängeschloß und Vorriegelstange sprengten, erbeuteten sie 8 Laufsprezer, 136 Röhren, 2 Koffergrammophone, 70 Gela-Schallplatten, 2 elektrische Schallböden, 2 Paar Radiohörer, 20 Wille Herold-Grammophonplatten, 180 Taktelkassettenscheiben, 13 Duzend Glühbirnen, Spulen, Kondensatoren, Detektoren und andere Zubehörteile zusammen und entkam unbemerkt. — Durch drei Sicherheitsbeschloßer kamen die mit der Vorhängestange arbeitenden Einbrecher, die das Rabatgeschäft, Hausnummer 35, heimzuehen. Sie nahmen Kaffee, 2 Kakaos, Schokolade im Gesamtwerte von 1378 Mark, 100 600 Mark Bargeld als Beute mit. — Für die Wiederbeschaffung des im ersten Falle gestohlenen Gutes hat der Geschäftsinhaber 200 Mark Belohnung ausgesetzt.

## Firtus Busch

Am 2. Februar ist Schluss für immer! Das Firtusgebäude wird barrierefrei. Doch der Firtus will den Breslauern in ganz Andenken bleiben, dementsprechend ist auch das letzte der Programme gut ausgestattet. Ungarische Pukta-Post von 6 Scheitel-Pounds. Dann ein glänzender Volzgeant des Herrn Reinhold. Die Harzings Co. treibt eine ganz erstaunliche Arbeit an dreifachen Red. Frau Theresia Renz, wer steht sie nicht wieder einmal, führt in Verfolg alter Familientradition in Pferde in hoher Schule vor Ein hübsches Ballett fort für weiche Abwechslung. Dann wieder ein rechter Firtusakt, Frau Luise Heimann-Bergern mit 10 gut dressierten Freizeitspferden. Die Maulschel mug über Feuerhindernisse springen, er tut es aber scheinend nicht besonders gern. Ein spanischer Reittakt der Firtus Reinhold wird recht exakt ausgeführt. Ganz ausgezeichnet ist auch die Clowns, das musikalische Fernando-Trio, durchaus neuartigen Scherzen. Dann folgen die 7 Asconis als Schleuderrett-Altroboten das Publikum in Erstaunen. Den zweiten Teil bildet ein Manegeschaustück. Bekanntlich ist es bei Firtus immer üblich gewesen, allehand Künste in einer „Pantomime“ zusammenzufassen. „Abenteuer in den Abzügen“ nennt diesmal das Stück, dessen Sinn wohl niemand ertrotten würde, wenn es nicht im Programm zu lesen wäre. Über der Sinn auch Nebenache. Hauptache ist die Zusammenfassung aller Firtus-Künste in einem Rahmen. Schöne Tänze, wilde Jagden, denn stolles Treiben in der unter Wasser gezeigten Manege, ein Volzfall von der Firtusstoppel herab, beleuchtet von Scheinwerfern und von einem Magnesium-Feuerwerk durchspritzt — schade, daß das in Breslau zum letzten Male zu sehen sein soll. In der Pause zwischen den beiden Akten des Stückes treiben die 3 Hölzer ein Spiel als lebendes Karussell.

## Hummelplatz der Liebe

Palast-Theater

Es ist keine leichte Aufgabe mehr für den Autor, das Milieu des fahrenden Gauklers von neuem filmisch zu verwerten, nach dem schon in jeder anderen Weise ausgeprobt worden ist. Dieser amerikanische Großfilm gewinnt dem Thema eine neue Seite ab. Er raubt dem Bajazzo jede Sentimentalität. Läßt sein Hanswurstkeil nicht dem gelangweiltesten Publikum, sondern ganz unentimental — der Schnapsjäger klagen. Der Hummelplatz-Ausdröcker hatte eine Hoffnung: sein Junge sollte ein volleres Dasein führen. Der Großvater schick ihn auf die Schule, einen Rechtsanwalt will er aus ihm machen. Aber der Bub hat Gauklerblut. Es zieht ihn zur Truppe des Vaters und dort gelingt es ihm, allerdings unter Drangung seiner akademischen Ziele, ein gelimeses Geschöpf aus dem Sumpf zu heben. George Fitzmaurices Regie unterstützt die sentimentalen Bestrebungen des Autors. Nur eine einzige Szene gibt sich etwas lyrisch. Er geht mit offenen Augen durch die Welt des von Plaz zu Plaz fahrenden Gauklerzuges mit dem größten Teil resignierten, galgenhumorigen, aber wenn darauf ankommt, auch äußerst leidenschaftlichen Gestalten. Dieser recht seltsame amerikanische Darsteller verleiht dem zu seiner packender Wirkung.



# Bevorstehende Verränderung der Tages-einteilung beim Breslauer Sender

Nach Abschluss des neuen Vertrages mit der Reichspost-Zentrale-Gesellschaft ist eine Verränderung der allgemeinen Tages-einteilung der Sendungen der Schlesischen Funkstunde erforderlich. Das bisher in der Zeit von 12.20 Uhr bis 12.55 Uhr statt-findende Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten beginnt in Zukunft das genaue Datum wird noch bekanntgegeben um 11.55 Uhr und erhält folgenden Wortlaut: 11.55 Uhr bis 12.10 Klammern und Konzert für Ver-suche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.

Das zweite Schallplattenkonzert erfährt ebenfalls eine zeit-liche Verränderung: 13.50 Uhr bis 14.50 Uhr: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.

Die Wiederholung der Wettervorhersage, die bisher für 20.05 Uhr vorgesehen war, ist auf 20 Uhr vorverlegt worden, sofern nicht in dem jeweiligen Tagesprogramm eine andere Zeit hierfür angegeben ist.

Klammernbesprechungen, die noch nach den alten Vertragsbedingungen abgeschlossen wurden, müssen allerdings noch zu den bisher üblichen Zeiten erledigt werden. Die Abwicklung dieser Verträge dürfte jedoch in nächster Zeit beendet sein.

Am Freitag, den 21. Januar 1930, beteiligt sich in der Zeit von 18 bis 19 Uhr die Schlesische Funkstunde u. a. an einer Übertragung eines kanadischen Konzerts der National Company aus Amerika. Der Vortrag in der Abteilung Schlesi-scher Verkehrsverband muß an diesem Tage ausfallen, während die übrigen Vorträge in die Zeit von 19 bis 20 Uhr verlegt wurden. Das für den gleichen Abend vorgesehene Violinkonzert von Hertha Mahtke-Schreier wird an einem späteren, noch bekannt zu gebenden Zeitpunkt nachgeholt werden.

## Ist der Zoo zu teuer?

Als kürzlich ein älteres Ehepaar vom Lande den Zoo besuchte, fanden beide zunächst den Eintrittspreis etwas hoch, änderten aber ihre Meinung sofort, als sie ins Vögelhaus kamen. Die Kuckucke zu sehen, meinten sie, sei allein eine Mark wert! — Mindestens ebensoviel wert ist nun aber zweifellos die Beobachtung der Spiele unseres Jaguarbabys mit seiner Mutter — leicht jederzeit zu sehen, da die Vorderwand der Kinderstube im kleinen Raubtierhaus vor kurzem entfernt wurde. Und im Affenhaus füttert der Orang den Schimpansen eigen-händig mit der Gabel und wird zur Belohnung dafür vom Schimpansen auf dem Trapes schaukelnd und auf dem Dreirad, das eine kleine sechsjährige Gönnerin des Zoo gestiftet hat, herumgesehrt. Der kleine Elefant Hiam bläst Mundharmonika durch die Nase — denn der Rüssel ist ja nichts anderes als eine hart verlängerte Nase — und lernt nebenbei Fußball spielen. Und das und hunderte von anderen Tieren ist alles zu sehen für 1 Mark! — Ainder besahen die Hähne —. Wenn man nun bedenkt, daß allein die Fütterung der Tiere täglich etwa 200 Mk. kostet — gibt es dann etwas Billigeres als den Zoo?

## Sportsonderzüge am Sonntag

Am Sonntag, den 19. Januar 1930, verkehren nachfolgende Sportsonderzüge: Zug 731 Breslau Zebra, ab 6.07 Uhr, Hirschberg Hbf. an 8.10 Uhr. Zug 731: Hirschberg Hbf. ab 19.30 Uhr, Breslau Hbf. an 21.44 Uhr. Zug 1461: Hirschberg Hbf. ab 8.21 Uhr, Schmiedeberg an 8.50 Uhr, Krummhübel an 9.05 Uhr. Zug 1460: Schmiedeberg ab 12.40 Uhr, Krummhübel ab 13.25 Uhr, Hirschberg Hbf. an 19.14 Uhr. Zug 1396: Hirschberg Hbf. ab 8.21 Uhr, Josephinenhütte an 9.30 Uhr. Zug 1407: Josephinenhütte ab 17.50 Uhr, Hirschberg Hbf. an 19.11 Uhr. Zug 1417: Josephinen-hütte 18.25 Uhr, Hirschberg Hbf. an 19.23 Uhr.

## Neue alkoholfreie Gaststätte

Der Breslauer Soziale Frauenverein eröffnet am Sonntag, den 19. Januar, in dem neu erbauten Reutnerheim am Hoffeldweg an der Fürstenstraße eine alkoholfreie Gaststätte. Sie ist geöffnet von 10—20 Uhr. Es wird ein Mittagessen von 50 Pf. an geboten, im Abonnement billiger. Auf Wunsch werden auch andere Speisen verabfolgt. Guter Kaffee und verschiedene alkoholfreie Getränke zu jeder Tageszeit. Kein Trinkzwang. Es ist dem Personal verboten, Trinkgelber anzunehmen.

# Martin Andersen-Nexo: „Aus eigenem Leben und eigenen Werken“

Die wesentliche Vereinfachung, die der von der Breslauer Volkshöhle am Donnerstag veranstaltete Vortragsabend des dänischen Proletarier-Dichters Martin Andersen-Nexo gab, war die unmittelbare Bekanntschaft mit einer eigenwilligen, klugen, pittoresken und humorvollen Persönlichkeit. Sie schlug die Zuhörerhaft insbesondere mit den schlichten, anspruchslos er-zählten Berichten aus der eigenen Kindheit und Jugend in Bann. Das Kopenhagener Elternviertel taucht auf, in dem Andersen 1869 geboren wird. Armut und Alkohol führen die Herrschaft. Eine Szene bleibt besonders haften: der kleine Knabe wird aus-geschickt, um seinen Vater aus dem Wirtshaus herauszuholen, wo er seinen Wochenlohn gerade vertrinkt. Der Vater ist ihm ein Fremder, feindsüchtiger, düsterer Mann. Der Knabe kommt in das Gasthaus und erblickt dort einen unter der Wirkung des Alkohols völlig veränderten, lebenswütigen, heiteren, redseligen Gesell-schaftler. Er wird durch diese Verwandlung des Vaters so bewegt, daß er seinen Austrag nicht erfüllen kann. Die kurze Befreiung der Arbeiterverhältnisse in Dänemark nach dem deutsch-franzö-sischen Kriege bringt ein wenig Erleichterung auch in das harte Kinderleben, die ersten Wellen des Sozialismus kommen nach Dänemark und ergreifen in ihrer religiösen Form auch des Dichters Vater, aber bald kehren die bösen Zeiten wieder. Die Familie muß nach Bornholm auswandern. Hier wird Andersen-Nexo Hüttenjunge, erst unter vielen Gefährten, dann später der Dorfhüttenjunge. Er muß tüchtige Arbeit leisten, aber er hat durch das Leben in der Natur großen inneren Gewinn. Die Sprache des Dichters wird hier besonders schön, wenn er vom wunderbaren Rhythmus des Sommertages zu sprechen beginnt, von den Anaben immer-währenden Naturverbundenheit, der Ver-einigung aller Instinkte, der Liebe zu allem Gewachsenen im organischen Zusammenleben mit der Natur. Das Bild des kleinen Hüttenbuben, der zwischen den Hörnern des Ochsen „Amor“ sitzend sein Frühstücksbrot verzehrt und dabei seinen eigenen Gedanken nachhängt, prägt sich unvergänglich ein. Später wurde Andersen-Nexo Bauernknecht, dann Schuster, Maurer, wechselte noch vielfach seinen Beruf, bis er seiner dichterischen Berufung leben konnte. Er hat als Kind nie eine Schule besucht, hat sich alle Kenntnisse in mühevoller Arbeit selbst erlesen und errungen — ein Mensch, der die Qualen des Aufstieges am eigenen Leibe erfahren hat und sie daher in unverfälschter Echtheit zu gestalten weiß. Die Lebensgeschichte Andersen-Nexos mutet an „wie ein Roman“. Das Leben selbst ist hier zur Dichtung geworden. Der Dichter Andersen-Nexo fühlt sich selbst als Glied einer großen Gemein-schaft, wie sie nach dem Weltkrieg erst entdeckt worden sei. Er hält die Zeit des Genies, der Individualität, für vorüber-gegangen. So richtig viele einzelne Bemerkungen Andersen zur Überwertung der Individualität in der Vortragszeit waren, so glauben wir als Sozialisten doch nicht an ein völliges Aufgehen individueller Begabung — und besonders nicht in ihrer Steige-rung zur Genialität — im Kollektivismus. Der Sozialismus will ja nur die auch heute noch (!) so vielfach gebundenen und durch die „Verhältnisse“ verkrüppelten Kräfte eines jeden frei machen, aber er wird das Genie anerkennen, wann immer es erwachen sollte.

Zum Abschluss des Abends las Andersen-Nexo die Geschichte „Der Fobio“ und „König für einen Tag“, in wachen Unterhaltungston gefasste, fröhliche und teilweise humoristische Volkserzählungen im besten Sinne des Wortes. Die Zuhörer dankten ihm sehr herzlich.

# Aus der Tagesordnung der nächsten Stadtverordnetenversammlung

Auf der Tagesordnung für die Sitzung der Stadtver-ordnerversammlung am Donnerstag, den 21. Januar, stehen u. a. folgende Vorlagen: Kredite für die Vereinten Theater, die Oper und die Philharmonie, Wahl der 18 unbefol deten Magistratsmitglieder, Ver-stärkung der Mittel für Unterhaltung der Gasmesser für 1929 und Einstellung von Mitteln für Beschaffung von Gasmessern in den Haushalten für 1930, Einrichtung einer Notbeleuch-tung in den Operationsäulen der städtischen Krankenanstalt und der Heilstätte in Herrnpfaff, Deckung der Kosten für Her-richtung des Obdachlosenheims Magazinstraße Nr. 1-3, Ueber-nahme der selbstschuldnerischen Bürgschaft für Hypotheken, Dar-lehen und Zwischkredite zur Förderung des Kleinwohnungsbaues bis zur Gesamthöhe von 38 Millionen Reichsmark, Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Finanzierung des Kleinwohnungsbaues usw., Ver-stärkung des Bauetats für den Neubau der Berufsschule für Mädchen, Verstärkung der Verwaltung: Anstalten des Wohl-fahrtsamtes für 1929, Verstärkung der Haushaltspläne des Wohlfahrtsamtes und der Leistungen für Arbeitslose für 1929, Gutachten der Ausschüsse V und VII über Erhöhung der städtischen Beiträge für Notstandsarbeiten im Ostpark, Fertigstellung der Lager- und Werkströme der Elektrizitätswerke im ehemaligen Dienhaus des Grwerks Direktor.

## Achtung!

Am Mittwoch, den 20. Januar, 20 Uhr, veranstaltet der „Volkshor“ Breslau gemeinsam mit dem Arbeiter-Bildungsausschuss ein neues großes Konzert. Der „Volkshor“ Breslau führt

## „Die Jahreszeiten“

Oratorium von Josef Haydn, auf. Die Leitung hat Otto Burkert. Mitwirkende Charlotte Krämer-Dietrich (Sopran), Karl Brauner (Tenor), Bruno Sante (Bass) und die Schlesische Philharmonie. Das Konzert findet im Breslauer Konzerthaus, Gartenstraße 30/41, statt. Eintritts-karten sind zu haben am Buksch des Gewerkschaftsaufbaus, Margaretenstraße 17. Wir bitten schon jetzt, sich den Abend frei-zuhalten, damit niemand den wertvollen Abend verläßt.

Arbeiter-Bildungsausschuss Breslau.

## 59. Landwirtschaftlicher Maschinenmarkt und Technische Messe in Breslau

Die Breslauer Messe- und Ausstellungs-Gesellschaft schreibt: Die Breslauer Messe- und Ausstellungs-Gesellschaft und der Land-wirtschaftliche Verein zu Breslau haben gemeinsam beschlossen, den allgewohnten Breslauer Landwirtschaftlichen Maschinenmarkt und die Technische Messe in diesem Jahre in der Zeit vom 15. bis 18. Mai stattfinden zu lassen. Die Gruppe XI des Reichs-verbandes des landwirtschaftlichen Maschinenhandels hat ihren Mitgliedern die Beteiligung am Maschinenmarkt freigegeben. Es ist zu hoffen, daß auch der Fabrikantenverband seinen Mitgliedern die Beteiligung freigegeben wird, um zu verhindern, daß statt der deutschen amerikanische und andere ausländische Maschinen bei der Landwirtschaft in starkem Umfang Eingang finden. In Rücksicht auf die schwierige Wirtschaftslage sind die Mietpreise der Aus-steller erheblich herabgesetzt worden. Die Landwirtschaft hat sich in den letzten Jahren in der Anschaffung von Maschinen die größere Zurückhaltung auferlegen müssen, ein Umstand, der mit starker Abnutzung des vorhandenen Inventars verbunden war. Neuananschaffungen werden daher vielfach unbedingt geboten sein. Die Herabsetzung des Reichsbankdiskonts und die Einführung der erhöhten Getreidezölle dürfte auch eine Besserung der Lage der Landwirtschaft herbeiführen und ihre Kaukraft erhöhen. Alle Auskünfte und Druckfachen sind durch die Breslauer Messe- und Ausstellungs-Gesellschaft, Breslau I, Ellwabeckstraße 8, erhältlich.

## „Fabelhafte Tötung in Meischkau“

Zu dieser am 9. Januar veröffentlichten Zeitschrift schreibt uns die Justizpressestelle:

Zunächst ist auf die Ueberschrift zu erwidern, daß die Fest-stellung, ob der Todesfall des Gefangenen Burghardt auf die Fahrlässigkeit eines Strafanstaltsbeamten zurückzuführen ist, dem anhängig gemachten Verfahren vorbehalten bleiben muß.

Zu den beiden Fragen Ihrer Veröffentlichung ist folgendes festzustellen:

1. Dem verletzten Gefangenen ist wenige Minuten nach dem Unglücksfälle ärztliche Hilfe zuteil geworden. Er wurde sofort nach dem Vorfall durch andere Gefangene unter Aufsicht eines Beamten in das Anstaltskrankenhaus getragen. Der herbei-gerufene Strafanstaltsmedizinalrat war sogleich zur Stelle. Nach Verabreichung von Beruhigungsmitteln und Herzstärkungsmitteln wurde die sofortige Uebersführung in die chirurgische Abteilung des Allerheiligenshospitals angeordnet. Es ist seitens des Arztes und des Aufsichtspersonals nichts unversucht gelassen worden, um Burghardt dem Leben zu erhalten.

2. Es trifft nicht zu, daß von Gefangenseite eine Samm-lung für die Hinterbliebenen angeregt worden ist. Dieses Ver-langen konnte daher auch nicht zurückgewiesen werden. Richtig dagegen ist, daß die in der Zeitschrift beschäftigten Gefangenen die Bitte vorbrachten, aus ihrer Arbeitslohnung einen Kranz für Burghardt spenden zu dürfen. Dieser Bitte ist auch entsprochen worden. Bezüglich der Unfallversicherung für die Hinterbliebenen ist das Erforderliche bereits veranlaßt worden.

Die am Schluß Ihrer Veröffentlichung erwähnte Prä-smaschine, die als „alles Fossil vergangener Jahrhunderte“ be-zichnet wird, ist in Wirklichkeit eine kombinierte Handäge neuesten Modells, mit Vorrichtungen zum Fräsen und Bohren und zur Benutzung als Kreisäge. Ihre Bedienung ist so einfach, daß jeder einigermaßen verständige Laie an der Maschine arbeiten kann. Wenn es — wie in dem Artikel behauptet wird — zu-träfe, daß notwendige Schutzvorrichtungen an der Maschine fehlten, so würde der Mangel bei den regelmäßig wiederkehrenden Revisionen der Gewerbeaufsichtsbeamten, die zuletzt noch im Juli vorigen Jahres stattgefunden hat, beanstandet worden sein. Dies ist aber nie geschehen.

Von einer „laufenden Reihe von Unglücksfällen“ an der Maschine kann keine Rede sein. Bisher sind insgesamt lediglich zwei Gefangene durch aus der Maschine Herauspringendes Holz verletzt worden, weil sie entgegen ausdrücklicher Weisung das Holz nicht mit beiden Händen festgehalten haben. Ein Anschlag gehört zu der Maschine überhaupt nicht, also kann er auch nicht verhängt und unerlässlich sein.

# Alfred Bierbaum

Fleischerei und Wurstfabrik  
Netsche, Kreis Oels  
Lieferant des Konsumvereins „Vorwärts“

## Juristische Sprechstunde

findet nächste Woche

Mittwoch und Sonnabends von 3 bis 4 Uhr nachmittags fast.

Eingang Brändelplatz.  
Es wird nur Rechtsauskunft, und zwar gegen Vorlegung der Abkommensurkunde, erteilt. Schriftliche werden nicht an-gefordert. Schriftliche Anfragen können nur beantwortet werden, wenn Adressen beiliegen.

\* Arbeiter-Kadibund, Ortsgruppe Breslau, heut abend, 20 Uhr: Moratornsammlung im Gewerkschaftshaus, Zimmer 13, 1. Stad.

\* Die Staatliche Akademie für Kunst und Kunstgewerbe in Breslau eröffnet am 18. Januar im ehemaligen Generalkommando ihre diesjährige Ausstellung. Die Ausstellung dauert von Sonntag, den 19. Januar, bis Sonntag, den 9. Februar, und ist geöffnet von 11—19 Uhr. Ausgestellt wird Malerei, Plastik, Architektur und Kunstgewerbe. Von Professor Oskar Schlemmer, der zum ersten Male in Breslau ausstellt, wird eine größere Anzahl von Werken gezeigt.

\* Kostümfest der Bühnenkünstler und der Volkshöhle. Auch in diesem Jahre veranstalten die Bühnenkünstler sämtlicher Breslauer Theater in Gemeinschaft mit der Breslauer Volkshöhle ein großes Kostümfest unter dem Namen „Klappich und Gardine“. Das Fest findet diesmal, da die Räume des Konzerthauses sich im vorigen Jahre als zu klein erwiesen, im Meis-selhof statt und zwar am 1. März. Der Eintrittspreis beträgt für Mitglieder der Volkshöhle 2,50 Mark, für Nichtmitglieder 4,50 Mark. Diese Preise gelten aber nur für den Vorverkauf (Volkshöhle-Geschäftsstelle, Verkehrs-Büro Barasch und Konzert-direktionen Bach, Hainauer, Hoppe und Wandel), für die Abendkasse sind die Preise erhöht auf 3 Mark bzw. 6 Mark.

\* Demonstrationenversuche. Gestern abend verhielten an verschiedenen Stellen der Stadt kleine Kommunistentruppen in geschlossener Formation zu einer kommunistischen Frauenver-anstaltung zu marschieren. Die Polizei verhinderte in allen Fällen diese Versuche.

\* Von der Linie 4. Ab Sonntag, den 19. Januar, verkehrt die Straßenbahnlinie 4 an Sonn- und Feiertagen nur noch zwischen Morgenau und Ring.

\* Wieder Handtastchenräuber. In der Nähe der evangelischen Kirche in Breslau-Dösa wurde gestern abend eine Ehefrau aus Goldschmieden, die sich auf dem Nachhauseweg befand, von zwei etwa 20—25 Jahre alten Männern angefallen, die ihr die Hand-tastchen entzogen, in der sich zwei Geldbörsen mit 5,50 Mk. befanden. Auf die Hilferufe hielt ein Kabfahrer die mit Wind- und Leder-jade besetzten Räuber an, war aber nicht imstande, sie fest-zuhalten, bis Hilfe kam, so daß sie flüchten konnten.

# Gewerkschaftsbewegung vor Tarifverhandlungen in der Bekleidungsindustrie

Am kommenden Montag beginnen in Kassel die Besprechungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Bekleidungsindustrie zur Erneuerung der Tarifverträge. Die Bekleidungsindustrie zur Erneuerung der Tarifverträge, gemeinschaftlich in der Herren- und Damen-schneiderei. Die Arbeitgeber müssen, da von ihnen die Kündigung des Vertrages ausgegangen ist, zuerst mit der Begründung ihrer Forderungen herausscheiden. Auf diese Begründung darf man gespannt sein, denn ihre Forderungen sind vielfach geradezu ungeheuerlich. Finden die Arbeitgeber sich nicht zu dem vom Deutschen Bekleidungsarbeiter-Verband vor-gesehnen Weg, dann wird der Reichstaj in seiner Geburts-stadt Kassel bezagen werden.

## 15 Jahre Nachtbrotverbot!

Am 15. Januar 1915 trat die Bundesrats-Verordnung in Kraft, wonach in allen Bäckereien und Konditoreien die Arbeit in der Zeit von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens verboten wurde. Damit wurde eine Kulturfrage be-seitigt. Was jahrzehntelange Anstrengungen nicht zweck-gebracht hatten, konnte auf einmal lediglich durch einen Ge-bietsschick geschaffen werden. Das Nachtbrotverbot war eine zwangsläufige Folge der durch den Krieg der Regierung auferlegten Ernährungs-politik. Es war also keineswegs eine große soziale Tat der früheren kaiserlichen Regierung.

Die Bäckereien in den Bäckereibetrieben, deren Beleuchtung in der Öffentlichkeit oft viel Staub aufwirbelte, waren eine Folge der unnatürlichen Arbeitsweise in den Nachtstunden. In einer sehr großen Anzahl von Betrieben herrschten in der Vor-frühzeit unerhörte lange Arbeitszeiten, allgemaine Sonntagsarbeit und vielfach eine Unreinlich-keit, die jeder Beschreibung spottete. Beim Erlaß der Verordnung wurde von den Unternehmerorganisationen Protest erhoben und prophezeit, daß durch sie die Brotversorgung der Bevölkerung gefährdet werde. Allmählich hat sich dann im Laufe der Jahre das Unternehmertum mit den gegebenen Tat-sachen abgefunden. In neuerer Zeit haben die Organi-sationen der Bäckermeister und Brotfabrikanten wieder ver-schiedene Versuche unternommen, eine Durchlöcherung der gesetzlichen Bestimmungen in der Weise herbei-zuführen, daß der Arbeitsbeginn um 4 Uhr morgens erfolgen kann. Die Arbeitgeber rechnen stark damit, daß ihre Wünsche bei der kommenden Beratung des Arbeitschutzgesetzes in Erfüllung gehen.

Auch international konnten die Bäcker- und Konditoreiarbeiter einen großen Erfolg buchen: 1925 wurde mit vier Fünftel Mehrheit auf der Konferenz in Genf ein Ueber-einkommen zum Verbot der Nachtarbeit beschlossen. Leider ist es bis zur Stunde von Deutschland noch nicht ratifiziert worden, obwohl seit längerer Zeit der Reichs-arbeitsminister dem Reichstag einen Antrag zur Ratifizierung vorgelegt hat.

Das Verbot der Nachtarbeit ist nicht nur für die im Bäckereibetrieb tätigen Personen eine große Kultur-erzugerung, es trägt auch dazu bei, das Bäcker- und Konditorei-gewerbe auf eine gesunde wirtschaftliche Grundlage zu stellen. Die früher bei der Nachtarbeit grassierende Schmutz- und Schleuderkonkurrenz auf Kosten der Arbeiter und Lehrlinge ist stark eingeschränkt worden. Die Betriebs-mitstände sind fast allgemein verschwunden und die Techni-k hat auch in den Kleinbetrieben große Fortschritte aufzuweisen. Nur Leute, die in ihrer maßlosen Profitgier gegen alle sozialpolitischen Erwägungen anrennen, haben den Mut, auch heute noch gegen das Nachtbrotverbot immer wieder Sturm zu laufen. Die Kulturhande der Nachtarbeit darf niemals wiederkehren, und deshalb muß der Jubiläumstag des Nachtbrotverbotes für die Arbeiterschaft der Bäckerei- und Konditorei-betriebe ein Ansporn sein, alle Kräfte zu sammeln, die zur Durchführung der Betriebskontrolle mit beitragen können. Auf allen vom freigewerkschaftlichen Verband der Nahrungs-gamittel- und Getränkearbeiter dieser Tage aus Anlass des Jubiläum des Nachtbrotverbotes veranstalteten öffentlichen Kundgebungen haben die Bäckerei- und Konditorei- und Sonntagsarbeit!



# Warten Sie mit Ihren Einkäufen Wäsche-Manneberg

bis zum 24. Januar und beachten Sie mein Spezial-Inserat in dieser Zeitung! Während der Vorbereitung **10% Rabatt** im Hofe Reuschestraße 47/48 im Hofe

Inhaber: Lutz Manneberg

## Sammlen-Anzeigen

Am Freitag, 17. Januar, verschied plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester und Tante

**Frau Anna Mandry**  
geb. Serber

im Alter von 53 Jahren.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Beerdigung Montag, den 20. Januar, nachmittags 2 Uhr, von der Halle des Friedhofes Baudauer Straße. 7047

Am 17. Januar wurde mir meine liebe Frau, unser gutes, unvergessliches Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Emilie Alder**  
geb. Otto

durch den unerbittlichen Tod entrisen.

In tiefer Trauer 7043

**Josef Alder u. Kinder.**

Beisetzung: Montag, d. 20. Januar, 14 Uhr, von der Gierth'schen Kapelle in Gräbschen.

Am 17. Januar verschied unser Mitglied

**Emilie Alder**

im Alter von 49 Jahren. 509

Ehre ihrem Andenken!

**Sozialdemokratische Partei Deutschlands Ortsverein Groß Breslau.**

Beerdigung: Montag, den 20. Januar, nachmittags 2 Uhr, von der Gierth'schen Kapelle in Gräbschen. Frauenhaus: Reddigerstr. 27/29. Distrikt 38.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Am 17. Januar verstarb unser Kollege

**Erich Hindemith**

im Alter von 32 Jahren.

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

**Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau.**

Beerdigung: Montag, den 20. Januar, nachmittags 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, von der Leichenhalle des St. Vinzenz-Friedhofes. 201

Schlesische Gesellschaft für vaterl. Kultur.

Philosophisch-psychologische Sektion und Ortsgruppe der Kant-Gesellschaft / Montag, 20. Januar, 20 Uhr, Matthias-Kunst: Herr Prof. v. d. Bergh v. Eysinga-Utrecht: Glaube und Wissen. 182

Sonntag, den 19. Januar 1930, 17<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr:

**Vortrag**  
in Saale der  
**Monistischen Gemeinde**  
Grünstraße 14/16  
Sprecher: Dr. phil. Georg Kramer

Thema: „Was ist Kultur?“  
Eintritt frei! Jedermann hat Zutritt

**+ Magerkeit +**

Schöne volle Körperform durch **Störers Oriental Kraut-Pillen**.

In kurzer Zeit oft erhebliche Gewichtszunahme u. blühendes Aussehen (für Damen prachtvolle Büste). Garant. unachäd., ärztl. empfohlen. Viele Dankadressen. 30 Jahre weltbekannt. Preisgekrönt mit gold. Medaille und Ehrendiplom. Preis p. Pack (100 Stück) 2,75 Mk.

Zu haben in den Apotheken: 9851  
**D. Franz Steiner & Co., Berlin W. 39/12.**

Neu eröffnet! 6173

**Geld auf Pfänder** aller Art

Leihhaus Brandenburger Straße 24

**Bestes trodenes Brennholz**

1 Zentner feingehalten frei Keller 3,20 Mk.  
1 Zentner grobgehalt. (auch Hartholz) frei Keller 3,20 Mk.  
1 Gebund ca. 38-40 cm Durchmesser frei Keller 0,65 Mk.

Bei Selbstabholung in der Anfall billiger. Lieferung erfolgt von 1/2 Zentner an.

**Städtische Holzspaltenfabrik**  
Breslau 10, Sieberstraße 10. Telefon 31010

## Immer neue billige Angebote!

**Schallplatten**  
15 cm Durchm., in reicher Auswahl, Stück 50 Pf.

**Stabile Kinder-Stühlchen**  
einfarbig, roh oder lackiert, mit und ohne Topf 3,75, 2,95, 2,45, 1,85 1,25

**Küchenstühle**  
gute, stabile Vorarbig, roh, mit Sieg. . . . 3,50

**Teeglashalter mit Glas**  
gut vernickelt. . . . 35 Pf.

**Steingut Waschgarnituren**  
mit schönen Dekoren Garnitur . . . . . 3,95

**Kohlenkasten**  
m. Doppelboden, Goldstreifen . . . . Stück 1,25

**12 Stück Alum.-Kaffeelöffel** 50 Pf.

**6 Stück Aluminium-Eßlöffel** 50 Pf.

**Zirka 1010 Stück Küchenmesser**  
durchgeh., guter Stahl Stück 10 Pf.

**Isolierflaschen**  
1 Liter, mit Alum.-Becher. . . . Stück 85 Pf.

**50 m Wäscheleinen**  
gelochten . . . . . 2,00

**Wäscheklammern**  
aus Hartholz, Schock 25 Pf.

**Grog-Gläser**  
Stück 25 Pf.

**Schnittenbretter**  
mit kleinen Fehlern Stück 8 Pf.

**Handscheuerbürsten**  
Wurzel . . . . Stück 25 Pf.

**Emaille-Maschinenöpfe**  
neublau oder braun 10-18 cm. . . Satz 3,95

**6 Bierbecher**  
mit Goldrand zusammen 95 Pf.

**6 Wassergläser**  
zusammen 50 Pf.

Ein Quantum diverse

**Frotter-Wäsche**

bestehend aus Frotterhandtüchern, Kinderlaken und große Badelaken in allen erdenklichen Ausführungen, nur gute Qualitäten, darunter auch ganz schwere, durchgemusterte Jacquardkruschelstoffe,

durchweg indanthren gefärbt mit Isolarb. Kanten oder auch ganz gemustert, z. T. mit unbedeut. Wahetahl, od. leichtangestaubt

**30-40% unter Preis!**

Einwas ganz Besonderes!

1 Fabrikinger garantiert echt rote u. federdicke

**Aussteuer-Inletts**

Es sind durchaus erprobte, vorzügliche Qualitäten, die Sie mit vollem Vertrauen für gut kaufen können.

Kissenbreite . . . . . 1,85  
Deckbettbreite . . . . . 2,95

Mehrere hundert praktische, warme

**Frauen-Velour-Kleider**

größtenteils solide, dunkelgrund. Streif. u. Must., z. T. zum Durchknöpfen und in Schlupfform, bis Größe 52

Serie I . . . . . 5,25  
Serie II . . . . . 6,25

Einige hundert Meter extra billiger

**Rouleau-Köper**

zirka 130 cm breit, in guter kräftiger Qualität . . . Meter 1,35

80 cm breite

**Möbel-Kattune**

in sehr hübscher Ausmusterung, für Vorhänge, Kissenbezüge etc., mit klein. Schönheitsfehlern, Mr. 50 Pf.

Ein kleines Quantum

**3 teilige Künstlergarnituren**

aus gewebtem Tüll, l. weicher, guter Qualität und herrlichen Mustern 3 teilige Garnitur . . . durchweg 4,75

**Landhaus-Gardinen**

ca. 65 cm breit, aus Etamine mit eichfarbigen Streifen und Volant mit Spitzenabschluss . . . . . Meter 52 Pf.

Ganz besonders billig!

Einige hundert Paar

**Damen-Kamelhaarstoff-Niedertreter**

mit dicker Filz- und guter Ledersohle, mit warm gepolsterter Innensohle in drei Größen 36/42 durchweg Paar 1,75

**Glasbutterdosen**  
Stück 25 Pf.

**6 Porzellan Spelseteller**  
flach, mit kleinen Fehlern zusammen 1,00

**6 große, moderne Porz.-Goldrandoberflächen**  
zusammen 90 Pf.

**6 glatte Teebecher**  
zusammen 55 Pf.

**2 Pfd.-Dose Bohnerwachs**  
gute Terpentinquellung weiß oder gelb, Dose 95 Pf.

**1 Paket Zündhölzer**  
gute Ware, Paket = 22 Pf.  
10 Schachteln . . . . . 22 Pf.

**100 Stück weiße Krepppapier-Servietten** . . . 42 Pf.

**2 große Rollen Krepp-Toilettenpapier**  
2 große Rollen . . . 25 Pf.

**50 Blatt Butterbrotpapier**  
fettdicht . . . . . 12 Pf.

**3 Dutzend Reißzwecken** . 5 Pf.

**100 Blatt Filtrierpapier**  
für Melitta . Karton 15 Pf.

**Wiesbadener Volksbücher** St. 15 Pf.

Unsortierte

**Tollettenselfen**  
in verschied. Ausfüh. u. Größen, St. 20, 15 8 Pf.

Prima

**Lavendelseife**  
170 Gramm schwere Stücke . . . . Stück 25 Pf.

Prima

**Kernseife**  
gute trockene Ware 350 Gramm-Riegel . 28 Pf.

**Haushaltkerzen**  
6 oder 8 Stück im Pfundpaket . . . Paket 50 Pf.

**Echte Saffian-Portemonnais**  
für Damen- u. Herren, zum Ausschauen! St. 1,25

**Post-Karten-Album**  
200 Karten Inhalt Stück 65 Pf.

**Im Wohnheim am Saffeldtweg**  
sind noch zu vergeben:

Einige Wohnungen mit 1 Zimmer, eingebauter Küche und Nebengelass, monatlich Mk. 50,- bis Mk. 60,- Miete, und einige wenige 2-Zimmer-Wohnungen mit eingebauter Küche, Nebengelass, mit und ohne Loggia.

Freiswerteste Verpflegung in der daselbst befindlichen Gaststätte des Sozialen Frauendienstes, Radioanschluß, Lesezimmer, Rauchzimmer.

Berner sind im geschlossenen Teil noch einige Plätze zu vergeben. Der Monatslohn beträgt bei einem Doppelzimmer einfach voller Verpflegung, Bedienung, Beleuchtung, Heizung Mk. 130,- Einzelzimmer monatlich Mk. 170,-. Besichtigung werktäglich von 9-13 Uhr.

Meldungen zunächst schriftlich an die Siedlungsgesellschaft Breslau u. G., Elisabethstr. 2.

**Möblierte u. unmöblierte Zimmer**

für alleinlebende Frauen und Männer, Ehepaare ohne und mit Kindern, sowie Schlafstellen zu kostlosen Vermittlung gesucht.

Angebote mit Preisangabe an „Fürsorge für Wohnungsbeschaffung“, Magazinstr. 1/3.

**Eigenheime**

in Vilschofswalde und Carlowitz, große und kleine Typen, Zentralheizung und sonstige neuzeitliche Ausstattung, Monatsmiete von 60,- bis 140,- Mk., Erforderliches Eigenkapital 1200,- bis 3000,- Mk. - Verdingungsvertrine 1. Februar, 1. April, 1. Juli 1930.

**3-Zimmer-Wohnungen**  
an der Grilparzer-/Krauffstr. 10  
mit modernster Ausstattung, Zentralheizung usw., notwendiges Baudarlehen Mk. 1000,- per 1. Februar 1930.

**Gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft Eigenheim-Garten e. G. m. b. H.**  
Breslau-Gräbschen, Fliederplatz.

Reisige Auswahl. Staunend billige Preise.

**Kinderwagen**

Puppenwagen  
Promenadenwagen  
Klappwagen  
Metall-Beistellen  
Korbwagen  
Kinderklappstühle  
Matratzen

Sehenswerte Ausstellungen in allen Abteilungen

**B. Suchantke**  
Ohlauer Straße 35, Ecke Taschenstraße

**28** Sie sind Leser der Volkswacht

Wir kaufen bei Ihnen, weil Sie in der Volkswacht inserieren. Sagt das beim Einkauf, Ihr Müht uns und damit Euch selbst.

**Arbeitsmarkt**

**Heimnäherinnen**

für Sosen, welche beste Arbeit liefern, können sich für dauernde Beschäftigung mit Probearbeit und Ausweis melden

**Attiengesellschaft für Webwaren und Bekleidung**, Gartenstraße 7.

**Gesucht sofort**

an allen Orten fleißige, strebsame Personen zur Uebernahme einer

**Trikotagen- u. Strumpfrisiererei**  
auf ungerer Feminastrichmaschine. Leichter und hoher Verdienst. Günstige Bedingungen. Vorbehaltsweise nicht erforderlich. Prospekt gratis und franko.

**Trikotagen- u. Strumpfabrik**  
Heber & Pöhler, Saarbrücken 3

**Wer will 200-300 Mk.**  
monatlich mit nur 11-25 Mk. Anfangskapital erzielen? Außerdem 150 Mk. Gehalt! Ausführliche Auskunft mit Verkaufsplan und Muster gegen Einsendung von 75 Pf. (evtl. Marken), die bei Nichtinteresse sofort zurückverlangt werden.

**Bliss & Neumüller**  
Wiesbaden 610, Hollmündstr. 13

**Bedienungstrau**  
tagelöhner bei guter Kost und unübertroffener Bedienung per bald gesucht. Offert unter B. 743 an die Geschäftliche Hotel-Redaktion einreichen.

**Buchhandlung VOLKSWACHT**  
Moderne Antiquarität  
B. H. S. L. A. U. 3  
Neuzugabe

Zirka 1500 Stück

**Glühstrümpfe**

vollkommen fehlerfreie Ware für Hängelicht und Stablicht in guter Qualität durchweg Stück 48 Pf.

**Reform-Unterbetten**

Weisse und farbige

weich und äußerst hygienisch, mit guter Füllung, einseitig Drill und 1/2 od. doppelseit. Trikot

Stück 19,75; 17,50; 14,50

**6,75**





## Aufklärung eines politischen Verbrechens

### Die Frucht der Kommunistenhege

Das auf den Berliner Studenten Horst Wessel in der großen Frankfurter Straße verübte Revolverattentat ist nunmehr von der Polizei in allen seinen Einzelheiten und Motiven aufhellen worden. Es handelt sich um einen politischen Mordversuch, als dessen Haupttäter der zurzeit flüchtige Arbeiterlose Tischler Albert Höppler aus Berlin gesucht wird. Höppler ist bereits wegen schwerer Eigentumsdelikte, Zuhälterei und Mord mit Zuchthaus vorbestraft. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung wurden nach den Polizeiberichten eine Fahne der kommunistischen Sturmabteilung Mitte, Schärpen, Armbänder und eine Uniform des Rotfrontkämpferbundes beschlagnahmt.

Wessel zog sich den besonderen Haß Höpplers zu, weil er eine gewisse führende Rolle in der nationalsozialistischen Bewegung gespielt hat. Mehrfach hat sich Wessels politische Aktivität insbesondere gegen die Kommunisten gerichtet, die ihn ingrimmig verfolgten. Nachdem sie seine Wohnung in der Großen Frankfurter Straße festgesetzt hatten, besaßen sie sich, an seine Haustür in Hakenkreuz mit der Unterschrift „Hier wohnt Wessel“ zu malen. Zwei Mitglieder des Rotfrontkämpferbundes wurden von Wessel bei dieser Tätigkeit überrascht.

Die Tat selbst hat sich so abgespielt, daß Höppler und seine beiden Komplizen ein junges Mädchen in die Wohnung Wessels hinausschickten, um durch sie feststellen zu lassen, ob er zu Hause sei. Nachdem das junge Mädchen ein entsprechendes Signal gegeben hatte, stiegen sie nach oben, drangen in die Wohnung ein und gaben den fast tödlich wirkenden Schuß ab. Frau Sa im, die Wirtin, und die Braut des Studenten erkannten den Schützen als den in der Mufadstraße als berüchtigt bekannten Ali. Die beiden nahmen eine Prostituierte fest, die allgemein als Ali's Braut gilt. Ali selbst war schon geflohen. Die Polizei hat umfangreiche Maßnahmen getroffen, um seine Verhaftung zu ermöglichen. Wie verlautet soll er jedoch von den Kommunisten bereits nach Ausland abgehoben worden sein. Für seine Ermittlung und Ergreifung ist eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

In den beiden letzten Tagen hat sich das Befinden des Wessels gebessert. Wenn keine Komplikationen eintreten, wird es nach Ansicht der Ärzte möglich sein, ihn am Leben zu erhalten.

### Eine tüchtige Einbrecherkönigin

Am Freitag wurden im Norden Berlins zwei Einbrecher verhaftet, an deren Beute (Luxuswäsche) die Zugehörigkeit zu einer Einbrecherbande erkannt wurde, die seit Monaten das Berliner Konfektionsviertel heimlich heimsucht. Die Spuren der Bande beobachtete man unter anderem in Spandau, Potsdam und verschiedenen Vororten Berlins. Der Weg zum Ziele führte im allgemeinen über die Dächer der Nachbargebäude. Bei der Suche nach den Verbrechern entdeckte die Kriminalpolizei auch Spuren eines ausgeprochenen Frauenfußes. Die verhafteten Einbrecher haben zu, unter Führung einer Frau gearbeitet zu haben, verweigerten aber jede Auskunft über sie. Nicht zum ersten Male verurteilt die Polizei der Begegnung mit der geheimnisvollen Dame größere Form zu geben. Sie scheint bereits bei einer Einbruchserie vor einigen Monaten in Potsdam höchst aktiv mitgewirkt zu haben.

### Die Geliebte erdrosselt

Im Hause Prinzenallee 81 in Berlin hat in der Nacht zum Freitag der 28 Jahre alte Arbeiter Felix Michalski seine Verlobte Frau Bechtmann, mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt, erstickt und sich dann die Pulsadern geöffnet und an Fensterkreuz erhängt. Michalski hatte befürchtet, daß seine Braut, die ihn mit anderen Männern hintergangen hatte, ihn erdrosseln würde. Als es am Donnerstagabend wieder zu einer Auseinandersetzung zwischen beiden gekommen war, entschloß sich der eifersüchtige Liebhaber zu der grausigen Tat.

### Das Witterungsstohnwaben

Der frühlinghaften Witterung über West- und Mitteleuropa ist plötzlich ein Temperaturrückgang gefolgt, der noch nicht abgeschlossen zu sein scheint. In Verbindung mit allgemeinem hartem Druckanstieg bildet sich zurzeit über dem Herzen des Kontinents ein kräftiges Maximum, das aus einer Periode teils heftigen, teils heiteren, aber im ganzen niederdruckartigen Wetter entgegengesehen läßt. Wie lange das kalte Wetter andauern wird, läßt sich zurzeit noch nicht sagen. Auf dem Atlantik ist ebenfalls in niedrigen Breiten ein neuer Sturmwirbel erschienen, der zum Abbau der Kälte beitragen kann. Aus Osteuropa ist hingegen Kälte zu erwarten, die auf alle Fälle härtere Nachfröste nach sich ziehen wird. Die west- und mitteldeutschen Tagestemperaturen werden den Gefrierpunkt erreichen, vielleicht auch etwas überschreiten.

Empfindliche Fröste werden aus deutschen Mittelgebirgen gemeldet: 3 Grad vom Braden, 7 Grad von der Schneetoppe. Im ganzen laute die Wetterprognose: überall beständig, ohne Niederschläge, im Westen heiter, im Osten vielfach Nebel, verbreitete Nachfröste.

### Lagerarbeiter Baron Vof

Das Interesse vieler Leser deutscher Zeitschriften wurde durch ein wiederholt erscheinendes Inserat geweckt, in dem ein Baron Vof, der lebt als ein 28jähriger Lagerarbeiter Friedrich von Dorn verhaftet werden konnte, der für seine neunzehnjährige Tochter eine gebildete Gesellschaftin suchte. Wer sich bewarb — aus Berlin waren es nicht weniger als 70 Bewerberinnen — bekam stets eine Ablehnung auf das in Rorschach am Bodensee liegende Gut des Baron Vof. Tatsächlich war alles Schwindel. Friedrich von Dorn aus Spandau hatte es nur auf die 15 Mark abgesehen, die die angeheirateten Gesellschaftinnen vorher für eine in der Schweiz notwendige Arbeitsbescheinigung einschicken sollten.

### Stunde für Nichtraucher

In Köln waren am Freitag vormittag zwischen 10 und 11 Uhr zum Protest gegen das neue Tabaksteuergesetz sämtliche Tabakläden geschlossen. Die Demonstration war von dem Kölner Tabakhandel bereits am 1. Januar beschloffen worden.

### Liebesstunde nach dem Mord

In der Nähe von Mondsee (Österreich) zerfleischte der 29jährige Michael Schafleitner mit einem Kavallerieoffizier den Hausbesitzer Mathias Girbel. Der alle Girbel war dagegen, daß seine Tochter den Schafleitner heirate, weil er sich in den Kopf gesetzt hatte, daß er einen reichen Bauern zum Schwiegerjohn haben müsse. Theresie hielt jedoch zu Schafleitner und überredete ihn zu der furchtbaren Tat. Erst schloß Schafleitner den Alt in den Unterleib. Dann stürzte sich der Täter mit dem Säbel auf ihn und zerstückte ihn mit ungefähre 50 Hieben. Die Leiche war noch nicht kalt, als Schafleitner mit der Tochter des Ermordeten eine Liebesstunde verbrachte. Beide wurden verhaftet. Schafleitner gestand sofort alles und zeigte große Reue, während die blutrünstige Braut ihre Mitwisserschaft anfänglich hartnäckig leugnete.

### Die letzten Vorbereitungen zur Felddienübung



In der Thronrede, die der König von Norwegen anläßlich der Eröffnung des Parlaments hielt, wurde ein Gesetz über die Zulassung der Frauen zu allen öffentlichen Ämtern angekündigt. Hiernach würden künftig in Norwegen die Frauen — theoretisch jedenfalls — auch Offiziere werden können. Diese Zukunftsperspektive hat bei unserem Zeichner folgende freudige Vision ausgelöst:

### Der Prozeß gegen die ungarischen Giftmischerinnen

Gestern begann in Szekes die dritte Gruppe des Giftmischerinnenprozesses. Es stehen heute zwei wohlhabende Frauen aus der Ortschaft Nagreg vor Gericht. Frau Folsvarn ist angeklagt, ihren Mann und ihren Geliebten mit Arsen vergiftet zu haben, während Frau Kardos der Vergiftung ihres Mannes und ihres aus der ersten Heirat stammenden Sohnes beschuldigt wird. Frau Folsvarn erklärte, sie habe die ihr zur Last gelegten Verbrechen nicht begangen.

### Diebstahl von Geheimdokumenten im englischen Luftministerium

Zwei im Luftfahrtministerium eingelieferte Postkisten wurden unmittelbar nach ihrer Einlieferung von einem Mann entwendet, der darauf mit einem Mitschuldigen in einem Kraftwagen flüchtete. Es wird vermutet, daß die Kisten wichtige amtliche Dokumente und geheime Berichte über die Flüge eines neuen Apparates enthielten. Es ist unwahrscheinlich, daß die Diebe es auf Geld abgesehen haben.

### 100000 Mark gestohlen

Im Paketpostamt der neuen türkischen Hauptstadt Angora hat der Kassierer Osman Kemal aus der ihm anvertrauten Kasse Beträge von insgesamt 100.000 Mark gestohlen und diese Diebstähle durch systematische Fälschungen der Quittungsbücher jahrelang geschickt zu verdecken verstanden. Durch einen Zufall ist der Betrug jetzt aufgedeckt worden. Osman Kemal wurde verhaftet.

### Sträflicher Leichtsin

In einem Stadtholmer Krankenhaus nahm eine Patientin an Stelle von Natron Sulfat zu sich und starb. Gegen die Krankenschwester, auf deren Leichtsin das Versehen, dem beinahe noch eine zweite Patientin zum Opfer gefallen wäre, zurückzuführen ist, ist ein Verfahren eingeleitet worden.

### Frühlingwetter in Anatolien

Zur Zeit hat Konstantinopel das schönste Frühlingwetter zu verzeichnen. Die Sonne scheint so warm, daß alle Welt ohne Mantel ausgeht, und die ländliche Umgebung der Stadt von frühem Gras und Blumen bedeckt ist. Um Schwarzen Meer grünen die Haselnußbäume, und in Smyrna schlagen die Affenbäume aus. Während der vergangene Winter der kälteste und schneereichste war, den die Türkei seit Jahrzehnten erlebt hatte, scheint der diesjährige nach einigen im Dezember in Thrazien eingetretenen heftigen Schneestürmen vorbei zu sein, ohne daß Konstantinopel Schnee gesehen hat.

### Fliegerstod

Der Flieger Walter Sauer von der Böblingen Fliegerschule, der, wie gemeldet, am Mittwoch mit seinem Flugzeug in den Maxauer Rheinhafen stürzte, ist, dem „Tempo“ zufolge, im Karlsruher Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

### Geretteter Polarflieger

Nach einer Meldung der Funkstation Inligney sollen die beiden verschollenen amerikanischen Polarflieger Gieslon und Borland in der Gegend des Anguemasflusses, etwa 300 Kilometer vom Nordpol entfernt, gelandet sein.

### Versicherungsbetrug

Der Schiffsmakler Eff in Kolding wurde in Haft genommen, weil er im Verdacht stand, das größte Segelschiff Jütlands „Ella Eff“ vor holländisch-Guayana dadurch zum Sinken gebracht zu haben, daß er in den Rumpf des Schiffes eine Anzahl Löcher bohren ließ. Eff, der Besitzer des Schiffes ist, wird beschuldigt, den Kapitän veranlaßt zu haben, das Schiff zu versenken, um die Versicherungssumme zu erhalten.

### Der Tonfilm im Schaufenster

Eine Newporter Herrenkonfektionsfirma zeigt in ihrem Schaufenster einen Tonfilm, der das Entstehen eines Anzuges von der Schaffkur bis zum fertigen Stück deutlich macht. Im Fenster selbst läuft der Film, während ein Lautsprecher den entsprechenden Begleitertext vom Filmtreifer auf die Straße überträgt. Der Film soll auf die Vorübergehenden von großer Anziehungskraft sein.

## Knallerbsen

Was wir am notwendigsten brauchen — 21 700mal Kerger — Kettfahrzeuge an die Front — Hugenberg als Synagogenbesitzer — Plattfüße von verfallener Suppe — Naturalien — Ein Lob dem Bürger

In der Berliner Amüsiergeier hat sich der Pleitegeier niedergelassen. Die Zahl der Konkurse der Luxuslokale schwillt an. Nachdem es einmal angefangen hat, ist kein Halten mehr. Bekanntliche Dinge sind es, die man dabei erfährt, phantastische Kapitalien, die in den Amüsierbetrieben investiert sind, gewaltige Summen für Amüsierpaläste.

Nun sollte man meinen, ein öffentlicher Ausschrei der Empörung sei die Folge davon, man hört ihn förmlich diesen Ausschrei: grenzenlose Mißwirtschaft, Verschwendung, Großmühseligkeit, noch schlimmer als der Skandal, Einigkeit, Sparen, Bedenken, daß wir ein armes Volk sind, Schrei nach dem Wackeltator, nach Dr. Schacht.

Aber man hat falsch gehört. Man werfe einen Blick auf die Berliner Presse und man wird eine seltene Einmütigkeit feststellen. Gerade bei denen, die am lautesten nach Sparmaßnahmen und Einigkeit schreien, wird man am stärksten die These vertreten hören: eine Stadt wie Berlin braucht großzügige Luxusausstattungen.

Nun wissen wir, was wir brauchen! Stadtbäder, Altersheimen, Wohnungen, Verkehrsmittel, das alles ist nicht nötig, das lächerliche Verschwendung, stinkt alles nach Sozialismus, nach Bolschewismus — aber die Luxusausstattungen, die Vergnügungspaläste für die, die dort das Geld schweißelweise herauswerfen können, die brauchen wir selbstverständlich.

Wobei es eben selbstverständlich ist, daß es ausgerichtet zahlungsfähigen Besucher dieser Luxusbetriebe sind, die täglich die Gemeinden und noch viel mehr die Arbeiterklasse zur Sparmaßnahme und Einigkeit mahnen.

Nach einer Feststellung von Professor Cazion in Koblenz sind für Kerger nicht weniger als 21 700 verschiedene Ursachen.

Es ist weiterhin statistisch festgestellt, daß Frauen sich viel leichter und mehr ärgern als Männer; Männer mehr im Alter von 40 Jahren an, Frauen schon von 30 an. Daß sich bei der Lektüre dieser Nachricht mehr Frauen als Männer ärgern, ist als sicher anzunehmen.

Menschen mit rotem Haar sind sehr selten, selbst wenn man alle möglichen Schattierungen wie rotblond und rotbraun dazu rechnet. Die Germanen sollen, wie die Römer feststellten, durchweg rotes Haar gehabt haben, aber es war sicher kein fuchsrot, sondern ein leuchtendes rotblond, das ihnen vom Kopf über den Rücken rollte. Jetzt hat der Professor am Berliner Kaiser-Wilhelm-Institut, Eugen Fischer, die Ansicht, die Vererbungslehre von einer neuen Seite anzupacken, und fordert alle Rothhaarigen auf, sich bei ihm zu melden und ihm zu erzählen, wer von den Vorfahren ebenfalls rotes Haar gehabt hat. Hoffentlich wissen alle, die sich melden, ob die roten Haare ihrer Ahnen auch nicht etwa gefärbt waren. Sonst kommt die ganze Wissenschaft samt der Vererbungslehre in Schwierigkeiten.

Hugenberg hat eine Synagoge. Bitte, das ist kein Witz, sondern Wirklichkeit, und wer es nicht glaubt, kann sich im Berliner Handelsregister davon überzeugen. Da findet man Handelsgesellschaften, die eigentlich nicht mehr existieren. So findet man auch, wie das Israelitische Familienblatt mittelst, den Namen Tiergarten-Synagoge, G. m. b. H. Die Synagoge als Handelsgesellschaft, nun ja, es gibt auch da Einnahmen und Ausgaben, und man kann eine Synagoge als G. m. b. H. aufziehen. Von dieser G. m. b. H. ist aber nichts mehr übrig als der Mantel, und das ist im Gesellschaften ein Ding, das seinen Kurs hat. Man kann durch den Ankauf solcher eingegangenen Aktien bei Neugründungen erhebliche Steuern und Kosten und mancherlei Umstände ersparen. In der Institution wurde in großem Umfang gegründet, der Kurs kam bald, und es entwickelte sich ein ausgeprägter Handel in Firmen. Der Witz des Falls hat es gewollt, daß in dieser Zeit Herr Hugenberg die Firma Tiergarten-Synagoge, G. m. b. H., für eines seiner Geschäfte billig erwerben hat, so daß nun alle der Vor-

hand der Tiergarten-Synagoge aus Herrn Hugenberg und seinen Direktoren besteht. Derlei Geschäfte sind üblich — aber ausgerechnet Tiergarten-Synagoge für Hugenberg!

Ein in Charlott in diesem Jahre zusammengekommener Kongress sollte eine Umfrage unter den Schriftstellern veranstalten. Vier Fragen sollten beantwortet werden. Folgende Preise waren ausgesetzt worden:

1. Für die beste Arbeit über den Sowjetstaat: 90 Rilo Reichsmark;
2. Für die beste Arbeit über die kommunistische Partei: 64 Meter Leinen;
3. Für die beste Arbeit über die albertische Vereinigung: zwei Schafe;
4. Für die besten Vorschläge zur Abstellung der Mängel in den Sowjet-Organisationen: 80 Rilo Kartoffeln.

Sachleistungen sieht man übrigens auch in Amerika. So ließ vor einigen Jahren eine Zeitung in Connecticut, die ihren Leserkreis erweitern wollte, eine Anzeige las, in der sie verkündete, daß neue Abonnenten den Bezugspreis in Erzeugnissen ihrer Landwirtschaft oder ihres Handwerks entrichten könnten.

Einige Tage nach Erscheinen der Anzeige kam eine große Kiste an. Folgender Brief lag bei: „Sehr geehrter Herr! Beilegend schicke ich Ihnen ein Meisterstück von mir. Sie werden sich darin wie zu Hause fühlen. Nächstes Jahr, wenn ich mein Abonnement erneuere, werde ich mir erlauben, Ihnen das Gleiche zu überreichen. Ich werde auf diese Art Ihre ganze Familie, Ihre Redaktion, Ihre Angehörigen und Freunde verzögern.“ Man öffnete die Kiste. Sie enthielt einen funkelhagelhaften Sarg.

Ein Mannheimer Bürger, der nicht genannt sein will, hat dem Nationaltheater den Betrag von 2500 Mark zur künftigen Neuausstattung der Oper „Manon“ von Puccini zur Verfügung gestellt. Er hat daran die Erwartung geknüpft, daß sein Vorgehen die Anregung zu weiteren Stiftungen aus Kreisen der Mannheimer Theaterliebenden Bürgerchaft geben möge.



## Die Notlage der Stadt Breslau

Genosse Mache berichtet im Ortsausschuß des ADGB über eine eingeleitete private Hilfsaktion - Gewerkschaften beteiligen sich nicht angesichts der eigenen großen Hilfsopfer

Die vom Magistrat wegen Mangel an Mitteln abgelehnte Durchführung des Städtewerksbeschlusses, wie in vergangenen Jahren, den Erwerbslosen Kohlen- und Lebensmittelguthaus zu verabsorgen, hat die Bürgermeister der Stadt Breslau veranlaßt, eine private Hilfsaktion einzuleiten, um wenigstens einige Zentner Kohlen an die von der großen Breslauer Wirtschaftskrise Betroffenen verteilen zu können. Bürgermeister Genosse Mache, der sich für diese Aktion besonders interessiert hat, sprach in der gestern im Gewerkschaftshaus tagenden Vollversammlung des Ortsausschlusses des ADGB über die Notlage der Stadt Breslau und den eingeleiteten Versuch, durch eine private Sammlung den Erwerbslosen einen gewissen Teil der Not zu lindern. Um zu erfahren, ob auch die freien Gewerkschaften diese Maßnahme unterstützen könnten, ging er ganz besonders auf die Unterstützungsmöglichkeit ein.

Ausgehend von der Tatsache, daß die Wirtschaftslage in Deutschland zur Zeit im allgemeinen schlecht ist, legte Genosse Mache dar, daß es dennoch einige Bezirke gibt, die besonders schwer betroffen sind und zu denen auch Schlesien und besonders die Stadt Breslau gehört, die in den letzten Jahren in der Erwerbslosenziffernkatastrophe der deutschen Städte fast immer an der Spitze marschierte. Die schon oft erörterten Ursachen liegen zu einem ganz erheblichen Teil in dem Abgang der etwa drei Millionen Konsumenten, die früher ihren Bedarf zu einem erheblichen Teil von der Breslauer Industrie und dem Großhandel bezogen, aber durch den Weltkrieg, und soweit es sich um deutsches Gebiet handelt, durch die Verkehrsschwierigkeiten, die die Grenzschließung bedingt, der Breslauer Wirtschaft als Abnehmer verloren gingen. Der Niedergang setzte ein, als 1919 die Stadt Breslau das hauptsächlichste Aufbaugesbiet für die Flüchtlinge wurde, die, da sie der Arbeitsmarkt nicht im vollen Umfange aufnehmen konnte, unterstützt werden mußten, gleichzeitig aber auch den Wohnungsmarkt außerordentlich belasteten und zu einer viel Kapital erfordernden Wohnungspolitik veranlaßten. Dennoch hätte sich die Stadt ohne Hilfe herausarbeiten können, wenn nicht im Jahre 1924 der Wabruch der Handelsbeziehungen mit Polen die merkwürdige Spannung wieder illusorisch gemacht hätte. Märe der Handelsvertrag bereits zwei Jahre später zum Abschluß gekommen, dann wäre es möglich gewesen, die Wirtschaft wieder verhältnismäßig zu beleben, aber heute ist zu einem Optimismus keine Veranlassung vorhanden, und selbst wenn jetzt in Kürze die Handelsbeziehungen über die Oligarchie ermöglicht werden, so werden Handel und Industrie alle Mühe haben, den Markt wieder zu erobern.

Alle Stellen haben sich überzeugen müssen, daß die Stadt unerschüttert in die augenblickliche Notlage gekommen ist und daß vielmehr die großen politischen Geschehnisse und Verjüngnisse Schuld haben. Die Zahlen der in Breslau unterstützten Personen, die in letzter Zeit bekannt gegeben wurden, sind anzusehen worden, besonders, weil sie nur für Parteien ausgegeben wurden und zur ungefähren Uebersicht der auf Unterstützung angewiesenen Personen verdreifacht wurden. Es ist deshalb eine genaue Aufstellung vorgenommen worden, die ergibt, daß

das Wohlfahrtsamt 54 782 Parteien oder 21 817 Personen unterstützen muß.

Hinzu kommen noch 10 400 Arzlenunterstützungsempfänger, zu deren Unterstützung die Gemeinde ebenfalls ein Fünftel beitragen muß. Werden noch die 34 465 Hauptunterstützungsempfänger und ihre Angehörigen hinzugerechnet, so ergibt sich, daß 170 074 Menschen in Breslau von Unterstützungen zu leben gezwungen sind,

von denen allein über 100 000 von der Stadt ganz oder zu einem Teil befreit werden. Von dem 136-Millionen-Etat werden am Schluß des Jahres allein 38 Millionen, also ein Viertel des Etats nur für den Wohlfahrtsetat ausgegeben sein, während im Jahre 1913 diese Befassung nur den sechsten Teil der Ausgaben erforderte. Hier zeigt sich eben, daß gegenüber der schändlich niedrigen Armenunterstützung früherer Zeit durch das Wirken der Sozialdemokratie manches anders geworden ist. Trotzdem aber ist Not und Verzweiflung groß. Reich und Staat verweisen auf die anderen Städte, die sich auch allein helfen müssen, aber

bei diesen gewaltigen Arbeitslosenzahlen hat die Stadt keine Möglichkeiten, die für solche Unterstützungsleistungen erforderlichen Summen allein aufzubringen.

Lehtes Endes muß die Bevölkerung zur Aufbringung der erforderlichen Finanzen beitragen, denn der ungeredete Finanzausgleich, der zwar nicht die alleinige Schuld darstellt, aber immerhin zu einem gewissen Teil dazu beiträgt, ermöglicht eben die Aufbringung dieser Summen nicht. Andererseits besteht aber auch die Gefahr, daß eine Gebührenerhöhung der städtischen Betriebe durch einen dadurch bedingten Rückgang der Inanspruchnahme wieder illusorisch gemacht wird.

Genosse Mache berichtete dann ausführlich über eine eingeleitete private Sammlung, die es ermöglichen soll, 6000 Tonnen Kohlen aus Oberschlesien und Waldenburg zu beschaffen, um den circa 25 000 Familien im Februar und März fünf Zentner Kohlen verabreichen zu können. Die gesamte Breslauer Bevölkerung soll zu dieser Hilfsaktion aufgerufen werden. Verhandlungen mit den Fischen und den Bergarbeiterorganisationen haben bereits den üblichen zu einem erheblichen Teil ermäßigt. Die Bergarbeiter wollen eine Beihilfe ohne Ueberforderung zuklagen. Insgesamt würde diese Maßnahme eine Summe von 120 000 Mark erfordern, die durch Sammlungen irgendwie aufgebracht werden sollen. Er verzweifelte durchaus nicht, daß durch ein solches Mittel etwa viel gelöst werde, aber es sei trotzdem notwendig, auch mit einer sehr primitiven Aktion etwas zu tun, was in dieser Notzeit den Armen auch gleichzeitig den Gedanken der solidarischen Verbundenheit vermitteln würde.

In der Aussprache berichtete zunächst Kollege Kuffert über eine Sitzung aller wirtschaftlichen Organisationen, in der der Plan unterbreitet wurde, die freien Gewerkschaften sich über ihre Entschädigung vorzubehalten. Der Ortsausschußvorstand habe inzwischen beraten und beschlossen, dem Vorschlag nicht beizutreten. Die Breslauer Gewerkschaften des ADGB haben im letzten Jahre rund 484 000 Mark an zahlungsmäßigen Arbeitslosenunterstützungen gezahlt, außerdem sind weitere 72 000 Mark als Weihnachtshilfen für die arbeitslosen Gewerkschaftsmitglieder aufgebracht worden. Die Aufbringung dieser nicht als eine halbe Millionen Mark hat verhältnismäßig große Belastung der Gewerkschaftsmittelbedeutung erfordert. Die Kollegen Schmidt, Rindfleisch, Ziegler, Sporn, Schwarz, Keim, Klose und Rippert anerkennen durchaus die Hilfsbereitschaft des Genossen Mache, wünschten aber, da eine solche Aktion sehr verschiedener Auffassung begegnet, keine offizielle Beteiligung der Gewerkschaften. Es wurde von den verschiedenen Rednern zum Ausdruck gebracht, daß angesichts der Hilfsopfer der Gewerkschaften die Hilfsaktion an sich schon hart beanlagert sei. Vor allem könne nur durch Arbeitsbeschaffung gelöst werden. Aus eigener

Kraft würde die Stadt sowieso nicht aus dieser Notlage herauskommen können und es sei deshalb eine Verpflichtung des Staates, zu helfen. Die Finanznot der Städte im allgemeinen seien Manipulationen des privaten Finanzkapitals, mit deren Schacht an der Spitze, die den Zweck verfolgten, die kommunalen Betriebe zu privatisieren. Ueberdies bestünde die berechtigte Aufforderung, daß die nächste Städtewerksversammlung die erforderliche Summe bewilligen würde. Es wurde auch weiter zum Ausdruck gebracht, daß ein solches Unternehmen einer privaten Sammlung, das mit den Unternehmern zusammen erfolgen würde, von Freigewerkschaftlern nicht verstanden werden könnte. Die Kollegen Kunth und Blasse sprachen sich für eine Beteiligung an der Unterstützungsaktion aus.

Nach einem Schlusswort des Genossen Mache, in dem er auf die verschiedenen Fragen einging, darauf hinwies, daß er selbst 20 Prozent seines Einkommens für diesen Zweck abführen werde und von den Magistratsmitgliedern das Gleiche erwarte und sich im übrigen bewußt sei, daß es sich nur um eine geringe, aber im Augenblick erforderliche Hilfsmaßnahme handele, beschloß der Ortsausschuß, sich offiziell an der Aktion nicht zu beteiligen.

## Stillelegungen Um die Betriebe aufrecht zu erhalten fordert man von den Arbeitern:

Die schlesischen Granitsteinindustriellen sind drauf und dran, durch ihre Stillelegungswut chaotische Zustände zu schaffen. Sie haben ihre Betriebe fast restlos zur Stillelegung angemeldet. Die Folge davon ist, daß Ende dieser Woche rund 2500 Arbeiter der Steinindustrie zur Entlassung kommen. Im Striegau-Häuslicher Bezirk werden noch ganze drei Betriebe und auch nur in beschränktem Umfange aufrecht erhalten. 1500 Arbeiter fliegen mit dem Abschluß dieser Woche auf die Straße. Die anderen 1000 Arbeiter, die bereits die letzte Woche arbeiten, verteilen sich auf die Steinbruchbetriebe von Strehlen und Ströbel. Aus der Lage und der Not der Steinarbeiter ver-

## Von der Beamteninternationalen

Tagesordnungspunkt zum Genfer Kongress  
Das Büro der Beamteninternationalen, das in dieser Tage im Haag eine Sitzung abhielt, hat für den August dieses Jahres in Genf stattfindenden internationalen Beamtenkongress drei Hauptreferate festgelegt. Der nationale Sekretär Noordhoff soll über die Ausichten internationalen Beamtenbewegungen sprechen. W. L. Perlin über die materielle Lage der europäischen Beamten und Medori-Paris über das Mitbestimmungsrecht der Behördenpersonals in den wichtigsten europäischen Ländern. Weiter wurde die Veranstaltung einer großen internationalen Beamtenkundgebung beschlossen, die in Verbindung mit dem Kongress in Genf stattfinden wird. Sicherung einer möglichst großen Beteiligung von Beamten der angeschlossenen Länder werden Reisevereinigungen gebildet werden. Völkerbund, IGB und Internationales Arbeitsamt werden zum Genfer Beamtenkongress eingeladen werden.

Die nächste Tagung des Gesamtvorstandes der Beamteninternationalen findet im Juli in Bern statt. Auf ihr wird die engere Zusammenarbeit mit der Internationale des Post- und Telegraphenpersonals und der Personals im öffentlichen Dienst besprochen.

## in der schlesischen Steinindustrie 2500 Arbeiter werden betroffen Lohnabbau

sucht die Firma B. S. O. Oberkreutz auf recht widerliche Vorteile zu ziehen. Sie hat der Belegschaft noch für einige Zeit Beschäftigung in Aussicht gestellt, wenn sie sich mit zehn Prozent Lohnabbau einverstanden erklärt. Als das die Arbeiter in berechtigter Entrüstung ablehnten, erhielten zunächst 22 Steinbrecher die Kündigung. Nach weiteren zwei Wochen sollen die Steinbrecher soweit entlassen werden, daß nur noch vier bis sechs Brecher behalten werden und mit ihnen der Betrieb aufrecht erhalten wird. Weil sich also die Arbeiter nicht wunschgemäß ausbeuten ließen, fliegen sie auf die Straße.

## Kommunistisches Spaltungsdelirium in der Tschechoslowakei Was von der „Einheit“ der „revolutionären“ Gewerkschaftsbewegung noch übrig bleibt Ein Duzend Richtungen

Die kommunistische Gewerkschaftsinternationale erklärt, einen großen Anhang auch unter den Landarbeitern zu haben. Von Deutschland kann sie allerdings nichts anderes berichten, als daß die Lage unverändert ist, d. h. daß hier bei den Landarbeitern nicht viel erreicht werden kann. Aber in anderen Ländern soll es dafür um so besser sein. Besondere Anerkennung wird der Organisation in der Tschechoslowakei gezollt. Man behauptete, die Organisation zähle annähernd 100 000 Mitglieder.

In der kommunistischen Bewegung der Tschechoslowakei ist man sich genau so uneinig, wie in der kommunistischen Bewegung vieler anderer Länder. Man beschäftigt sich gegenseitig der schlimmsten Schandthaten und sagt in der Öffentlichkeit mehr als gelagt werden dürfte.

So stellte sich kürzlich heraus, daß die kommunistische Landarbeiteraktion in der Tschechoslowakei von den angeblichen 100 000 Mitgliedern 1922 nur noch 61 000 und 1927 sogar nur noch 575 Mitglieder aufzuweisen hatte.

In diesem Mitgliederchwund kann a. ) die kommunistische Gewerkschaftsinternationale nicht schweigend vorübergehen. In einem Artikel, überschrieben „Für die Einheit der revolutionären Gewerkschaftsbewegung in der Tschechoslowakei“, beschäftigt sie sich mit den Vorgängen in der Tschechoslowakei. Danach zu urteilen, muß es dort tatsächlich wild aussehen. Das Spaltungsfever steht auf 42 Grad. Der Artikel stellt fast ein Duzend Richtungen und Strömungen fest, und zwar: „rechte Elemente“, „rechte Liquidatoren“, „Gruppe Sphora“, „Gruppe Hais“, „Gruppe der Verführer“, „einige Ultralinks“, „konsequente An-

hänger“, „Ausschüßten“, „Renegaten“, „Gruppe des aus der KPD ausgeschlossenen Rowanda“, „revolutionärer Flügel“.

Besonders beachtlich ist das, was den Reformisten Stammbuch geschrieben wird. Es wird ihnen vorgeworfen, daß sie sich bei der Durchführung der wichtigsten Entscheidungen des VI. Kongresses der KZ, und des IV. Kongresses der KGB, über die neue Taktik negativ verhalten. Das sei auch verständlich, unter den Rechten sei die Meinung weit verbreitet, daß ohne die Unterstützung und unmittelbare Beteiligung der reformistischen Organisationen und ohne Vorhandensein großer Streikfonds der erfolgreiche Kampf für Erhöhung der Löhne und Verbesserung der Arbeitsbedingungen absolut unmöglich sei. Das Verhalten der Arbeitermassen gegenüber den Führern der revolutionären Verbände unterseibe sich mitunter wenig von dem gegenüber der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie.

In diesen Auseinandersetzungen liegt das Eingeständnis, daß die kommunistische Gewerkschaftsrichtung immer etwas anderes muß als die sogenannten Reformisten. Auch die Erkenntnis, daß der Kampf geht verloren, berechtigt nicht zur Unterlassung der kämpferischen Betätigung. Die Erkenntnis darf dazu nicht berechtigen, wenn sich die kommunistische Gewerkschaftsarbeit von der Arbeit der „reformistischen“ Gewerkschaften unterscheiden will, wenn von den Arbeitern nicht die Frage aufgeworfen werden soll: Warum kommunistische Gewerkschaftspalterei?

So sind die Kommunisten. Der leidtragende Teil dabei ist die gesamte Arbeiterbewegung. Sie muß ihre Kräfte verdoppeln, wenn der Schaden, den die Sowjethelden anrichten, nicht zu groß sein soll.

## Wie kann im Winter gebaut werden? Vorschläge der Gesellschaft für Soziale Reform

Die Frage des Winterbaues ist soeben in einer Ausschußsitzung der Gesellschaft für Soziale Reform erörtert worden. Dr. Günther Kühn, der über Arbeitslosigkeit und Winterbau sprach, machte für den Ausgleich der Saisonschwankungen in der Bauwirtschaft folgende Vorschläge: Vorlegung des Etatjahres, Abstufung der Gewährung von Hauszinssteuerhypotheken nach dem Zeitpunkt der Bauausführung, Einführung ermäßigter Wintertarife für Baustoffe auf der Reichsbahn, Schaffung einer Winterbauversicherung zur Risikominderung im Falle besonders starken Frostes, Kugfarmachung der Wert schaffenden Arbeitslosenfürsorge für den Winterbau und Anpassung der Behördenaufträge an die volkswirtschaftlichen Bedürfnisse. Konrad Sutter-Dresden, der die praktischen Erfahrungen des Bauens im Winter erörterte, betonte, daß die mit der neuen Methode erzielten Vorteile die durch sie

entstehenden Kosten überwiegen. Die neue von der Firma Wagh & Freitag, A.-G., angewandte Methode sehe eine hygienische einwandfreie und nicht feuergefährliche Beheizung ganzer Bauteile vor. Die technischen Möglichkeiten für den Winterbau seien gegeben. Es liege also nunmehr an den öffentlichen und privaten Auftraggebern dafür zu sorgen, daß auch im Winter Bauten hergestellt werden.

Das Winterbauen ist heute kein technisches Problem mehr; es ist, wie in der Arbeiterpresse schon im vorigen Winter hervorgehoben wurde, in erster Linie eine Kapitalfrage. Mit dem Unjug jedes Jahr drei bis vier Monate der Baugewerbe schlafen zu lassen, muß aufgeräumt werden. Bauarbeiter und die vom Baumarkt indirekt abhängigen Arbeitskräfte wollen das ganze Jahr über Arbeit haben. Die Saisonarbeitslosigkeit, die vor allem auf der Einstellung der Bauarbeiter beruht, kann durch das Winterbauen sehr wesentlich eingespart werden. Damit entsteht auch für die Arbeitslosenversicherung eine neue Situation, weil alsdann das Risikoproblem der Versicherung viel von seiner Schärfe verliert. Die mit dem Winterbauen verbundenen Vorteile sind in Händen zu greifen.

Wie man auch zu den Vorschlägen Kühns im einzelnen stehen mag, ihre Grundtendenz ist jedenfalls zu begrüßen, alle maßgebenden Stellen sollten deshalb in Verbindung mit den Gewerkschaften und den Bauunternehmern dafür sorgen, mi in diesem vom nächsten Jahr ab auch im Winter gebaut wird.

Achtung!  
Freigewerkschaftliche Betriebsräte!  
Der 4. Schulungsabend der Gruppe B findet am  
Dienstag, den 21. Januar 1930  
pünktlich um 19 1/2 Uhr  
im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses  
statt. Teilnahmeberechtigt sind nur die mit gelber  
Karte belieferten Betriebsräte.







# Genossen, deckt Euren Bedarf bei unseren Inserenten!

## Fahrräder und Reparaturen

**Karl Bohn** Scheitniger Str. 33  
Telephon 571 14  
Fahrräder, Nähmaschinen, Reparaturwerkstatt u. Ersatzteile

**Fahrradhaus „Frisch auf“**  
Nikolaistraße 16/17  
Bundesgeschäft d. Arb. Radf. Bundes Solidarität

**Karl Borst Jun.** Steinauer  
Straße 12  
Fahrräder, Motorräder, Nähmaschinen, Sprechapparate  
Reparaturwerkstatt, — Teilzahlung gestattet.

## Schuh- und Lederwaren

**Adolf Gottwald**  
Inh. Eugen Gottwald  
Breslau, Neumarkt 44 (Gegründet 1854)  
Großes Schuh- und Stiefel-Lager  
Holz- u. Filzschuhe — Annahme von Reparaturen

**Wilhelm Vogel**  
Schuhwaren  
Friedrich-Wilhelm-Straße 66.

**A. M. Remak** Leder  
Schuhmacher, mittel  
Gummiabsätze  
Kopierschmiedestr. 37, zwischen Schmiedebücke u. Oderstraße  
Seit 1847 am selben Platz  
Ein Beweis unserer Leistungsfähigkeit

## Zigarren, Zigaretten

**Rauch-Tabake** Tabakfabrik  
Hans Gollern & Co.  
Tel. 26625 Rebenstraße 12 Tel. 26625  
Billigster Einkauf für Wiederverkäufer / Höchster Rabatt  
Rein Uebersee-Tabake / 250 Gramm 25, 50, 75, 100 Pl.

**Zigarrenhaus Hermann Mahler**  
Michaelisstraße 19  
empfehl. gute Hamburger und Bremer Fabrikate

**Zigarrenhaus Hermann Wachsmann**  
Weinstraße 60, Ecke Reuterstraße  
Telephon 28195

## Pfandhäuser

**Beleihung von**  
Wäsche • Betten • Kleidungs-  
stücken • Gold- u. Silberwaren  
**Julius Grundmann** Frobnitzer  
Straße 21.

**Geld auf Pfänder Leihhaus Rose**  
Friedr.-Wilh. Str. 67

**Geld auf Pfänder Leihhaus Alfred Wanke Nachf.**  
Mariannenstraße 6 I.

**Geld auf Pfänder Leihhaus Georg Grundmann**  
Ritterplatz 7  
Tel. 288 17

**Gelegenheitskäufe in Waren aller Art.**  
Teilzahlung gestattet.  
Leihhaus Wachstel, Schmiedebücke 64/65, I. Etg., Tel. 24219

**Buchhandlung Volkswacht**  
Modernes Antiquariat  
Breslau 3, Neue Graunestraße 5

## Molkerei-Produkte

**Central-Dampfmolkerei Bettlern**  
Hermann Walter  
Stadtgeschäft: Gabitzstraße 89  
Der Neuzeit entsprechende, mustergültige Betriebs-  
einrichtung: Spez. Sehlagaahne, Fettkäse u. Quarg

**Molkerei Emanuel Kroll** Tel. 592 24  
empfehl. voll-, Mager- u. Buttermilch, Butter, Weiß- u.  
Fettkäse in allererster Qualität aus eigener Molkerei.  
Ferner stets frisch zu den billigsten Tagespreisen alle  
Spezial-Fett- und Magerkäse in den Geschäften  
**Aispstraße 21 und Lehmdamm 2.**

**Alsen-Molkerei** Fornrut 532 95  
Hermann Neugobauer, Alsenstr. 86  
Milk, nach dem neuesten Verfahren davor-  
pastourisiert, garantiert für Reinheit u. Qualität.

**Wie der Weltkrieg entstand.**  
Das amtliche Aktienmaterial und  
die Handbemerkungen des Kellers  
184 Seiten Preis nur 60 Pl  
Volkswacht-Buchhandlung.

## Fleisch- und Wurstwaren

**Wilh. Land jr.**  
Lehmgrubenstr. 2 empfiehlt ff. Fleisch  
und Wurstwaren zu billigsten Tagespreisen

**Paul Merettig** Matthias-  
Straße 148  
Feinste Fleisch- und Wurstwaren

**Gustav Standke** Friedrich  
Karlsru. 5  
ff. Fleisch und Wurstwaren  
Bezugsquelle für Gefrierfleisch

**Alfred Just, Scheitniger Str. 23**  
Fabrik ff. Fleisch- und Wurstwaren

**Adolf Hoffmann,** Herdain-  
straße 106  
ff. Fleisch und Wurstwaren

**Paul Berndt** Weissenburger  
Straße 4  
ff. Fleisch und Wurstwaren

**Ernst Glemnitz**  
Gräbschener Straße 253  
ff. Fleisch- u. Wurstwaren  
Fernsprecher 84741

**Emil Lüdeck**  
Steinauer Straße 6  
Fabrik ff. Fleisch- und  
Wurstwaren

**Ernst Hoffmann**  
Härenstraße 80  
ff. Fleisch und Wurstwaren

**Ernst Heide**  
Fleischer- und Wurstfabrik  
Markthalle Ritterplatz II Stand 27 28

**Fritz Kaps** Klostersraße 7  
ff. Fleisch- und  
Wurstwaren

**Bertold Zohrer** Kospoth-  
straße 11  
ff. Fleisch u. Wurstwaren

**Paul Kursawe**  
Noudorstr. 28  
Fabrik ff. Fleisch- und Wurstwaren

**Albert Simmich**  
Hedwigstr. 21, Ecke Sternstr.  
Fleischer- und Wurstfabrik.

**Genossen deckt Euren Bedarf bei unseren Inserenten!**

## Wäsche, Berufskleidung

**Leinenhaus Gotthard Völkel**  
Friedrich-Wilhelm-Str. 51 u. Albrechtstr. 56 (nahe Ring)  
Gute Berufskleidung und Wäsche

## Kaufhäuser

**Kaufhaus Bach & Blachmann**  
Breslau 23 Filiale Brockau  
Herdainstraße 44 Güntherstraße 19  
Sämtliche Bedarfsartikel  
Größte Auswahl — Billigste Preise

**Oskar Baum** Sternstraße 77  
Ecke Hedwigstraße  
Kleider — Blusen — Röcke — Wäsche  
Schürzen — Strümpfe — Handschuhe  
— Kleider- und Wäschestoffe —

**Buchhandlung Volkswacht**  
N. Graupenstr. 5, Friedr.-Wilh.-Str. 105, Flurstr. 4

**Auguste Hoffmann**  
Rosenthaler Straße 61  
Wäsche — Trikotagen — Stoffe

**Reelle Waren! Nothenberg Niedrige Preise!**  
Augustastr. 132 — Gräbschener Str. 53 — Scheitniger Str. 19

## Uhren und Goldwaren

**G. Glade** Bohrauer Straße 11  
Ecke Sadowastraße  
Uhren und Goldwaren  
Eigene Reparaturwerkstatt  
Leser dieser Zeitung 5% Rabatt!

## Musikwerke

**Musikhaus Melzer**  
36 Breslau, Friedrich-Wilhelm-Straße 36  
Musikinstrumente jeder Art  
Auch Teilzahlung  
Schallplatten in größter Auswahl

## Metallbettstellen, Matratzen

Metallbettstellen / Matratzen  
Kinderbettstellen / Gaskocher  
**Beier & Olowinsky** G. m. b. H.  
Breslau, Herrenstraße 31  
Auch gegen monatliche Ratenzahlungen ohne Aufschlag

## Beerdigungs-Anstalten

**Beerdigungs-Anstalt C. Heymann**  
Klosterstraße 95/97 Breslau 8 Telefon 58747  
Zweiggeschäft Gräbschener Straße 43  
Beerdigungen, Ueberführungen, Feuerbestattungen  
Neuzeitl. Ueberführungs-Autos  
Großfuhrbetrieb  
Begräbnis-Versicherung  
Prospekte kostenlos Vortraterbesuch unverbindl.

## Spediteure

**Paul Gouhnois**  
Breslau, Posener Str. 68/72 \* Tel. 32000  
Spedition, Möbel-, Goldschrank- und Maschinen-  
transport u. Kraftverkehr, Lagerungen, Güterumschlag

## Gaststätten u. Gasthöfe

**Trinkt Milschke-Crème**  
anerkannt vorzüglich

**Julius Randhoss, Scheitniger Str. 33**  
Zweiter Mitinhaber der ausverkauften Firma Brenner & Wachner  
Inh. Richard Julius Randhoss, Keine Filiale  
Fabrikation, Verkauf, Ausschank und Gaststätte.  
Drei Worte genügen  
Waldhofbitter Schubert Breslau 5

**„Zur Stadt Berlin“**  
Inh. Hermann Kipke Frankfurter Straße 72

## Bäckereien und Konditoreien

**Richard Scholz**  
Bäckerei und Konditorei — Blücherstraße 27

**Ernst Glatz**  
Bohrauer Str. 37  
Telefon 30894  
Bäckerei  
und Konditorei.

## Deutsch-Lissa und Umgebung

**Kaufhäuser**  
**Kaufhaus Brauer.**  
Billigste Einkaufsquelle für Herren-, Damen- und Kinderbekleidung  
Spez. Berufskleidung u. Schuhwaren. Teilzahlung gestattet

**Central-Kaufhaus Max Skupin**  
Das führende Haus für Kurz-, Weiß- u. Wollwaren  
Herren-Strikoi Berufsbekleidung

**Schuhwaren**  
**Franz Seliger** Schuhmacher-  
meister  
Lager fertiger Schuhwaren  
Maß- und Reparatur-Werkstatt

**Buchhdlg. Volkswacht**  
Modernes Antiquariat  
Breslau 3, Neue Graunestraße 5

**Propaganda!**

Es ist unbedingt notwendig, im Interesse des politischen wie auch des wirtschaftlichen Kampfes, daß alle Partei-, Gewerkschafts- und Sportgenossen nur in den Geschäften kaufen, die in der

**„VOLKSWACHT“**

ihre Waren anpreisen und die Veranstaltungen besuchen, wozu sie in der „Volkswacht“ eingeladen werden.







# Der Kreistag Namslau macht große Politik

Vom Kreisausschuss Namslau wird uns folgende Entschliessung mit dem Ersuchen, sie mit einer zustimmenden Bemerkung zu versehen, übermittelt:

In wenigen Tagen wird ein Jahrzehnt verflossen sein, seitdem am 20. Januar 1920 das dem Kreise Namslau seit altersher zugehörige „Reichthaler Ländchen“ auf Grund des Versailler Diktates in polnischen Besitz übergeben werden musste. Unvergessen ist es, wie an diesem Tage das polnische Militär bei seinem Einrücken in die Stadt Reichthal die Straßen menschenleer, die Türen verschlossen und die Fenster verhängt vorband, ein Zeichen, welche Empfindungen die dortige Bevölkerung befehle. Die Wüste herrschte über den Ort und die Polen in die „tote Stadt“. Die Losreißung des „Reichthaler Ländchens“ geschah unter Verletzung des von der Entente selbst feierlich proklamierten Grundgesetzes des Selbstbestimmungsrechtes der Völker ohne Zustimmung und obwohl sich die wahlberechtigten Bevölkerung des „Reichthaler Ländchens“ bei einer im November 1919 veranstalteten Probeabstimmung zu 98 Prozent durch Eintragung in ausliegende Listen offen für ein Verbleiben bei Deutschland erklärt hatte und obwohl auch dadurch klar bewiesen war, daß das „Reichthaler Ländchen“ unzweifelhaft deutsches Gebiet war. Zu der Tatsache, daß die Abtretung des „Reichthaler Ländchens“ im ursprünglichen Entwurf des Versailler Diktates überhaupt nicht vorgesehen war, vielmehr erst im zweiten Entwurf vom 16. Juni 1919 die Abtretung als Ersatz für den polnischen Staat entgangene andere Gebietsteile ultimativ gefordert wurde, geht hervor, daß Polen und die Entente des „Reichthaler Ländchens“ selbst nicht als „polnisch“ angesehen hatten. Andernfalls würde die Abtretung von vornherein gefordert worden sein.

Der heute, am 9. Januar 1930, versammelte Kreistag des Kreises Namslau gedenkt aus dem vorliegenden Anlaß in Trauer und Treue des ihm nach wie vor innerlich verbundenen kerndeutschen „Reichthaler Ländchens“ und benutzt auch diese Gelegenheit, aufs neue vor aller Welt gegen die abtunmungslose gewaltsame Losreißung des „Reichthaler Ländchens“ von deutschen Vaterlande zu protestieren und zu fordern, daß dieses schwere Unrecht wieder gutgemacht werde.

Man kann nicht sagen, daß diese kerndeutsche Entschliessung den Interessen der deutschen Republik und einer friedvollen Außenpolitik überaus zuträglich sei. Gewiß, bei der Landnahme des aus dem Zusammenbruch der drei Militärmonarchien Deutschland, Rußland und Oesterreich wiedererstandenen polnischen Nationalstaates sind die Ungerechtigkeiten nationalpolitischer Natur vorgekommen, und rein deutsche Gebietsteile Polen zugeweiht und deutsche Bewohner des neuen, von Minderheiten stark durchsetzten Staates in einer oftmals empörenden Weise benachteiligt worden. Diese Deutschen mußten und müssen immer noch die Rechnung für die verrückte Sakristienpolitik im alten Preußen bezahlen, die Folgen dafür tragen, daß man einst glaubte, das polnische Volk im Wege der Polizeiverfügung und Entrechtung entnationalisieren zu können. Das Gegenteil ist eingetreten, die Wogen des Nationalismus schlagen in Polen nirgends so hoch, wie in den ehemals preussischen Teilgebieten.

Wir als Sozialdemokraten, die diese Politik jahrzehntelang scharf bekämpft haben, nehmen uns und haben das moralische Recht, gegen nationales Unrecht im neuen Polen Stellung zu nehmen; und wir werden darin erfreulicherweise von unseren polnischen Klassenossen und Gesinnungsfreunden unterstützt. Wir haben auch das moralische Recht gegen die Zuteilung von Gebieten an den polnischen Staat zu protestieren, die überwiegend deutsch besiedelt waren; obwohl wir uns zu erinnern vermögen, daß nach einer wissenschaftlichen Untersuchung des dem Herrn Eugen Berg nahestehenden Prof. L. Bernhard in seinem seinerzeit sensationellen Buch „Das polnische Gemeinwesen im preussischen Staat“ 1907 in den jetzt abgetretenen nord-schlesischen Gebieten eine nicht geringe, wenn auch protestantische polnische Bevölkerung vorhanden war.

Proteste aber haben nur Sinn, wenn sie irgendein Echo finden. Glaubt man im Kreistag Namslau wirklich, daß man das Rad der Geschichte zurückdrehen, daß man den jungen polnischen Staat, dessen Grenzen fast überall von Nachbarstaaten umstritten sind, ohne blutige Auseinandersetzung dazu bringen wird, territoriale Konzessionen zu machen? Wir glauben es nicht. Wir glauben außerdem, daß man der deutschen Minderheit in Polen einen schlechten Dienst erweist, wenn man anstrebt, sie zahlenmäßig zu mindern; wir glauben, daß das Problem des polnischen Staates, die Wiedereroberung der Demokratie und damit der nationalpolitischen Toleranz auch die Frage ist, die für das Deutschtum in Polen wirkliche und faßbare Bedeutung hat. Grenzrevisionforderungen aber waren noch immer die Wurzel jener nationalbetonten Verblendung, die allzuleist zum Chauvinismus und zur Kriegshege führen.

## Waldenburger Etat genehmigt

Wenn die Ausschussbehörde Steuerpolitik macht

Das Waldenburger Stadiparlament beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung erneut mit dem Haushaltsplan für 1929, der bisher nicht verabschiedet wurde. Obwohl von der Regierung die Steuerhäuser festgelegt wurden, wobei nur die Grundvermögenssteuer eine Erhöhung erfährt und eine Erhöhung des Wassergeldes auf 35 Pfennige eintrat, läßt sich der Etat doch noch mit einem Fehlbetrag von rund 1.400.000 Mark ab. Gegenüber der Zeit, in der der Etat erstmalig aufgestellt wurde, ist der Fehlbetrag um 800.000 Mark gestiegen, die für Mehrbedürfnisse beim Wohlfahrtsamt ausgegeben werden mußten. Der Voranschlag wurde nunmehr kurz vor Abschluß des Etatsjahres endlich genehmigt.

## Grauenhafte Missetat

In Sosnowice spielte sich in der Familie Gajewczyk eine fürchterliche Missetat ab. Der an epileptischen Anfällen leidende und deshalb meist verblichene Peter Gajewczyk, dem sein Bruder als Haupternährer der ganzen Familie oftmals Vorwürfe machte, kam spät abends nach Hause und schlug dem schlafenden älteren Bruder die Schädeldecke ein. Als kurz darauf die 63jährige alte Mutter der beiden in das Zimmer trat, löste er auch diese durch Schläge auf den Kopf, zog dann in aller Ruhe den Sonntag-

anzug des ermordeten Bruders an und — ging ins Kino. Dort wurde er kurz darauf, nachdem man die grauenhafte Missetat entdeckt hatte, festgenommen.

## Um die oberschlesischen Reichstäge

Sozialdemokratische Anfrage wegen der unsozialen Politik des Regierungsrates

Abgeordneter Genosse Nowak-Gleim hat im preussischen Landtag folgende Kleine Anfrage eingebracht:

Die soziale Not vieler oberschlesischer Bevölkerungsteile nimmt in letzter Zeit beängstigende Formen an. Die oberschlesischen Wohlfahrtsämter führen einen verzweifeltsten Kampf um die Sicherstellung einer wenigstens notdürftigen Existenz der langjährig ausgebeuteten Erwerbslosen, der aus der Abstimmungszeit noch nicht in Arbeit gebrachten Flüchtlinge und Verdrängten sowie aller sonstigen, vom Bezug einer Rente ausgeschlossenem Arbeitslosen.

Trotz der allgemein anerkannten, besonders schlechten Finanzlage der oberschlesischen Kommunen und Kommunalverbände hat die Arbeitsgemeinschaft oberschlesischer Bezirksfürsorgeverbände beschlossen, die zurzeit geltenden unzureichenden Reichstäge um geringfügige Beiträge zu erhöhen. So sollte z. B. der Satz für die allgemeine Fürsorge für ein Ehepaar von 40 Mark monatlich auf 44 Mark und die der gehobenen Fürsorge von 52,80 Mark auf 55 Mark monatlich erhöht werden.

Selbst dieser wirklich minimalen Erhöhung der Reichstäge hat der Herr Regierungsräsident die Zustimmung verweigert, trotzdem ihm bekannt sein muß, daß selbst die erhöhten Sätze bei weitem nicht an die Reichstäge vergleichbarer Regierungsbezirke herantreiben.

Ich frage das Staatsministerium: 1. Sind dem Staatsministerium diese Vorgänge bekannt? 2. Was gedenkt das Staatsministerium zu tun, um eine Angleichung der oberschlesischen Reichstäge an diejenigen vergleichbarer Bezirke herbeizuführen?

## Mädeltag der SAJ.

Am Sonnabend, den 25., und Sonntag, den 26. Januar, findet in Breslau eine

Mädeltagung der Sozialistischen Arbeiter-Jugend,

Bezirk Niederschlesien, im Jugendheim, Seydlitzstr. 1 Ecke Hohenzollernstraße 8, statt. Als Leiterin ist die Genossin Elsa Albrecht, Berlin, die über das Thema: „Die Frau als Mutter und Beruf“ spricht, gewonnen worden. Am Sonnabend, den 25. Januar, 20 Uhr, wird die Tagung mit einer Anti-Kriegsveranstaltung eingeleitet. Wer sich von den Mädeln irgendwie frei machen kann, möge bereits am Sonnabend kommen. Die Tagung am Sonntag beginnt 9 1/2 Uhr. Bis zum 20. Januar bitten wir, die Teilnehmer im Bezirkssekretariat, Margaretenstraße 17, anzumelden.

Der Bezirksvorstand der SAJ. Mittelschlesien.

**Hiesberg.** Verlängerte Dienststunden der böhmischen Fernsprechämter. Im Zusammenhang mit dem letzten schweren Unglücksfall im Gebirge, der nicht zuletzt auf die Unmöglichkeit telephonischer Verbindung außerhalb der sehr begrenzten Dienstzeit der Fernsprechämter zurückzuführen wird, hat die tschechoslowakische Postverwaltung die Dienststunden an Sonn- und Werktagen bei dem Fernsprechamt Peterbaude, dem die Spindler-, Adolfs- und Kleine Sturmhäuserbaude sowie die Erlebaud- und Dastebauden angeschlossen sind, von 8 bis 24 Uhr und beim Fernsprechamt Spindlermühle, zu dem die Renner-, Wiesen- und Wiesenbaude sowie die Peterbauden gehören, von 8 bis 24 Uhr festgelegt. Wünschenswert wäre es, wenn auf deutscher Seite auch das Jugendblumhaus Rübenthal einen Anschluß an das Fernsprechnetz erhält.

**Bad Reinerz.** In der Nacht zum 16. Januar fuhr hier ein Personentraktorwagen infolge der Glätte gegen einen Baum und wurde vollständig zerkleinert. Der Chauffeur und zwei der Mitfahrenden wurden getötet, zwei weitere Personen schwer verletzt.

**Waldenburg.** Vom Schlachtfeld der Arbeit. Im Betriebe der Fürstentener Gruben geriet der Arbeiter Mühlhofer zwischen die Räder von zwei Eisenbahnwaggons. Dem Unglücklichen wurde der Brustkorb eingeweicht, er wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus transportiert.

**Wanken, Kreis Strehlen.** Lebendig verbrannt. Eine hier wohnhafte alte Frau Luise hatte sich an den Ofen gestellt, um sich zu wärmen. Dabei gerieten die Kleider in Brand; über und über mit Flammen bedeckt, ließ sie in den Hausflur, wo Hausbewohner zu Hilfe eilten. Jedoch hatte die alte Frau schon so schwere Brandwunden erlitten, daß sie an deren Folgen verstarb.

**Hindenburg.** Stickstoff aus Koksöfen. Die Braunkohlebergwerke und Hütten- u. G. beabsichtigen, im Anschluß an die fiskalischen Steinkohlengruben in Oberschlesien ein Stickstoffwerk zu errichten. Das neue Stickstoffwerk, die erste Anlage dieser Art in Westerschlesien, soll auf der Guldagrube gebaut werden. Als Ausgangspunkt für die Gewinnung des Stickstoffs dient das Koksöfen gas der Debrüschmühle. Die Kosten einer solchen Stickstofffabrik betragen 12 bis 15 Millionen Mark. Sie soll in zwei Bauabschnitten errichtet werden.

## Aus der Umgebung

**Dambritzsch.** Erwerbslosen-Versammlung. — Vorstands-Wahl. Am 14. Januar fand hier eine sehr gut besuchte Erwerbslosenversammlung statt. Genosse Schiffer hielt einen Vortrag über die Erwerbslosenversicherung, der mit großem Beifall aufgenommen wurde. Eine Resolution, in der die Beschwerden der Erwerbslosen zum Ausdruck kamen, wurde angenommen. Genosse Kawroth schilderte in diesem Zusammenhang die bedrückte Lage der erwerbslosen Landarbeiter, welche durch die Junker und Inspektoren gemahregelt werden. — Anschließend fand die Generalversammlung der Partei statt. Inerst gab der Kassierer den Kassenericht, hierauf erfolgte die Vorstandswahl. Als 1. Vorsitzender wurde Genosse Paul Hoffmann, als 2. Vorsitzender Genosse Gustav Keil, als Schriftführer Genosse Hermann Klewe, weiter, als Kassierer Genosse Otto Hähnel und als Revisoren die Genossen Alfons Wente, Paul Braunert sowie Paul Kränzel gewählt. Zum Delegierten für die Generalversammlung des Unterbezirks wurde Genosse Hermann Klewe bestimmt. Unter Beschließen wurde über kommunale Angelegenheiten und dem am 18. und 25. Februar stattfindenden

Bildungsabende in Neumarkt gesprochen. Gegen 20 Uhr wurde die Generalversammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Partei geschlossen. 14 Neuaufnahmen folgten der Generalversammlung.

**Breslau.** Polizeilicher Wochenbericht. In der Woche vom 12. 1. bis 18. 1. 1930 wurden folgende Straftaten gemeldet: Diebstahl 1. Hebertretungen: Radfahrerverkehr 1, Verstoß 1. Als gefunden wurde eine Denkmünze von 1891 abgegeben.

**Neumarkt.** Generalversammlung der Partei. In der vorigen Woche fand unsere sehr gut besuchte Generalversammlung statt. Nach der üblichen Verteilung des Protokolls wurde die Vorstandswahl vorgenommen. Es wurden gewählt: Genosse A. Pöschel zum ersten Vorsitzenden, Genosse R. Kawroth zum 2. Vorsitzenden, Genosse B. Pöschel zum ersten Kassierer, Genosse E. Kleischer zum zweiten Kassierer, Genosse D. Kleischer zum ersten Schriftführer; außerdem als Revisoren Genosse W. Otto und W. Braunert sowie als Beisitzer Genosse R. und O. Dittlitz. Nach der Wahl wurde bekannt gegeben, daß der Bezirks-Bildungsausschuss der Partei beabsichtigt, hier eine Bildungs-Vorträge, deren Notwendigkeit von Genosse R. kurz begründet werden abzuhalten. Außerdem beschloß die Generalversammlung, daß Genosse Pöschel die Verichterstattung der „Volksmacht“ übernehmen soll.

**Sozialdemokratische Partei**  
Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt  
Sekretariat: Margaretenstr. 17, Gartenhaus (Neubau), Zimmer 170.  
Telephon 4906, 49061  
Geschloß von 8-13 und 16-19 Uhr

**Generalversammlung des Unterbezirks**  
Hiermit bringen wir allen Ortsgruppen zur Kenntnis, daß die Generalversammlung des Unterbezirks Breslau-Land/Neumarkt Sonntag, den 18. Februar, vormittags 9 Uhr, nach kleinen Saal des Gewerkschaftshauses einberufen wird. Tagesordnung wird noch bekanntgegeben. Als Redner ist Oberpräsident Genosse Böhmann gewonnen worden.

Anträge für die Generalversammlung sind spätestens 14 Tage vor der Versammlung, also am Donnerstag, den 13. Februar, einzureichen. Wir bitten, alles genau zu beachten und für die Besichtigung der Generalversammlung Sorge zu tragen.  
Der Unterbezirksvorstand

**Arbeiterwohlfahrts-Sitzung**  
Wir erinnern noch einmal an die Sitzung der Arbeiterwohlfahrt für unseren Unterbezirk am Dienstag, den 21. Januar. Die Sitzung findet statt im Zimmer 10 des Gewerkschaftshauses abends 6 Uhr. Jede Ortsgruppe der Arbeiterwohlfahrt ist mindestens zwei Genossen delegieren.  
Der Unterbezirksvorstand

**Waltersau.** Sonntag den 19. Januar, nachmittags 2 Uhr bei Mutterne Generalversammlung. Referent: Genosse Schiffer.

**Wilsen.** Sonntag, den 19. Januar, abends 7 1/2 Uhr, bei Generalversammlung bei Blisch statt. Redner: Genosse Schiffer.

**Reitendorf.** Sozialistische Arbeiter-Jugend. Wir treffen uns am Sonntag, den 19. Januar, 19 Uhr, in der Turnhalle und beteiligen uns an den Gemeindefestspielen. Jeder hat 20 Pf. mitzubringen.

## Breslauer Produktenbörse v. 17. Januar 1930

Ämliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 17. Januar gezeichneten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kontokorrent der Erzeugerpreise) (trassiert) Breslau in vollen Wagenladungen.

Tägliche Ämliche Notierungen (100 kg)	
Lendeng. Getreide; Weizen — Weib; Roggen — Säulenstrücker; Qualität; Qualitäten beachtet. — Rauhstrücker: Sehr ruhig. — Futtermittel. Weizen.	
Getreide:	17 16
Weizen* 75 kg St. G. min. p. b.	24.20 24.20
Roggen* 71,2 kg	16.00 16.20
Hafer mittlerer Art u. Güte neu	13.60 13.80
Braugerste, feinste	20.50 20.50
Braugerste, gute	18.20 18.20
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	19.70 19.70
Wintergerste, mittl. Art u. Güte	15.70 15.70

\* Mittlerer Art und Güte  
Bei dem Verkauf ab Verladestation ermäßigt sich der Preis im allgemeinen um die Fracht von der Verladestation.

Ämliche Notierungen für Mühlenzerzeugnisse (je 100 kg)			
	17	16	17
Weizenmehl . . . . .	34.25	34.25	40.25
Roggenmehl . . . . .	24.25	24.50	
Feinere Sorten werden höher bezahlt.			
Mittlerer Art und Güte der letzten Ernte.			
	17	14	17
Wittoriaerblen 29.00-32.00	29.00-32.00		20.00-21.00
Gelb. Mittelweib.			21.00-24.00
fl. gelbes Erblen			20.00-22.00
grüne Erblen	27.00-30.00	27.00-30.00	16.00-17.00
Futtererblen . . . . .			14.00-15.00
weiße Bohnen	43.00-47.00	43.00-47.00	

Rauhstrücker: 1. 50 kg			
	17	14	17
R. u. W. Drahtpreßstr.	1.35	1.35	geb. Gerst. u. Hafer
R. u. W. Weibpreßstr.	1.10	1.10	Roggen-Str. Weibstr.
G. u. H. Drahtpreßstr.	1.25	1.25	Roggen-Str. Weibstr.
G. u. H. Weibpreßstr.	1.10	1.10	Heu, aushub trocken
geb. Weib. u. R. Str.			Heu, gut gelund, trocken
Bessere Sorten entsprechend höher.			
	17	14	
Weizenkleie . . . . .	0.75-11.75	10.00-12.00	Biertraber . . . . .
Roggenkleie . . . . .	0.50-0.75	0.75	Malzkeime . . . . .
Gerstenkleie . . . . .	10.75-11.75	11.00-12.00	Trübenmehl . . . . .
Veituch 30% . . . . .	23.25-24.25	23.50-24.50	Weizenkleie . . . . .
Rapskuch 36% . . . . .	15.50-17.25	15.75-17.50	maltsie %
Palmt. 20% . . . . .	13.50-16.00	13.50-16.50	Biertraber . . . . .
Selam. 46% . . . . .	20.25-21.25	20.75-21.75	maltsie %
T. Kotos . . . . .			maltsie %
Luchen 26% . . . . .	16.50-19.50	19.00-20.00	maltsie %
Cyr. Palmt. . . . .			maltsie %
Isrot 16% . . . . .	19.25-20.25	19.50-20.50	Futter-Rais %
Reisfüttermehl . . . . .	11.25-12.25	11.75-12.75	Exp. Sojabohnen
Kartoffelstodden 14.40-15.40, Sonnenblumenstodden 46% 14.80-15.80, Erbsen 54% 20.50-21.50.			

**Guinea-Parsame Küche mit MAGGI-Bezeugnissen**

**MAGGI Würze** in Flaschen für Suppen, Soßen, Gemüse, Salate. In Flaschen von 20 Pf. an.

**MAGGI Suppen** 26 verschiedene Sorten. 1 Würfel für 2 Teller Suppe 13 Pf.

**MAGGI Fleischbrühe** zum Kochen von Gemüse usw. 1 Würfel für gut 1/4 Liter 4 Pf.



## Der Vater des modernen Kunstgewerbes

Zum 30. Todestage des großen Kunstkritikers John Ruskin  
am 20. Januar 1900

Es gibt Menschen, denen es beschieden ist, Fadelträger und Wegweiser auf den Wegen der Kunst zu sein. Sie gehen meist einer gewaltigen Umwälzung auf künstlerisch-sozialem Gebiete voraus. Ihr Auge sieht scharf voraus, sie muntern die Schaffenden an, jene Wege zu gehen, die sie als neue und fördernde erkannt haben, und sie lehren den Geniekenen dies richtig und mit Geschmack zu tun. Solch einer war John Ruskin, der große englische Kritiker und Kunstphilosoph, dessen Todestag sich am 20. Januar zum dreißigsten Male jährt.

Er war am 8. Februar 1819 in London geboren. Nachdem er seine Studien in Oxford vollendet hatte, führten ihn Reisen mit seinen Eltern durch halb Europa. Dort — in Italien, der Schweiz und in Deutschland — studierte er mit nimmermüdem Eifer die großen Meisterwerke der Kunst, die Wunder der Natur in Landschaft und Pflanzenwelt. Das Mikroskop und das Stizzenbuch wurden nach den akademischen Studienwerken der Unversität seine Schreibeisen. Und dann debilitierte er als Schriftsteller mit einem Werk über den großen Landschaftsmaler Turner, in dessen Werk er die Beziehungen zwischen der Natur und der geistigen Gesundheit der Menschen aufwies.

Das war im Jahre 1843. Wenige Jahre später, schon ein berühmter Schriftsteller, foht er einen entscheidenden Kampf für die wertvollsten jungen Künstler seiner Zeit, die Praeraphaeliten, aus. Seinem damals schon gewaltigen Einfluß war ausschlaggebende Förderung dieser Künstlergruppe zu verdanken, von denen einige Ruskins Grundzüge in die Tat umgesetzt hatten. Mit zwei Artikeln in der "Times" brach er der modernen englischen Kunst eine Straße. Schönheit des Südens ins kalte nordische Grau zu tragen — dazu wußte Ruskin die Materie, die Kunst überhaupt, berufen. Nimmermüde erhob er seine Stimme für das Menschliche und Künstlerisch-Große und Edle. Und diesem Ziele diente er in seinen tiefinnigen, gedankentiefen Schriften, die später auch ethische und soziale Probleme in ihr Bereich zogen.

Nach Wahrheit, nach Naturtreue lehrte Ruskin die Künstler streben — ganz gewissenhaft, wie es die Natur vorschreibt — sollte der Künstler gestalten, keine Kleinarbeit verflüchtend. „Den Inhalt der Natur mit Verstand aufzufassen, zu wählen, zu verbinden, damit er das Schöne schaffe“ — diese Prinzipien rief Ruskin den Künstlern zu. Beispiele wie Michelangelo und Turner, die er als die größten Meister aufstellte, regten stets seinen Geist an. In einem seiner am meisten gelesenen Werke „Die Steine von Venedig“ hatte er die Schönheiten der Baukunst des Mittelalters in neuem Licht gezeigt. Und alle seine Bücher — es seien nur genannt: „Vorlesungen über Arbeit und Schönheit“, „Die sieben Leuchten der Architektur“, „Moderne Maler“, „Das Arnolfo“ — wurden in Tausenden von Exemplaren gekauft, gelesen und machten ihren Autor wahrhaft volkstümlich.

Ein solcher Mann, der Kunst und Natur mit Künstlerinn und Ehrerwillen umfaßte, konnte auch nicht blind an der sozialen Frage vorübergehen. Er wandte sich in berühmten „Brieven an die englischen Arbeiter“, die 1871 erschienen, und in denen er sagte: „Die Lebensführung ist in allen Ständen nach den in der Natur ausgesprochenen Gesetzen der Schönheit zu ordnen“. Ruskin wollte das wertgeschaffende Volk an allen Kulturgütern teilnehmen lassen, es zu edlen Freuden erziehen. Unbekannte, namenlose Handwerker hatten in der mittelalterlichen Kunst Herrliches geschaffen. Ruskin, dies erkennend, erweiterte den Begriff des Künstlers. Jeder Gegenstand ist Kunst, an dem man seine Freude über seine Entstehung merkt. Jeder ist Künstler, der etwas Schönes schafft.

So fiel die Schranke zwischen akademisch hoher Kunst und der Kleinkunst, die dem Leben dient. So wurde Ruskin auch zum Vater des modernen Kunstgewerbes. Und daß er immer wieder auf die Gotik hinwies, auf ihre gesunde Logik und Natürlichkeit, im Gegensatz zur Renaissance, die mit ihrer Lust am Ornament zum Schwulst geübt hatte, ist ebenfalls eines seiner hohen Verdienste! Ruskin hat die Maschinen nicht geliebt. Er sah darin — ähnlich den Maschinenfürmern aus den Anfängen der Arbeiterbewegung — etwas, was das Menschenleben verächtlich und verelendet. Er liebte alles Handwerkliche, weil er ihren Nährboden der Kunst sah. Ueber seine Zeit hinaus konnte auch ein Ruskin nicht leben. Und doch steht ein weisungsvoller Gedanke in all dem. Es wird dereinst die Zeit kommen, in welcher die Maschinen nicht mehr zum Herrn, sondern zum Knecht des schaffenden Arbeitsmenschen gehen wird. Und dann wird von einem neuen und höheren Standpunkte aus, Ruskins Streben nach einer Kunst, die unmittelbar dem Volke gehört, erfüllt werden.

Geschichte, Geschichtsforscher, Dichter und Naturforscher; dies alles war Ruskin während seines langen Lebens. Als er am 20. Januar 1900 auf seinen Landhof die Augen schloß, hatte England einer seiner Größten verloren. Daß er England zu einem Leitgedanken: „Die Kunst ist eine soziale Mission“ hingeführt hat, kehrt ihm auch für die Zukunft ein Gedanke voll dankbarer Verehrung.

## John Ruskin

Vor 30 Jahren — am 20. Januar 1900 — starb in London der englische Kunstschritsteller und Sozialreformer John Ruskin, von dessen ungeheurem Einfluß auf die englische und schließlich auf die ganze Welt man heute noch selten eine klare Vorstellung hat. Dabei ist es höchst lehrreich, zu erkennen, auf welchen Voraussetzungen sein Wert und seine reformatorischen Bestrebungen beruhen, welche wirkliche Bedeutung ihm zukommt, und wo er die Tatkraft und Entwicklungstendenzen grundsätzlich verkannt hat.

Ruskin, der Sohn eines schottischen Puritaners, sehte als Schriftsteller das geistige Vermächtnis von Thomas Carlyle, das Evangelium der Arbeit, den sozialen Begriff von Kunst und Dichtung und den hohen Glauben an das Individuum in ungewöhnlich vielseitiger Weise fort und erlangte als Kunstschritsteller eine hervorragende öffentliche Bedeutung, wie sie wahrscheinlich nur in England möglich ist. Allerdings darf nicht vergessen werden, daß ihm als Redner das überzeugende Pathos eines ernsthaften Kampfers als Schriftsteller hinzutretender Schwung, Härte und unerschütterliche logische Schärfe zur Verfügung standen, die seinen Gegnern zuffommen ließen. In die Mitte des vorigen Jahrhunderts war Ruskin der erste Kritiker, der als Vorkämpfer für alle neue, ethische, handwerklich gute und persönlich getriebene Kunst eintrat. Besonders sein unerwartliches Eintreten für William Turner, den großen englischen, bereits von noblen Ideen erfüllten Landschaftsmaler, ist noch heute unvergessen. Ruskin selbst verstand sich in seinen Augenbüchern zunächst als Künstler, und erst im Anschluß daran trat er als ein kritischer Beurteiler auf. Er gab von seinen Hand- und

Reihe von Studienblättern, die sich vor der Natur als Skizzen durch die Schärfe der Beobachtung immer noch lehen lassen können, obwohl sie mehr nachempfunden als eigentlich schöpferische Arbeiten sind. Ueber die Grenzen seines Talents gab es für ihn keinen Zweifel. Aber wenn er in späteren Jahren gleich Goethe bedauerte, daß er sich nicht ganz der bildenden Kunst habe widmen können, so verstand er doch etwas vom künstlerischen Handwerk, und seine berühmte Forderung, daß neben der Kunstlehre auch Kunstpflege notwendig sei, hat bis heute aktuelle Geltung behalten.

Wichtiger noch als Ruskins Auseinandersetzungen mit den bildenden Künsten erscheinen uns heute die von ihm aufgestellten Grundzüge und Forderungen im Hinblick auf die gewerbliche Produktion. Das Maschinenzeitalter war herangekommen; ein strapellooses Unternehmertum fabrizierte nur aus Profitgründen, und eine Vermehrung aller Formen und Dinge des täglichen Bedarfs war die natürliche Folge. Hiergegen machte Ruskin kraft seiner verantwortungsbewußten Persönlichkeit energisch Front. Kejnlich aber, wie es in den Anfangszeiten des modernen Kapitalismus meist recht romantisch angehauchte sozialistische Lehren mit so viel sogenanntem Idealismus gab, ging auch die von Ruskin angeregte Bewegung von im Grunde rückwärts orientierten Anschauungen aus. Anstatt an die Pflichten des jungen Unternehmertums zu denken, dachte man nur an die Lebensbedingungen des Lohnarbeiters und Handwerkers, den man noch immer als den eigentlichen Träger der Produktion betrachtete. Die gewissermaßen neuen Ideen, die Ruskin und mit ihm die anderen Führer der Kunstreform vertraten, bezogen sich daher mehr auf die geistige und sittliche Hebung des Arbeiterstandes als auf die intellektuelle Erziehung des Unternehmertums und auf die Durchgeistigung der neuem maschinellen Herstellungsverfahren. Man vertrat die Ueberzeugung, daß jede Arbeit, die gut werden soll, auch mit Freude an der Sache getan werden müsse, und man fragte sich, auch welche Möglichkeiten die neue Entwicklung des Wirtschaftens offen lasse, um den Menschen glücklichere Arbeitsbedingungen zu schaffen. Man sieht also, daß diese Bewegung gewiß eine ethische Tendenz hatte, daneben aber auch romantische Weltabgewandtheit und Mangel an Wirklichkeitsinn aufwies.

Ruskin hob stets hervor, daß das maschinelle Produktionssystem die entscheidenden Vorbedingungen für die Entstehung überlieferter Qualitätsarbeit zerstöre, und deshalb habe er die Maschine. Er sah mit empfindlichen Augen die Veränderung der englischen Landschaft unter dem Einfluß der Industrie, und er predigte deshalb mit pathetischen Worten gegen ein Zeitalter, das den Arbeiter wieder zum Sklaven gemacht habe. Mit unermüdlichem Eifer präs er die große nationale Kunsttradition seines Landes, die Gotik, und zeigte den religiösen Kern ihrer Arbeitsmoral als Vorbild auf. Hiermit nun erledigte er selbst die von ihm eingeleitete Bewegung; niemals noch im Verlauf der Weisgeschichte konnte das Rad der Geschichte rückwärts gedreht werden. Es ist typisch für Ruskins Auffassung, daß er eine berühmte Buchdruckerlei auf dem Lande ins Leben rief, deren kunstgewerbliche Arbeiten er nach alter Methode herstellten ließ und nur auf Wagen, nicht aber mit der gehängten Eisenbahn nach London schaffen lassen wollte.

Im Greisenalter hat Ruskin wohl eingesehen, daß er mit seiner kunstgewerblichen Reformtucht einen zwar idealistischen, jedoch kaum noch zeitgemäßen Weg gegangen war. Sein reicher Geist, der eine ganze Generation und darüber hinaus auch die Welt ernsthaftes künstlerisches Fühlen und Sehen gelehrt hatte, ermattete schließlich. Im Alter von 81 Jahren starb er, nachdem er die letzten Jahre, seiner Natursehnsucht folgend, in einem kleinen dörflichen Orte in Lancashire gehaust hatte und sein Leben hinter ihm abgeschlossen lag. Dr. Otto Brattsoven.

## Der Bund der Gerechten: Weilling\*)

Von den 500 Mitgliedern des Bundes der Gerechten traten etwa 400 zum Bund der Gerechten über. Böhmers Ausspruch: „Man muß in sozialen Dingen von einem absoluten Rechtsgrundlag ausgehen“ war damals der Ausdruck des allgemeinen Empfindens der sozialpolitisch gesunden Kreise. Der Bund der Gerechten wollte für soziale Gerechtigkeit kämpfen.

Schuster zog sich bald von seiner Tätigkeit im Bunde zurück und an seine Stelle trat Wilhelm Weilling, damals Handwerksgehilfe und in der kommunistischen Literatur belesen; er wurde zum eigentlichen Leiter des Bundes. Ein tüchtiger, konstruktiver Kopf und selbstloser Charakter, der einzige wirklich große deutsche Kommunist der vormaligen Zeit. Er wurde am 5. Oktober 1808 als unehelicher Sohn eines französischen Offiziers und einer deutschen Mutter in Magdeburg geboren. Er erlernte das Schneiderhandwerk, verließ 1828 seine Heimatstadt, arbeitete in Sätzen und in Wien bis 1835, reiste dann nach Paris, wo er sich dem Bunde der Gerechten und höchwahrscheinlich auch den „Familles“ anschloß. Auf kurze Zeit lehrte er nach Wien zurück, das er 1837 endgültig verließ, wo in Paris seine kommunistischen Propagandajahre zu beginnen. Im Auftrag des Bundes der Gerechten verfaßte er seine erste kommunistische Schrift: „Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein soll“ (1838).

Weilling hat viel von Fourier, Owen und Blanqui gelernt, aber er hat selber viel nachgedacht und originell gemirkt. Er gab den deutschen Arbeitern ein deutsches Bild der Zukunft, einen kommunistischen Organisationsplan und lehrte sie die Anwendung einer Taktik der revolutionären Diktatur während der Uebergangzeit vom Sonderregiment zum „Gemeintum“, wie Weilling sehr richtig das Wort Kommunismus übersetzt. Nur eine große Schwäche verbandelte zeitweilig seine Leistungen: er war unpolitisch, und ebenso wie Saint-Simon und Fourier appellierte er an die Könige und Mächtigen, die Aufgabe der Menschheits-erlösung zu übernehmen.

Das war 1842. Er wurde später durchaus revolutionär. Er hatte ja doch schon an dem Auffstandsversuch Blanquis und Barbés (12. Mai 1839) gegen die Juli-Monarchie teilgenommen, aber er war, wie es scheint, straflos davon gekommen.

Das Wachsen der kommunistischen Agitation in der Schweiz beunruhigte die konservativen Kreise, die die Behörden zu gewalttätigen Eingriffen veranlaßten. Im Juni 1843 wurde Weilling in Zürich verhaftet, seine Manuskripte, Briefe usw. wurden beschlagnahmt und der Regierung ausgehändigt, die sie durch eine Kommission, an deren Spitze der bekannte Staatsrechtslehrer Bunschliff stand, prüfen ließ. Der 1843 veröffentlichte Bericht, der sogenannte Bunschliff-Bericht — so feindselig auch die Beweggründe waren, die die Feder des Berichterstatters führten — wurde bald zum besten Agitationsmittel der Kommunisten, die auf Regierungskosten eine Sammlung von Materialien enthielten, die sonst nur wenigen zugänglich gewesen wären. Auf Grund des Berichts wurde Weilling jedoch wegen Gotteslästerung und Angriffe auf das Eigentum unter Anklage gestellt und zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Eine Berufung an das Obergericht brachte eine Erhöhung der Gefängnisstrafe auf sechs Monate und nachfolgende Ausweisung aus der Schweiz.

\*) Mit Genehmigung des Neuen Deutschen Verlages, Berlin W. 8; der letzten bedeutend erweiterten Auflage von Max Beer, Allgemeine Geschichte der Sozialismus, 769 Seiten, Preis: kartoniert 3 Mark, gebunden 30 Mark.

## Die Tragödie einer Sowjetlehrerin

Wahrheit — nicht Dichtung! Graufige Wahrheit, erzählt von dem bekannten russischen Kommunisten Soritsch in der Nummer 48 der Sowjetzeitschrift „Der Projektor“.

Am 20. Dezember 1928 fand man die Lehrerin Warja Iwanowa im Dorfe Molodoi Lub, Bezirk Rjgim, Gouvernement Moskau, erhängt auf dem Boden ihres Schulhauses. Eine Kommission unter dem Vorsitz des Sekretärs des Kreisvolksrates Planowaschitschow gab „eine marxistische Analyse“ des Selbstmordes und stellte fest, daß er unter dem Einfluß des bekannten „Tagebuches des Kollja Kjabzew“ geschehen sei. Alles schien in Ordnung, der Selbstmord der Lehrerin schien bereits in Vergessen geraten — als plötzlich im Laufe vorigen Sommers die wahre Ursache ihres Freitodes bekannt wurde. Es ergab sich folgendes:

Warja Iwanowa, eifriges Mitglied der kommunistischen Jugend, ganz und gar der Parteiarbeit ergeben, wurde im vorigen Herbst als Lehrerin in das Dorf Molodoi Lub kommandiert. Sofort nach ihrem Eintreffen meldete sie sich beim Vorstehenden des örtlichen Volksrates Lwow. Lwow lag gerade in ziemlich angetrunkenem Zustande auf der Chaiselongue. Ohne Umschweife forderte er die Lehrerin auf, sich in seine Nähe zu setzen und werde, ohne viel Worte zu machen, zudringlich. Als die Lehrerin sich gegen die Zumutungen wehrte und erklärte, sie könne sich als Jungkommunistin derartiges nicht gefallen lassen, meinte der Volksratsvorsitzende: „Bist Du denn etwas anderes als sonst irgend ein Weib, willst Du etwa mich befehlen, was ich zu tun habe. Ich brauche meinen Schnaps und ein Weib für die Nacht. Deinen Stolz werde ich schon zu brechen wissen.“

Iwanowa begab sich unverzüglich zum Sekretär der kommunistischen Jugend Konstantinow. Dieser sah an ihr vorbei und sagte: „Ich höre Derartiges zum erstenmal. Lwow gilt hier allgemein als Autorität. Es wird wohl ein Mißverständnis sein.“

Iwanowa wandte sich an den Sekretär des Kreisvolksrates Planowaschitschow. Dieser hatte für sie nur ein Lächeln. „Ist das aber ein hitziger Kerl! Geradezu afrikanisches Temperament. Du mußt doch nicht gleich übernehmen, ist ja ein junger Kerl, ledig, das Blut spielt.“

Iwanowa erhielt einen Schulraum mit ausgeschlagenen Fensterscheiben, Holz wurde ihr verweigert. Belüftung gab es nicht, ebensoviele Schultenstiften für die Kinder. Die Schüler strotzen, waren immerzu krank, die Bauern beschwerten sich beim Volksrat. Dieser hegte die Bauern gegen die Lehrerin auf. Bei den Pionieren wurde sie fast gefeilt, ebenso bei der verpflichtigen Jugend, häßlich; Rihe wurden ihr nachgerufen und der Sekretär des Volksrates Bogoschow verbreitete das Gerücht, sie sei eine Prostituierte.

Iwanowa versuchte eine Auseinandersetzung mit Lwow herbeizuführen. Er lachte zynisch und sagte: „Du mußt eben ein wenig freundlicher sein, dann wird es auch Holz geben und Respekt — alles, was Du brauchst.“ „Ich bin Jungkommunistin und handele nicht mit meinem Körper.“ „Na, wenn Du Jungkommunistin bist, so gehe eben in das Parteikomitee zu Planowaschitschow.“ Also ging sie zu diesem. Die Unterredung blieb ergebnislos. „No, Sie können eben mit niemandem auskommen; sind wir denn alle so schlimm und Sie allein ein kommunistischer Engel? Sprechen Sie mit Lwow.“ Iwanowa versuchte, dem Sekretär der kommunistischen Jugendzelle ihr Leid zu klagen. Dieser ging ihr aber aus dem Wege. Nur einmal, in trunkenem Zustande, sagte er zu ihr: „Höre doch auf mit Deinem Wähnsinn, wir sind auch mit anderen fertig geworden. Willst du etwa das gleiche tun, wie Wajschka Odraszowa, die ins Wasser gegangen ist? Man muß vom Leben alles nehmen, was man kann. Komm zu mir schlafen.“

Iwanowa erfuhr auch bald, was das mit der Odraszowa auf sich hatte: Ihre Kollegin war aus dem Leben geschieden, weil sie den Verfolgungen nicht gewachsen war. Nun wußte sie auch das Uebrige; nämlich, daß der Vorsitzende des Volksrates Planowaschitschow durch die Dörzer fuhr und sobald er irgendwie eine hübsche Lehrerin antraf, sie zwang, mit ihm die Nacht zu verbringen. Nicht selten ließ er sie auch zu sich ins Gasthaus holen. Dann wurde geoffen und Orgeln gespielt. Weigarten sie sich, ihm zu Willen zu sein, dann wurden sie eben an die Luft gesetzt — natürlich wegen ihrer antisowjetischen Einstellung. Iwanowa wollte aber den Kampf nicht aufgeben. Sie suchte den Vorstehenden der örtlichen Abteilung der Volksbildung Korolew auf. Dieser drohte mit Ausschluss aus der Partei. Sie versuchte, die anderen Lehrerinnen rebellisch zu machen. Diese rieten ihr, zu Kreuze zu kriechen und zu schweigen; sie sprach mit einzelnen Jugendgenossen, sie wollten von nichts hören. Sie schrieb an die Bezirksinstanzen. Entweder erhielt sie keine Antwort oder die Briefe hatten zur Folge, daß ihre Beziehungen zu den örtlichen Behörden sich noch mehr zuspitzten. Nun beschloß sie, selbst in die Bezirksstadt zu fahren. Im örtlichen Volksrat hatte man davon Wind bekommen; man ließ ihr sagen, daß man sie unverzüglich ihres Postens entkleiden würde. So begab sie sich zu dem Vorstehenden, um sich mit ihm auseinanderzusetzen. Welchen Verlauf diese Unterhaltung genommen hat, ist nicht bekannt geworden. Eine Stunde später langte sie zu Hause an mit verrißenen Kleidern, zitternd, wie im Fieber, blaß und zerquält. In die Kreisstadt fuhr sie nicht. Am nächsten Morgen fand man sie erhängt auf dem Boden.

Der Sekretär Planowaschitschow, einer ihrer Mörder, war Vorstehender der Untersuchungskommission. Jetzt sieht er bereits seit einigen Monaten im Gefängnis unter Anklage der gemeinsten Verbrechen.

Dies in Kürze die Schilderung des bekannten Kommunisten Soritsch. Kommentare dazu sind überflüssig.

## Widgewordener Jugendrichter

„Vater Schamgefüh!“ Statuen mit Anhandsschwen  
Kuschelstogbüchel für Hände — Gullstine für Hände

Auch Paris ist nicht immer die Stadt der Toleranz gewesen. Im vergangenen Jahrhundert wüthete die Jenuer der polizeilichen Sittenrichter dort genau so wie bei uns. Es genügt, nur die vergilbten Nummern von Zeitschriften aus der napoleonischen Zeit bis über das zweite Kaiserreich hinaus einer Durchsicht zu unterziehen, um sich davon zu überzeugen, was von polizeiwegen damals auch in Frankreich an der sogenannten öffentlichen Sittlichkeit verbrochen wurde.

Einer besonderen Belästigung als Wohlthatigur erfruchte sich vor etwa 100 Jahren ein Senator namens Beranger, dem alles verdächtig war, was überhaupt lebte, schrieb, malte oder zeichnete. Er spielte sich lange Jahre hindurch als der berufene Beschüher der Moral auf, seine Wirkamkeit äußerte sich löhrend auf jedem Gebiete geistigen Schaffens. Was dieser Ritter der Tugend fertig brachte, ging weit über die Grenzen der Pöbellichkeit hinaus und der Pariser Mutterwitz würdigte auch seine Verdienste entsprechend, indem er ihm den Beinamen „Vater Schamgefüh!“ verlieh.

Der gleiche Verfolgungs- und Zensurgenwahn lebte fort unter allen Regimen. Die widgewordene Jenuer wüthete unter den Königen Louis Philipp und Charles X. bis in das Kaiserreich Napoleons II. hinüber und die idyllischen Verfolgungen trafen die heute berühmtesten Schriftsteller, Maler und Zeichner. Mercuris wüthete die Regierung Angriffe gegen die öffentliche Moral deren Schutz unvollkommen war, was nichts wegen übertrugen worden war.

Der Sittlichkeitsminister der Restauration (1815) gab



kannte ihn den „Kreuzer“, der nur zehn Monate registert und sich allein dadurch lächerlich machte, war von einer einzigen grössten Idee befehlen. Sein Regierungsprogramm war die sogenannte „Verflechtung“. Er verfügte, zum grossen Gaudium der Pariser Bevölkerung, besonders aber der Humoristen und Witzblätter, dass alle auf öffentlichen Strassen, Plätzen und in Wäldern befindlichen nackten Denkmäler und Statuen mit einem Leinwandstück verhüllt werden sollten. Bevor diese löbliche Kulturmission zu Ende geführt werden konnte, reichte ein plötzlicher Regierungswechsel den tugendhaften Minister vor der Kammer, der grösste Vandal aller Zeiten gewesen zu sein. Aber lange Zeit nach seinem Wirten noch parabolieren ein Teil der Pariser Denkmäler und Statuen in ihren Anstandshöfen, ein Anblick, der nach den Schilderungen der Zeitgenossen sehr drohlich gewesen sein muss. Der „Kreuzer“ war es auch, der zahlreiche Zeitungen und Schriften, dann auch die Zeichnungen des Malers Louis Veyrand und anderer Größen der Kunst als unästhetisch konstatieren liess.

Aber es kam noch kunter. Während der Tätigkeit des erwähnten „Kreuzer“ Ministers hat der damalige Vizepräsident von Paris, ein gewisser L... seinen Herrn und Meister an lächerlicher Gehässigkeit sogar noch weit übertrifft. L... bekam den Spitznamen „der Hundemörder“, weil er versuchte — wer laßt da? — das Hundentum in Paris alle Hundinnen mit einem K... zu verhehlen. Diejenigen Hundinnen, die ihre Jugend nicht zu wahren verstanden, verfielen der Hundekullotine, die eigens zu diesem Zwecke in Betrieb genommen wurde. Diese Verfügung, die übrigens bald wieder aufgehoben werden mußte, hat auf der ganzen Welt seinerzeit ein böswilliges Gelächter hervorgerufen und die Witzblätter jener Tage haben sich über Materialmangel gewiß nicht zu beklagen brauchen. S. F.

## Befehl ist Befehl!

In einer früheren Ausgabe der „Weltwoche“ stand eine Notiz über das Grab des unbekanntem Soldaten. Sie ruft in mir ein Erlebnis wach, das ich im Dezember 1917 an der Westfront hatte. Mein Führer, Hauptmann Schäfer, und ich als Beobachter stiegen mit einem Zwillings von der Flugzeugstaffel in Feltre nachmittags auf, Richtung Viano. Wir wurden bald von einem heiligen Flakfeuer empfangen, doch lagen die Treiber alle zu tief oder zu weit weg. Zur Vorhut schraubten wir uns höher und bekamen Sicht bis über Viano hinaus. Da erschallte ein plötzlicher Schuss, der mit bemerkenswerter Geschwindigkeit die Kurven abwärts nahm. Plötzlich haben wir, so gut es das Glas auf die große Entfernung gestattete, Rauchwolken und Flammen aus dem Auge schlagen, mühen jedoch bald leicht machen, da das verärrte Flakfeuer uns zuckte und wir überdies Gefahr liefen, von feindlichen Fliegern abgeschossen und abgehossen zu werden. Wir waren allerdings mit arg durchlöcherter Kleidung, doch sonst heil wieder in Feltre angelangt und machten Meldung. Bald war vergesslen, was wir gesehen hatten, bis wir von Gefangenen, Franzosen, die Geschichte des „Train d'enfer“, des Höllezzuges, erliefen:

Die Italiener konnten im November 1917 nur durch Einsatz besser französischer und englischer Rekruppen unsere Planedivision zum Stillstand bringen, und diese Truppen waren in dem unheimlichen Wälden bis auf kleine Häufchen zusammengekommen. Ursach tat nur. Und so wartete die erste Gruppe der Weisheitsurheber, zirka 1000 Mann, am Grenzbahnhof Viano auf Abtransport nach der Heimat. Einige hohe Offiziere überwachten die Einmargierung. Doch die Abfahrt verzögerte sich. Der Lokomotivführer, nach der Erzählung Angänger einer sozialistischen Richtung, hatte eine Unterredung mit den Offizieren erzielte und erklärte, daß der Zug nicht abfahren könne. Die Strecke Metzani-Saint-Michel ist eine der gefährlichsten in Europa und kann infolge ihrer großen Neigungswinkel und Kurven nur äußerst langsam befahren werden. Die geringste Ueberlastung des Zuges bringt den Lokomotivführer um die Herrschaft über die Maschine und führt zu Absturz über die Steilhänge.

Trotzdem hatte man die Wagenzahl verdoppelt; das Gesamtgewicht betrug zirka 250.000 Kilogramm.

„Eine Abfahrt ist sicherer Tod! Ich kann nicht fahren!“

„Lebte der Lokomotivführer.“

„Ich kenne kein „Ich kann nicht!“ jagte der ranghöchste Offizier. „Sind Sie kein Franzose?“

„Eben darum und auch als Mensch sehe ich nicht das Leben meiner Landsleute auf Spiel.“ Ich weigere mich!“

„Dan befehle ich es.“ Bahnangestellte sind mobilisiert. Bei Weigerung gibts Erschiessen!“

Was ging da. Offiziere die Gefahr an! Sie fuhren ja nicht mit! Der Lokomotivführer mußte gehorchen. Und das Verderben nahm seinen Lauf. Die Soldaten waren in die Waggonen gepfercht der Zug verließ Viano. Schon eine Viertelstunde später steigerte sich die Zuggeschwindigkeit, trotz Gegenwind, unheimlich. Immer schwerer lastete das Gewicht der Wagen, immer schneller raste der Zug die Abhänge hinab, die höchst zulässige Geschwindigkeit eines Express war schon lange überschritten, mit furchtbarem Postern stob er dahin. Der Führer hatte zwar die Bremse gezogen, aber sie war wirkungslos; Rauchwolken flogen auf; heilige Laufen. Ein Meer von Funken hüllte die Waggonen ein, dann schossen Flammen in die Höhe. Und weiter ging die Höllefahrt. Das Geheul aus dem Waggonen überdeckte das Donnergeräusch der Waggonen. Zwischen prasselnden Holzteilen und glühenden Eisenwänden versuchten die Soldaten die Türen aufzureissen; vergebens. Der ortsnartige Zugwind drückte sie fest zu. Durch eingeklagene Fenster warfen sich Soldaten aus dem Zuge in die Abgründe. Und prasselnd, donnernd und in Flammen gehüllt, von wahnwitzigen Schreien umhüllt, ratterte der Höllezug mit den lebendigen Feuern weiter. Der letzte Wagnis bei: Saint-Michel kam näher. Wie ein Riesengeheiß kam der brennende Zug von den Bergen herabgeschaut, ohne Rücksicht auf seine Schienenbahn sprang er über die Kurve heraus, die Lokomotive legte sich zur Seite und die Waggonen türmten sich in wildem Nachdrängen haushoch darüber, der Rest flog in die Tiefe der Schlucht. Von dem gigantischen, ineinandergeschobenen Feuerbrand der Wagen löste ein so intensives Feuer die Eingekesselten, daß man es fünf Minuten lang in den Dörfern bis auf eine Stunde Entfernung hörte, bis — es — still wurde —.

Eine ganze Nacht brannte der Eisenberg, aber erst am Abend des anderen Tages konnte man aus den ausgehülften Eisenbleiben über fünfzig Leichen, ganz verkohlt, hervorzerren, gegen hundert lagen zerstückelt längs des Bahnrumpfes. Von fünfzig Vermundeten starben fast alle über Nacht. Aber keine gerichtliche Untersuchung und Abrechnung, sondern Beerdigung bekamen jene Bestien, die den Befehl gegeben; die Soldaten aber bekamen ein schönes Denkmal nebst wunderschöner Einweihungsrede eines Generals, von „für das Vaterland gestorben, Heldentum“ ujn.

Das ist der Krieg, das ist jener fluchbeladene Wahnsinn, der die Menschheit damals befallen hatte. Und diese wahre Begebenheit ist nur ein Beispiel unter tausend anderen.

Und Du bist es, denkender, organisierte Arbeiter, hier wie drüben, der solchen Tod erleidet in vielfacher, unausdenkbarer Manner. Nur Dein „Nein“, Dein fester Wille, kann dem ein Ziel setzen. Ferro Reiter.

## Der Sohn einer Magd

Von Klaus Neuland

In einem grauen Herbsmorgen trug man eine große Traglast in das kleine, weisse, schmale Krankenzimmer. Die Träger rochen aufdringlich nach Arabis und Lakon. Wackelig hoben sie mit grossen, brennenden Händen einen jungen, schlaffen Menschen hoch und legten ihn in das Bett. Dann schickten sie noch ein bißchen grüßlich und verlegen, nahmen sehr schnell die leichte Traglast ab und gingen mit kurzen, regelmäßigen Schritten über den Steinboden zum Korridor zum Schluß.

Der Mann

Legen war in dem Bett ein alter Herr gestorben. Und nun hatte ich einen neuen Gefährten für dieses merkwürdige, lautlose Leben in dem weisse, schmalen Zimmer.

Als ich zum erstenmal seine dünne Stimme hörte, erschraf ich fast. Eine Kinderstimme in einem ganz alten, erwachsenen Gesicht. Dieser schmale, runde Kopf mit dem tief umschatteten Augenhöhlen sah auf einem zerbrochenen, sechzehnjährigen Körper.

Der lungenkranke Patient Kurt F. war sechzehn Jahre, und die Gesichtszüge seiner Krankheit, die Gesichtszüge seines kleinen, kümmerlichen Lebens ist armfelig und gemühtlich. Es gibt hunderttausende solcher Geschichten, aber sie stehen selten wo anders als in den Krankenzimmern des Arztes, der Tuberkulose-Silberfuge oder des Jugendamtes.

Gleich in der ersten Nacht weckte er mich: „Bitte, schlafen Sie doch nicht, ich habe immer Angst. Es ist so schrecklich still hier, nicht wahr?“

Es waren die ersten Worte, die er überhaupt sprach. Nach kurzer Zeit war ich schon wieder eingeschlafen, als er mich wie in höchster Furcht anzief: „Sie schlafen ja, nein, nein, nicht schlafen! Ich schlafe ja auch nicht. Ich bekomme keine Schlafmittel mehr.“

Kurt lag aufrecht in seinem Bett. Mit den dünnen, weissen Fingern hielt er sich an der Bettdecke fest und sah zu mir herüber. Man konnte es fast hören, wie sein Puls unter der siebertrockenen, durchsichtigen Haut hämmerte. Erst als ich aufstand, mit ihm zu sprechen, verschwand diese schreckliche Angst, die in jeder Nacht, wenn er nicht schlief, wiederkehrte. Später erfuhr ich die Ursache. Als kleines Kind mußte er immer im Stall schlafen. Oft wurden die Pferde unruhig und schlugen gegen die Holzwand, hinter der er auf einem Bündel Stroh lagte.

Kurt war das uneheliche Kind einer Bauernmagd, zu der der Gutsherr, als er betrunken aus der Stadt kam, ins Bett gestiegen war. Seine Mutter kümmerte sich nicht um ihn, der Vater liess ihn auf dem Hofe herumlaufen, aber er durfte ihn nicht über den Hof kommen. In essen gaben ihm die Knechte in der Gestaltliche. Als der Gutsherr in der Infanzionszeit seine Hypotheken mit Papiermark ablöste, wurde der Fall Kurt mit ein paar wertlosen Papierstücken juristisch einwandfrei erledigt. Der gerichtliche Vormund steckte den unentwickelten, schwächlichen Knaben mit 14 Jahren in eine chemische Fabrik. Nach zehn-jähriger Arbeitszeit zwischen Säuren und giftigen Dämpfen mußte er täglich mit dem Hade eine Stunde nach Hause fahren.

Nach zwei Jahren war er dann endgültig zu weit, daß er mit einem Blutsturz in der Fabrik zusammenbrach. Der Betriebsrat führte es auf das schnelle Radsfahren zurück. Und nun wurden in der Tuberkulosefürsorge und im Jugendamt vorchristlich-mäßige Allen angelegt.

Dieses todtrunkene Kind passierte noch vier Wochen vor seiner Einlieferung jeden Morgen und Abend die Kontrolluhr des großen chemischen Werkes in Br...

Das Krankenzimmer schenkte Kurt zum ersten Male in seinem Leben ein weisses, sauberes Bett, in dem er ganz allein schlafen durfte. Er durfte darin liegen, so lange er wollte.

Wenn nur diese schreckliche Angst nicht gewesen wäre. Kurt war alles andere als fromm. Das Leben hatte ihn genügend aufgeklärt. Eines Nachts lag er wieder aufrecht in seinem Bett und flüsterte:

„Lieber Gott, lieber Gott — laß mich doch nicht sterben — lieber Gott, laß mich doch nicht sterben —“ Und dabei ließen ihm vor Angst die Tränen über das Gesicht.

Dann war es eine Weile still. Plötzlich sagte er ganz laut und verzückt: „So'n Quatsch — wir sterben, weil wir kein Geld haben. Geld muß man haben, dann unteruchen sie einen schon ganz anders.“

So redete er manchmal stundenlang vor sich hin, und wenn die Nachtschwärze tiefe mit abgeblendetem Licht hereinkam in unser kleines Zimmer, lag er aufrecht in seinem Bett, mit dem alten, ersten Gesicht.

Einmal kam jemand vom Jugendamt und wollte von Kurt wissen, was er in der Fabrik für Arbeit gemacht hatte. Der Junge wurde ganz wild und ries nur:

„Nein, ich will nicht wieder hin, nein, nein, bitte, laßt mich doch hier — bitte, bitte, nicht wieder dahin.“

In Angst und Entsetzen schüttelte ihn ein Fieberanfall. Es war nichts aus ihm herauszukommen. Zudem, die Erkundigungen des Jugendamtes kamen um zwei Jahre zu spät. ...

Somit kümmerte sich niemand um ihn. Er fragte auch nach seinem Menschen. Zu seinem Geburtstag schickte ihm der Vormund einen Kuchen und der Anstaltsgeistliche gab ihm ein dünnes Heftchen. Auf dem schwarzen Umschlag stand in schönen, silbernen Buchstaben: „Vertrau' auf Gott“.

Und dann kam noch dieser erschütternde letzte Tag seines Lebens. Als ich an diesem Morgen aufwachte, stand Kurt in dem langen, weissen Anstaltschmuck am offenen Fenster und sah in den Hof. Es war draussen schon ein bißchen Frühling geworden. Die Sonne glänzte auf die Steinwand schattenhaft seinen feinen, unentwickelten Knabenkörper.

Wir fielen ein, daß Kurt noch nie ein Mädchen geliebt hatte. Gehört und gesehen hatte er genug von diesen Dingen, auf dem Gutshof unter den Mädchen und Knechten, in der Fabrik bei den Kollegen. Wer sollte sich schon für den unheimlichen, blaffen Jungen interessieren, und so sein und tierisch, wie er jetzt, da er sich umdrehte, gegen das Morgenlicht wand, hatte ihn niemand gesehen. Seine Bewegungen, die sonst immer etwas Müdes, Jaghaftes hatten, waren von einer überraschenden Lebendigkeit. Das geheimnisvolle Munder der Euphorie hatte aus dem runzeligen Gesicht für einige Stunden ein Kinderantlitz von fast überirdischer Schönheit geschaffen.

Erschütternder, abfuderer Wundersinn, daß diese kristallreinen schimmernden Augen, diese zum ersten Male aufgebühten roten Lippen, diese schneeweisse, gemeißelte Stirn mit den schmalen, dünnen Schläfen, daß all dieses nichts anderes hind als die untrüglichen Zeichen einer kurz vor dem letzten Atemzug stehenden zerrissenen und zerrissenen Lunge. Das würdende Gift in dem Arbeitsraum, das den Aktionären die Dividenden in die Hände trieb, hatte ihm die Brust innen zerfetzt und durchbohrt wie einen alten, zerlöcheren Strumpf. Und so hatte man ihn ja dann auch fortgeworfen.

Gegen Abend zerbrach die letzte zusammengepreßte Kraft, das Fieber stieg noch einmal rasend in dem weissen Körper.

Um 1 Uhr schlief Kurt ruhig und ohne Temperatur. Das Gesicht wurde spitzer, der Nasenrücken immer schmäler. Das Kinn schob sich merkwürdig nach vorn.

Um 5 Uhr morgens wurde Kurt mit dem weissen Gesicht unter einem grauen Leinentuch herausgetragen.

Er hatte das unerhörte Glück gehabt, in einem eigenen, schneeweiss bezogenen Bett zu sterben. ...

## Die weinenden Kinder

Ein Fremder kam in die große Stadt und stieg in einem der vornehmen Hotels ab. Er kannte das alles von den anderen großen Städten her, die er auf seinen Reisen gesehen hatte. Wenn er lautete, erschien der Kellner, brachte warmes Wasser, trug in silberner Kanne den Tee auf — nahm Trinkgeld in Empfang. Abends war im Speisesaal Musik. Gehäufte und geschminkte Damen, Monotel-Herren im Smoking. Alles war Bekleidung der Langeweile. Stumpfe, regungslose Bestien wurden in Rauch verkehrt.

Von dem schmalen Balkon des Zimmers sah man auf die herrliche, breite, gepflasterte Straße hinunter. Spaziergänger in seinen Kleidern gingen vorüber. Auto auf Auto lautete vorbei. Umwelts der großen Hotels standen zwei Menschen. Ein Einbeiniger und ein Einäugiger. Der Einbeinige — seine Krücken lagen neben ihm auf dem Boden — pußte Schuhe. Der Einäugige verkaufte Zeitungen. Beide sahen in der glänzenden Umgebung wie Kacke aus. Sie rochen nach Brannwein. Lampen hingen um ihre mageren Körper.

Als der Fremde an ihnen vorüberging, beendigten sie gerade ein Gespräch: „Alles kann man hier erleben“, meinte der

Leben.

„Woher denn auch?“ erwiderte ihm sein Kamerad vom Schuppsstande. Hier können nicht einmal die Kinder weinen.“

Der Fremde horchte auf und fragte die beiden, wie sie das meinten. „Nun ja“, sagte der Zeitungverkäufer, „wir stehen hier den ganzen Tag, jahrein, jahraus, und können vieles sehen, das sich in unserer Nähe abspielt. Das ist hier nicht schon alles vorgekommen! Selbstmord und nicht einmal Mord sind aus geschlossen. Nur eines kann man hier niemals sehen: daß jemand weint.“

Plötzlich mußte der Fremde, was ihm fehlte. Seit zehn Jahren reiste er in der Welt umher, wohnte auf den schönsten Plätzen, führte ein reiches Leben. Oft hatte ihn die eine oder andere Nachricht aus der Heimat erreicht und ihm eine Trauerbotschaft gebracht. Aber es war ihm nicht möglich gewesen, Befreiung durch Tränen zu finden. Unmöglich war um sein Herz ein Stiefel gewachsen, hart und undurchdringlich, ein schrecklicher Panzer.

„Mann“, sagte er nochmals zu dem Zeitungverkäufer, „wie meinten Sie das? Und er kaufte ihm viele Zeitungen ab.“

„Das ist so: Die Männer, die hier ein- und ausgehen“, er zeigte auf das Fremdenhotel — „sehen alle gleich aus. Wer sie nicht genau kennt, weiß es wie bei Zwillingen nicht, wer der eine und wer der andere ist. Manchmal beschnehen sie uns; da tun sie mit der kleinsten Münze, die sie eigens dazu in ihrer Westentasche tragen, so daß wir oft für sie erröten und uns schämen müssen. Die Damen aber wagen es kaum, zu lachen wie andere Menschen. Es könnte dem Emaill ihres Gesichtes schaden. Nur so — ein wenig — lächeln sie, wie Masken. Aber sie weinen nie; selbst nicht, wenn ihre Mutter stirbt oder sich der Geliebte vor ihrer Tür erschießt. Weil man von Tränen einjüdelte Augen bekommt und Tränen die Schminke verwischen.“

„Und die Kinder, weinen auch sie nicht?“ fragte der Fremde.

„Nein“, antwortete der einbeinige Schuppsauer, „die Kinder sind manchmal zornig, mißgestimmt, weil sie sich an zu vielen Süngigkeiten überfressen haben. Aber sie unterdrücken ihren Kummer und werden nicht laut; nur heimlich kneten sie ihre Kindermäddchen in den Arm und schweigen dazu lässlich.“

„Sagt mir, wo man weint; ich möchte einmal wieder mit anderen weinen.“

Da schickte ihn die zwei in die Gegend, wo sie selber zu Hause waren. Da lag es freilich anders aus. Fabrik an Fabrik, da Graspläne mit Wisthausen, Mietkafernen oder alte, verfallene Häuschen. Es roch nach Armut, Not und Angst. Die Straßen waren voll von Kindern; daruf, schmutzig, häßlich, zerkratzt liefen sie herum. Alle hatten die blaße Stubenarbe, denn es war noch Winter und das Spiel auf der Gasse hatte erst begonnen. Es säuere sechs Uhr. Das Nebelhorn ließ seinen traurigen Ruf aus. Bald darauf strömten armfellige, müde Menschen aus den Fabriken. In langen Schwaden trachten sie mit gebeugtem Rücken und gesenkten Augen die staubige Straße hinunter. Die Kinder erwarteten sie.

Der Fremde sagte sich ein Herz und marschierte neben ihnen her. Da lag er, wie ein Vater seinem Jungen zwei Ohrfeigen gab, weil dieser etwas schlecht gemacht hatte. Der Knabe schämte sich — der vielen Leute wegen — zu weinen. Er verkniff nur sein Gesicht und zudte ein paarmal zusammen. Eine Mutter rug ihrem kleinen Mädchen eine schäbige hölzerne Puppe aus der Hand und warf sie auf den Mist. Die Kleine hatte über dem Spielen mit der Puppe vergessen, einen Austrag auszuführen. Als sie auch noch Schläge bekam, weinte sie.

Ein kleiner fünfjähriger Junge ging voraus. Seine Mutter folgte nach. Sie kam vom Bau, wo sie seit sechs Uhr früh Fiegel geschnitten hatte. Nun trug sie auf dem Kopf einen schweren Bund Bretterholz heim. Der kleine Junge stolperte über seine eigenen Füße und fiel hin. Die Mutter schlug ihn ins Gesicht, daß er aus der Nase bluiete. „Du Dummkopf“, schalt sie, „du kannst nicht einmal auf den Weg aufpassen und bist schon so groß.“ — Ach, er war noch so klein.

Doch jetzt sah sie das Blut an ihm herunterfließen, hatte sich mit ihrer Faust auf die Erde und begann selbst herabzubrechen zu weinen, während sie mit ihrem Munde Blut und Tränen von den Wangen ihres Kindes fortwuschte.

Da ging der Fremde zur Frau, ließ sich neben ihr auf den Boden nieder und konnte weinen. Sein Herz wurde wieder weich; die warmen Tränen flossen ihm aus den Augen auf seine Hände herab.

## Karriere

Nachdem Adrian Hammerput in der Waisenhilfe, in der er volle 97 Tage die Todensünde hatte hüten müssen, mit sanitem Arztpflichtendruck vor die Tür gesetzt worden war, entschloß er seinen Browning und ging schnurstracks zum nächsten Stellenvermittlungsbüro, um einen neuen Posten zu finden.

„Was können Sie machen?“ fragte ihn der Vermittler.

„Oh, alles, was Sie wollen“, warf sich Adrian Hammerput in die Brust, „Lafschleiden, Kartoffelschälen, Luftsprung aus fahrendem Flugzeug, Autoreparaturen, Federbeschlagen; wie Sie wünschen, Sir...“ Und er küßte den Revolver.

„Well!“ nickte der Mann hinter dem Schalter und blätterte in einem dicken Buche. Dann hob er den Kopf und sagte: „Nehmen Sie eine Stelle als Privatlehrer, Masford?“

„Was was?“ fragte Adrian Hammerput, während er den Revolver auf den Tisch legte.

„Als Pri—dat—sch—rer!“

„So, jetzt habe ich verstanden. Also als Privatlehrer. Was ist denn das für ein Beruf, wenn ich fragen darf?“

„Ein Privatlehrer? Nun, das ist ein Herr, der einem jungen Manne Unterricht gibt. Zum Beispiel in der Landesprache, dann im Französischen, Deutschen, Lateinischen Griechischen, in Geschichte, Geographie, Mathematik und so weiter, kurz, ihn zum Universitätsstudium vorbereitet.“

Adrian Hammerput konnte weder die Landesprache (mit Ausnahme der Revolver-Pantomime), noch Französisch, Deutsch, noch Griechisch, Geschichte, Geographie, Mathematik und so weiter. Aber er sagte sich mit Recht, daß ja der junge Mann wahrscheinlich ebenfalls nichts wußte. Darum stieß Adrian entschlossen den Browning in das Futteral und nahm die Stelle an: 30 Dollar im Monat, Familienanhang, das Recht auf die getragene Garderobe des Herrn; andere Nebeneinkünfte gar nicht zu erwählen.

Walter Eli Robson war ein smarter Gentleman, dem die Tatjache, daß der Herrgott auch in U. S. A. die Bühnentränen mit Wasser mischt, 3 Millionen für sein Kabalmittel „Farewell“ und den Generaldirektorposten des Farewell-Konzerns eingetragen hatte. Herrn Robsons Beiträge wurden gipfeln in dem Willensraum, seinen Sohn Billy mindestens auf den Thron des Präsidenden der U. S. A. zu setzten. Leider wurden nun diese hochsitzenden Pläne von dem jungen Manne nicht geteilt. Er leitete keine geringeren Hoffnungen hegte, als dermaleinst Fitzgeralds-Bowwellmeister zu werden.

Der Farewell-Magnat bewohnte eine prunkvolle Villa in Boston, und dort führte Adrian Hammerput den jungen Willensraum täglich von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends und auch noch später in die Anfangsgründe der Wissenschaft ein, von denen er am Tage vorher selbst noch nicht einen silbernen Schimmer hatte. Aber am vorausgehenden Abend arbeitete er die Skizzen in seiner Dachkammer durch, denn Adrian Hammerput war ein gewissenhafter Mann, der sein Geld nicht auf unehrliche Weise verdienen wollte, wenn er es auf ehrliche haben konnte.

So ging das fünf Jahre lang. Damit war nun auch die Zeit gekommen, Billy den Grammatikoren vorzuführen, die ihn für das Universitätsstudium reif befanden sollten. Da kam Adrian auf einen nachgelagerten Gedanken. Er meidete sich ebenfalls zur Prüfung.

Und so geschah es dann, daß während Billy Robson glanzvoll durchbrachte, Adrian Hammerput von dem Prüfungsausschuss mit Note in als Student begünstigt wurde. Zwar mußte er noch am gleichen Tage das göttliche Haus des Farewell-Magnaten fluchtartig verlassen, aber für die Zukunft brauchte er sich keine Sorgen zu machen. Adrian Hammerput ist heute Rektor der Trinity College in Omaha (Nebraska), U. S. A.